

«Da sitzen sie nun mit unschuldigen Mienen und empfehlen uns fröhlich grinsend das Sparen.»

Peter Loppacher zu «Fünfmal Ja zum Sparpaket», [tageswoche.ch/+aycwt](http://tageswoche.ch/+aycwt)

# TagesWoche

Zeitung aus Basel

[tageswoche.ch](http://tageswoche.ch)



Foto: Tara Hill

## Viel Krach um Lärm

Der Streit um die Nutzung des öffentlichen Raums zermürbt die Veranstalter und entzweit die Verwaltung, Seite 6

### Schweiz

#### Die vernichtende Kraft der Ärzteschaft

Managed Care – das Zauber- mittel für tiefere Gesundheits- kosten. Fast alle waren dafür, bis die Ärzte ihre Interessen in Gefahr sahen, Seite 22

### Sport

#### Die Krönung einer grossartigen Saison

Nach der Meisterschaft holt der FC Basel auch den Cup – was unter Thorsten Fink begann, findet unter Heiko Vogel seine Fortsetzung, Seite 38

### Kultur

#### Peter Bichsel übt sich in Bescheidenheit

Der 77-jährige Schriftsteller erhält den Grossen Schillerpreis und erzählt, dass das Schreiben ein Geschäft für Nichtskönner sei, Seite 42

TagesWoche  
Zeitung aus Basel  
Gerbergasse 30  
4001 Basel  
Tel. 061 561 61 61



# Gelegenheit macht Liebe.



Beim Kauf eines MacBook Air oder MacBook Pro  
schenken wir Ihnen vom 14. Mai bis 2. Juni 2012  
einen Geschenkgutschein im Wert von

**CHF 100.–**



Aktion gültig vom 14. Mai bis 2. Juni 2012 Ladenschluss. Angebot nicht kumulierbar und gültig solange Vorrat. Maximal 2 Geräte pro Person. Betrag kann nicht bar ausbezahlt oder auf ein Konto überwiesen werden. Geschenkkarte kann für das gesamte Sortiment verwendet werden. Bei Verlust oder Diebstahl wird die Geschenkkarte nicht ersetzt.

**Ingenodata AG**  
**Ihr Applehändler vor Ort**

**INGENODATA**



www.ingenodata.ch  
sales@ingenodata.ch

0848 366 111

Basel  
Güterstrasse 133

Basel  
Barfüsserplatz 20

Baden  
Weite Gasse 32

Olten  
Hauptgasse 23

## Stadt ohne Zoff – eine Illusion

von Urs Buess, Co-Redaktionsleiter

Über die spontane Party, respektive über die illegale Party in der Grosspeter-Garage vom 28. April dieses Jahres liegen uns ganz verschiedene Versionen vor. Alle hätten friedlich gefeiert, und dann sei die Polizei unvermittelt eingeschritten. Das ist Version eins. Version zwei spricht von erzürnten Anwohnern, welche die Polizei avisiert hätten. Als diese anrückte, sei sie von Anfang an aggressiv gewesen. Einer weiteren Version zufolge wollten die Polizisten die Festgesellschaft nur freundlich darauf hinweisen, dass man auf dem Vordach wegen Einsturzgefahr nicht tanzen sollte. Aber dann sei die Angelegenheit eskaliert. Das Seltsame ist, dass das Vordach der Garage seither wirklich schief hängt – aber gerüchteweise heisst es, da habe nach der Party ein Bagger nachgeholfen. Es gibt noch weitere Versionen. Doch wirklich sicher ist nur eins: Es gab Zoff an jenem Abend.

Es ist schlicht undenkbar, dass in einer Stadt sämtliche Reibereien verhindert werden können. Zu viele Menschen leben auf zu engem Raum. Und zu unterschiedlich sind Temperamente, Bedürfnisse und Interessen

verschiedener Altersgruppen. Da kann man noch so lang sogenannte Freiräume zur Verfügung stellen. (Vom Staat zur Verfügung gestellte Freiräume sind sowieso langweilig, spannend sind solche, die man sich erkämpfen muss.) Ob nun Freiräume erkämpft oder zur Verfügung gestellt werden – in den meisten Fällen tangieren sie dann die Freiräume von anderen. Auch wenn diese nur daraus bestehen, dass man am Abend in Ruhe auf seinem Balkon ein Bier trinken will und nicht von grillierenden oder lärmenden Mitbürgern gestört werden mag.

Auch wenn das reibungslose Nebeneinander illusorisch ist, so müssen sich Behörden trotzdem immer darum bemühen. Schliesslich ist es ihre Aufgabe, das einvernehmliche Zusammenleben in einer Stadt so weit als möglich zu gewährleisten. Sie haben ja auch die gesetzlichen Mittel dazu. Gelingt das in Basel, wo unzählige Veranstalter tätig sind? Die Verwaltung, so lesen Sie in unserer Titelgeschichte, weist da noch einiges an Verbesserungspotenzial auf.

✉ [tageswoche.ch/+aydjg](mailto:tageswoche.ch/+aydjg)



Urs Buess

### Viel Krach um Lärm

Lesen Sie unsere Titelgeschichte über den Umgang der Stadt mit ihrem öffentlichen Raum und diskutieren Sie mit auf [tageswoche.ch](http://tageswoche.ch)

## Gesehen

von Tom Künzli



### Tom Künzli

ist als Illustrator für verschiedene Zeitungen und Zeitschriften tätig. Der 37-Jährige wohnt in Bern.

## tageswoche.ch

Aktuell im Netz

### Lesen Sie uns auch online:

Die TagesWoche berichtet täglich aktuell im Web. Das sind unsere Online-Schwerpunkte der kommenden Tage:

### Alles neu macht der Mai:

Ein halbes Jahr nach dem Launch haben wir den Look unserer Website komplett überarbeitet: Die ganze Seite kommt jetzt übersichtlicher daher und die Navigation ist deutlich schneller. Und natürlich gibt es auch ein paar ganz neue Schmankerl wie unseren Omniticker.

Komplett neu aufgesetzt wurde auch unsere mobile Website. Neu sind alle Inhalte und Funktionen von tageswoche.ch auch auf dem Smartphone verfügbar. Probieren Sie uns aus – wir sind gespannt auf Ihr Feedback.

### Singen auf der Gasse:

An diesem Wochenende geht das Europäische Jugendchor-Festival über die Bühnen der Stadt. Wir sind am Samstag unterwegs und pflücken die Perlen aus dem Programm.

### Neu im Kunsthaus Baselland:

Zwei Ausstellungen locken Kunstfreunde derzeit ins Kunsthaus Baselland: Sofie Thorsens «Schnitt A - A» und Marc Bauers «Nature as Territory». Die Kritik ist am Freitag online.

### Lesen macht schlau: MeWi-Blog

Das Institut für Medienwissenschaften der Uni Basel bloggt auf [tageswoche.ch](http://tageswoche.ch) über neue Bücher zum Leben in der Mediengesellschaft. [tageswoche.ch/blogs](http://tageswoche.ch/blogs)



Das grüne Dreieck markiert Beiträge aus der Web-Community und lädt Sie ein, sich einzumischen.

# Gefordert: Roman Mathis

«Bitte recht ernst.»

Roman Mathis nimmt Anträge für Pässe und IDs entgegen und drückt auch auf den Auslöser.



Foto: Michael Würtenberg

**D**as Telefon klingelt. Ein junger Mann hebt den Hörer ab und meldet sich: «Passbüro Basel-Stadt, Mathis.» Roman Mathis ist Angestellter der Einwohnerkontrolle und wurde zusätzlich für die Arbeit im Passbüro geschult. Kurz vor den Sommerferien sei Stosszeit, sagt er. Viele merkten erst kurz vor den Ferien, dass ihr Pass oder die ID abgelaufen sei. Er müsse dann oft sagen, dass es nicht möglich sei, gleich nach dem Anruf vorbeizukommen und den Pass – nachdem die Daten erfasst worden sind – sofort in Händen zu halten. Es gäbe Kunden, die gleich einen Notpass und einen regulären Pass bestellten, wenn es schnell gehen müsse.

«Am besten meldet man sich einen Monat im Voraus an», sagt Mathis. Dann sollte es keine zeitlichen Probleme geben. Sind die Kunden im Passbüro zum Termin, werden sie von Roman Mathis in die Kabine geschickt, um für das Foto zu posieren und zwei Fingerabdrücke einlesen zu lassen sowie eine Unterschrift zu leisten, falls sie den biometrischen Pass beantragen. Er selbst sitzt an einem Schreibtisch vor der Kabine, sieht die Leute durch die Kamera und gibt ihnen Anweisungen. Einmal habe er eine ältere Kundin gehabt, die nicht mehr gut hören konnte. «Bei ihr

habe ich mich neben sie gestellt, um ihr zu erklären, was sie in der Kabine tun muss, und sie las es mir von den Lippen ab.» Die Frau habe sich riesig darüber gefreut. «Das, obwohl es von meiner Warte aus nur eine normale Dienstleistung war.»

Auf dem Foto für den Pass oder die ID darf man nicht lachen, sondern sollte einen neutralen Gesichtsausdruck aufsetzen. Mathis sagt, er habe auch schon jemanden in der Kabine sitzen gehabt, der fand, er wolle doch nicht wie ein Schwerverbrecher aussehen. Er versuche dann jeweils, die Betroffenen auf humorvolle Weise davon zu überzeugen, für dieses eine Mal ernst in die Kamera zu blicken: «Wenn Sie am Zoll angehalten werden und warten müssen, bis Sie kontrolliert worden sind, dann haben Sie meist den Gesichtsausdruck, den Sie für das Passfoto aufsetzen müssen.» Seit Roman Mathis im Passbüro arbeitet, weiss er genau, was es für einen Passantrag braucht. Wenn er einen neuen Pass benötigt, kann er ihn allerdings nicht selbst ausstellen. Er muss sich – wie alle anderen – einen Termin bei einem seiner Arbeitskollegen geben lassen.

*Annina Striebel*

✉ [tageswoche.ch/+aybwe](mailto:tageswoche.ch/+aybwe)

## WOCHENTHEMA



Foto: Nils Fisch

### Kulturveranstalter ärgern sich über die Verwaltung:

Wer in Basel Veranstaltungen unter freiem Himmel plant, rennt trotz anderslautenden Beteuerungen der Behörden oft immer noch von Amt zu Amt, um die nötigen Bewilligungen einzuholen und unzählige, oft widersprüchliche Auflagen zu erfüllen, Seite 6

## INTERVIEW

**TagesWoche:** Will die Politik gar keinen Preisüberwacher, der vielen auf die Füsse steht?

**Stefan Meierhans:** Wir stehen relativ vielen auf die Füsse. Als Preisüberwacher höre ich von Amtes wegen nie auf, mir Feinde zu schaffen.

**TagesWoche:** Sie bekommen jeden Tag Post von Menschen, die sich über zu hohe Preise beklagen. Ein Traumjob?

**Stefan Meierhans:** Als ich die Stelle antratt, wusste ich, was auf mich zukommen wird. Und wenn ich daran denke, dass wir jährlich Erhöhungen für Dutzende Millionen verhindern, so ist das Anreiz genug.

Das ganze **Interview mit Preisüberwacher Stefan Meierhans** ab Seite 28



Foto: Marco Zanoni

## REGION

### Zeit statt Geld

In Kürze kann man auch in Basel Zeit tauschen, statt mit Geld zu bezahlen  
14

### Baselbieter Sparpaket

Warum man am 17. Juni der Regierung widersprechen und Nein stimmen sollte  
15

### Mehr als eine Zoffgemeinde

In Birsfelden lebt es sich gut – sieht man vom Lärm der politischen Streithähne ab  
16

### Der Fraueneinsteller

René Mägli, Chef der Reederei MSC, stellt nur Frauen ein – 120 sind es bereits  
18

### Hobby-Brauer im St. Johann

Die Braubude Basel stellt bloss 50 Liter Bier pro Woche her – klein, aber fein  
20

# Rettet den Muttertag! Seite 21

## SCHWEIZ

### Lobbyisten in weissen Kitteln

Die Managed-Care-Vorlage wird am Widerstand der Ärzte scheitern  
22

## WIRTSCHAFT

### Die Untergangsgleier der Leitartikler

Der Westen gibt die Macht nicht an China ab – sondern an die Finanzmärkte  
24

## INTERNATIONAL

### EU-Stresstest in Irland

Die Iren stimmen über den Fiskalpakkt ab – der Ausgang ist ungewiss  
26

## DIALOG

### Wochendebatte: Wird der öffentliche Raum übernutzt?

LDP-Grossrat André Auderset gegen Kulturfloss-Kapitän Tino Krattiger  
33

### Gastkommentar

Der Baselbieter SVP-Nationalrat Thomas de Courten lehnt die Kantonsfusion ab  
35

### Bildstoff

Der US-Fotograf Dan Busta inszeniert Porträts wie Filmset-Aufnahmen  
36

## SPORT

### Baseball-Romantiker

Pitcher Lukas Croton und Hitter Stefan Koller über den Zauber des Ballspiels  
40

## KULTUR

### «Ich habe etwas zu viele Preise gekriegt»

Der Schriftsteller Peter Bichsel über den Grossen Schillerpreis  
42

## DIALOG

Stimmen aus der Community

«Ihr jammert auf hohem Niveau. Velofahren in Budapest oder NYC, das ist Risikosport.»

David Herrmann via Twitter zu «Velofahren», [tageswoche.ch/+ayadq](http://tageswoche.ch/+ayadq)

«Keinen Meter Veloweg mehr, lernt euch zuerst auf der Strasse zu benehmen, dann reden wir über weitere Velowege.»

Frankyboy 39 zu «Wird in Basel genug für die Velofahrer getan?», [tageswoche.ch/+aybam](http://tageswoche.ch/+aybam)

## SPORT



Foto: Reuters

### Der FC Basel im siebten Fussball-Himmel:

Der fünfte Titel in drei Jahren – mit dem Gewinn des Schweizer Cups krönt der FC Basel eine traumhafte Fussballsaison, Seite 38

## KULTUR

### Der lustige Filmemacher

#### Wes Anderson:

Bowie-Songs auf Portugiesisch? Der US-Filmemacher Wes Anderson lässt uns in seinen Filmen in skurrile Welten eintauchen, Seite 45

## AGENDA

**Kultwerk:** John Dickies Sachbuch über «Die Geschichte der Mafia» liest sich noch immer wie ein Thriller, Seite 53

**Impressum,** Seite 34

**Bestattungen,** Seite 12

# Dicke Luft über der Kulturstadt

Der Krach um Kulturlärm könnte sich für Basels rot-grüne Regierung zur Zerreissprobe entwickeln.

Von Tara Hill und Yen Duong (Text) und Nils Fisch (Fotos)

**E**igentlich bringt Thomas Brunner so schnell nichts aus der Fassung: Der Leiter des Stadtmusik-Festivals strahlt stets eine heitere Gelassenheit aus. Es gibt nur ein Thema, das Brunner regelmässig «nachdenklich stimmt», wie er es vorsichtig formuliert: nämlich der alltägliche Kleinkrieg mit Basels Behörden. «Die Stadt will das Festival, verunmöglicht aber gleichzeitig, es abzuhalten», redet Brunner sich in Rage: «Es ist, als würde der Staat ein Drei-Sterne-Restaurant subventionieren, dem Spitzenkoch aber gleichzeitig nicht erlauben, über 50 Grad zu kochen – obwohl sich die Gäste dauernd übers lauwarme Essen beschweren.»

Aktueller Anlass für seinen Ärger: die Aussicht, dass er für die dritte Ausgabe des Radio- und Musikfestivals den Innenhof des Kunstmuseums «akustisch abschirmen» muss. Eine teure Auflage: Die Baumassnahmen würden Schätzungen zufolge zwischen 30 000 und 40 000 Franken kosten – was wiederum bedeutet, dass das Festival den gesamten vom Lotteriefonds für die Programmgestaltung gesprochenen Betrag in diese Auflage investieren muss. Eine unglückliche Situation, die ab 2013 entschärft werden soll.

Umso unverhältnismässiger scheint der diesjährige Aufwand: Denn laut Gesetz wären die Lärmschutzwände nur für Konzerte am Donnerstagabend nötig. Konkret also: während insgesamt acht Stunden des einmonatigen Festivals. Brunners bitteres Fazit: Obwohl die Akzeptanz dieses «mehr als gesiteten Anlasses» von Jahr zu Jahr steige, obwohl das Standortmarketing damit werbe, «Stapi» Guy Morin

im Patronatskomitee sitze – und obwohl im letzten Jahr keine einzige Reklamation eingegangen sei, würden die Auflagen von Jahr zu Jahr restriktiver. Kurz: «Eine absurde Situation.»

## «Skandalös» und «kafkaesk»

Mit dieser Meinung ist Brunner keinesfalls allein. Hört man sich bei Basels Kultur- und Eventveranstaltern um, herrscht zum Start der Open-Air-Saison alles andere als eitel Sonnenschein, im Gegenteil: Zu sagen, die Vorfreude sei getrübt, wäre untertrieben. Grund für den kollektiven Unmut, so der in seltener Einigkeit vorgetragene Tenor: die gegenwärtige Basler Bewilligungspraxis. Die Urteile reichen dabei von «willkürlich» bis «skandalös», von «kafkaesk» bis «mittelalterlich».

Dass Basels Kulturszene unzufrieden ist, scheint grundsätzlich wenig überraschend. Schliesslich erhitzt das ewige Thema «Kulturlärm» bereits seit Wochen wieder die Gemüter der selbsternannten Kulturstadt. Zunächst waren es die illegalen Partys, dann der Rekurs des Vereins «Heb Sorg zum Glaibasel» gegen das bereits ausverkaufte Basel Tattoo, und schliesslich kam als i-Tüpfelchen noch die einsprachenbedingte Startverzögerung der zwei neuen Buvetten an der Flora- und Oetlingerstrasse dazu, welche die Köpfe rauchen liess. Jung gegen Alt, Bewahrer gegen Erneuerer, Feierfreudige gegen Ruhebedürftige: Die Gräben laufen quer durch die Gesellschaft.

Hinter den Kulissen zeichnet sich allerdings zurzeit zunehmend ein noch viel fundamentalerer Kon-

flikt ab. Konkret geht es um Kompetenz- und Machtkämpfe innerhalb der Basler Behörden, und damit im Endeffekt auch um einen handfesten Richtungsstreit innerhalb der Basler Regierung. «Wohin entwickelt sich die Stadt?», scheint die Gretchenfrage. Denn wer in Basel kulturelle Veranstaltungen unter freiem Himmel plant, rennt trotz aller Beteuerungen immer noch oft von Amt zu Amt, um die nötigen Bewilligun-

**Hinter den Kulissen geht es um Kompetenzen, Macht und um einen Richtungsstreit.**

gen einzuholen. Und er muss unzählige, oft widersprüchliche Auflagen erfüllen. Aufgrund des langwierigen und intransparenten Prozederes treffen die definitiven Entscheide nicht selten erst am Vorabend der eigentlichen Events ein.

So etwa auf dem «Sonnendeck», der Sommerbar auf der Erlennmatt. Bis zum Vorabend der Eröffnung blieb unklar, ob diese Saison überhaupt Musik gespielt werden darf. Die Erleichterung über die Zusage war gross, der Frust nebenan umso grösser: denn die benachbarte «Sommerresidenz» hat keine Konzertbewilligung erhalten. «Es herrscht ein spürbar rigider Kurs vonseiten der Verwaltung, der alles verzögert», sagt Wirt Jonas Berner, der gegen die verkürzten Öffnungszeiten Rekurs eingelegt hat.



Bünzli oder Bohème? Die Gräben laufen quer durch die ganze Basler Bevölkerung.

Auch bei den Betreibern des «Hinterhof» erfüllte sich die Hoffnung auf eine Lockerung der Lärmgrenzwerte nicht: Nach der erfolgreichen Lancierung ihrer Dachterrasse im letzten Sommer hätten Gespräche mit dem Amt für Umwelt und Energie (AUE), das in Christoph Brutschins Departement für Wirtschaft, Soziales und Umwelt angesiedelt ist, stattgefunden. Dabei sei dem Kulturbetrieb in Aussicht gestellt worden, dass die Auflagen, die auf der Dachterrasse bisher nur Hintergrundmusik erlaubten, diesen Sommer neu beurteilt würden – falls bis dahin keine Lärmbeschwerden eingetroffen seien.

Tatsächlich gab es keine Beschwerden. Trotzdem wurden nun die drei beantragten Ausnahmegewilligungen für ein grösseres Sommerfestival allesamt abgelehnt. Dies, obwohl sich in Hörweite des «Hinterhof» am Dreispitz nur noch eine bewohnte Liegenschaft befindet. «Für diesen Entscheid fehlt mir das Verständnis», so Philippe Hersberger vom Leitungsteam: «Wenn eine einzige potenziell betroffene Liegenschaft ein Sommerfestival bereits im Vorhinein verunmöglicht, wo sollen dann im Stadtkanton überhaupt noch Open-Air-Events möglich sein?»

Trotz allen Querelen und Unsicherheiten nimmt nächste Woche auch «Das Schiff» den Open-Air-Betrieb wieder auf: Neu ist das Freideck den ganzen Sommer über geöffnet. Auch hier ist laut Sebastian Schmidt vom Schiff-Musikbüro «Kulturlärm» ein Dauerthema, auch hier sei die Situation «nicht unheimlich», man zeige sich aber vorsichtig optimistisch. Zu Recht: Denn die Regierung will die Hafentwicklung als Prestigeprojekt vorantreiben und scheint hier ►



► im Hinblick auf die weiteren, unterstützten Zwischennutzungen den Spielraum etwas grosszügiger zu interpretieren. Hinter vorgehaltener Hand werden die «ungleichen Spiesse, die hier geschaffen würden» allerdings von anderen Kulturveranstaltern kritisiert.

**«Der grösste Verhinderer von allen»**

Zumindest eines steht fest: Die derzeitige Lage ist kompliziert. Dies zeigt sich auch während der Recherchen der TagesWoche selbst: Der Versuch, die zuständigen Ämter mit den konkret geäusserten Vorwürfen zu konfrontieren, resultiert in acht weitergeleiteten Anrufen bei vier verschiedenen Departementen – nur um fünf Stunden später ohne amtliche Stellungnahme doch wieder an die offiziellen Pressesprecher verwiesen zu werden. Der Tonfall innerhalb der Verwaltung ist gereizt: Man möge nicht mehr «ständig über die Rolle als Spassverderber und Sündenbock» referieren, erklären Angestellte.

Jürg Hofer, Chef des AUE, das vonseiten der Veranstalter als «grösster Verhinderer von allen» geschildert wird, weist alle Vorwürfe energisch zurück, erklärt sich aber nach einem hitzigen Wortwechsel schliesslich doch noch versöhnlich und bereit, die einzelnen Entscheide schriftlich zu begründen. Die einige Tage später eintreffende, ausführliche schriftliche Stellungnahme zeigt denn auch klar auf, dass alle Entscheide gesetzlich absolut lupenrein sind. Dennoch scheint im AUE zurückhaltender bewilligt zu werden, als der Gesetzespielraum dies zulässt.

Diesen Eindruck teilt auch SP-Grossrat Tobit Schäfer: Zehn Jahren nach der Gründung des Vereins

«Kulturstadt Jetzt», der sich für die Anliegen der Kultur- und Gastronomieszene einsetzt, habe sich trotz der Ochsentour durch die Institutionen leider nicht viel verbessert – so sein ernüchterndes Fazit. «Einzig der Ton ist freundlicher geworden, die Absichtserklärungen dagegen nur Schall und Rauch. Dies ist mehr als enttäuschend.» Anstelle der versprochenen Vereinfachung der Bewilligungspraxis herrsche noch immer Bürokratie. «In den letzten Monaten wurde die Schraube eher wieder angezogen – und der lange währende Burgfrieden gebrochen.»

Nach wie vor treffe man an zentralen Schaltstellen der Bewilligungsbehörden «nicht eine offene, ermöglichende, sondern eine skeptische, verhängende Mentalität». Insbesondere seine Parteikollegen, die beiden Regierungsräte Hans-Peter Wessels und

**Die Verwaltung muss zur Kenntnis nehmen, dass die Stadt den Bürgern gehört. Und nicht umgekehrt.**

Christoph Brutschin, hätten es dabei in ihrer ersten Amtszeit versäumt, «den verantwortlichen Beamten hin und wieder auf die Finger zu klopfen».

Angesichts der desillusionierenden Erfahrungen zeigt sich Schäfer auch skeptisch, ob die Totalrevision des Allmendgesetzes, das angekündigte Gesetz zur Nutzung des öffentlichen Raums (NöRG), tatsächlich den erhofften Durchbruch bringt. «Innerhalb des Parlaments ist der Wille zu einer Liberalisierung und

Vereinfachung vorhanden», betont Schäfer. Die Politik könne aber nur Leitplanken vorgeben: Die Entscheide würden nach wie vor in der Verwaltung fallen: «Und wenn hier kein Umdenken stattfindet, dass die Stadt den Bürgern gehört und nicht der Verwaltung, dann kann auch das NöRG nicht die gewünschten Effekte entfalten.»

**«Überall falsche Hoffnungen geschürt»**

Die städtischen Kulturschaffenden setzen ihre Hoffnung nun auf das 2009 neu geschaffene Präsidialdepartement von Guy Morin. Von allen Seiten werden die Initiativen von Kulturchef Philippe Bischof und Stadtentwickler Thomas Kessler begrüsst, die «stets ein offenes Ohr hätten». Ein Jungpolitiker lobt dazu «den rebellischen Spirit des Departements, den Mut zur kühnen Vision».

Auch Regierungspräsident Guy Morin scheint in seiner Rolle als Weibel für ein pulsierendes Stadtleben aufzugehen. «Als Kulturdirektor liegt mir dies natürlich am Herzen», erklärt Morin. «Wir brauchen zwingend Vereinfachungen. Und vielleicht braucht es in der Verwaltung auch ein grösseres Verständnis für Dienstleistungen.» Gerade dieses stetige Plädoyer für mehr Mut, Vielfalt und Toleranz, das allen Playern des Präsidialdepartements gemein ist, wird andernorts allerdings mit zunehmendem Unbehagen verfolgt. Dass individuelle Ideen in der Öffentlichkeit vollmundig verkündet werden, ohne die eigene Haltung mit anderen abzusprechen, sorgt für Missmut.

«Am Ende müssen wir es ausbaden, wenn die Damen und Herren von Standortmarketing oder Stadt-



entwicklung bei Impulsreferaten völlig unrealistische Versprechungen machen», nervt sich ein Angestellter des Baudepartements: Dass die Stimmung unter Basler Veranstaltern so schlecht sei, hänge nämlich seiner Meinung nach vielmehr damit zusammen, dass das Präsidialdepartement überall Hoffnungen und Erwartungen schüre – und dabei immer wieder Betriebe zu Plänen und Projekten ermuntere, die gar nicht umsetzbar seien: «Dabei haben sie keinerlei Kompetenzen, wenn es anschliessend um konkrete Verwaltungsentscheide geht.»

Auch Tobit Schäfer spart nicht mit Kritik an der Guerilla-Taktik des Präsidialdepartements: Schlussendlich nütze alle gute Absicht nichts, wenn die Versprechungen nicht eingehalten würden. Im Gegenteil: «Der folgende Frust erschwert danach die weitere Zusammenarbeit umso mehr – denn die entscheidenden Stempel werden andernorts gesetzt», betont Schäfer.

Es scheint deshalb nur eine Frage der Zeit, bis die schwelenden Konflikte zu eigentlichen Grabenkämpfen mutieren – schliesslich geht es hier um nichts weniger als die zukünftige Gestaltung des Stadtlebens. Möglicherweise offenbaren sich die Differenzen zwischen den Departementen sogar bald als ZerreiSSprobe für die rot-grüne Regierung. Dann nämlich, wenn es den Vorstehern im Herbst um die eigene Wiederwahl geht. Zumindest Schäfer kündigt im Namen von «Kulturstadt Jetzt» bereits heute einen «Wahlkampf ohne Angst vor oppositionellen Positionen» an. Somit dürfte dem heissen «Kulturlärm»-Sommer wohl ein noch heisserer Wahlherbst folgen.

✉ [tageswoche.ch/+aycxl](mailto:tageswoche.ch/+aycxl)

Immer mehr spielt sich das Leben im öffentlichen Raum ab – das provoziert Konflikte.

# Aus der Sicht eines geplagten Anwohners

Er würde niemandem mehr empfehlen, ans Rheinbord zu ziehen – meint ein Betroffener, der anonym bleiben will.

*Aufgezeichnet von Yen Duong*

Ich lebe seit meiner Kindheit am Rhein – seit 40 Jahren zwischen Johanniter- und Dreirosenbrücke. Ich weiss genau, was am Unteren Rheinweg abläuft. Und alles war gut, bis der Bermenweg vor drei Jahren neu gestaltet und verbreitert wurde. Dann fing es an, das Theater. Die

interessiert es nicht, dass es auch noch Anwohner gibt. Es geht ihnen nur um Party, Party und nochmals Party. Es ist fürchterlich!

Wenn es schlecht läuft, bekomme ich wegen des Stimmengewirrs und der Musik nur zwei Stunden Schlaf in der Nacht – ehe ich um fünf Uhr aufstehen und zur Arbeit muss. Ich suche das Gespräch nicht mehr mit den Verursachern, ich rufe direkt die Polizei. Da habe ich keine Hemmungen. Wieso auch? Ich habe schliesslich keine Lust mehr, mich wüst beschimpfen zu lassen.

Am Rheinufer muss immer etwas laufen – das ist auch richtig so, und dagegen gibt es nichts einzuwenden. Es ist für mich klar, dass der Rhein allen gehört und wer an einer solchen Lage lebt, Lärm in Kauf nehmen muss. Aber bitte nicht auf diese lästige Weise! Mehr Rücksichtnahme wäre angebracht. Die Verwaltung hat das Ganze nicht mehr unter Kontrolle. Was wir seit drei Jahren ertragen müssen, ist unvorstellbar. Es ist teilweise nicht zum Aushalten. Ich



Leute kamen in Massen, das wilde Grillieren begann, das Urinieren im Vorgarten, und es wurde laut. Sehr laut. Es ist eine Katastrophe!

Vor allem das Grillieren macht mir Mühe, zumal die Leute keine Ahnung haben, wie man das richtig macht. Es ist unbeschreiblich, wie es in meiner Wohnung nach Rauch stinkt. Kein Wunder, wenn auf einer Länge von 50 Metern 30 Grills aufgestellt werden. Seit ich eine Grill-Invasion vor meinem Haus habe, kann ich nichts Derartiges mehr essen. Ich ertrage den Geruch nicht mehr. Auf der Terrasse sitzen kann ich an den Wochenenden nur bis Mittag. Dabei würde ich auch im Sommer gerne mal am Abend draussen sein und ein Glas Wein trinken. Das ist aber unmöglich, denn sonst würde ich wie eine Rauchwurst stinken.

## Immer Lärm bis 2 Uhr früh

Was am Unteren Rheinweg bei schönem Wetter alles los ist, ist eine Saurerei. An den Wochenenden sieht es aus, als hätte eine Bombe eingeschlagen – so dreckig ist es. Überall liegen leere Bierdosen, Wodkaflaschen, Scherben. Jeden Tag ist es lärmig – und zwar bis 2 Uhr früh. Vom Wochenende ganz zu schweigen. Die Leute, die dort unten sitzen,

**«Ich suche das Gespräch nicht mehr. Ich rufe direkt die Polizei.»**

hoffe, dass die neuen Buvetten etwas Ruhe bringen. Am Anfang war ich skeptisch. Aber vielleicht locken diese ja ein anderes Publikum an und es wird sauberer. Schön wärs.

Ich würde niemandem mehr empfehlen, an den Unteren Rheinweg zu ziehen. Vor ein paar Jahren war es noch schön, dort zu leben, jetzt ist es keine privilegierte Lage mehr. Unsere Nachbarn ziehen nach 30 Jahren weg. Sie haben die Nase voll vom Theater. Aber das versteht niemand, der den Wahnsinn hier nicht miterlebt. Für die sind wir Bünzlis. Aber ich bleibe. Denn der Untere Rheinweg ist und bleibt meine Heimat.

✉ [tageswoche.ch/+aycxl](mailto:tageswoche.ch/+aycxl)



## Aus der Traum, Alter!

Beim Ruf nach einer Jugendbewilligung fehlt eine Einsicht: Nicht nur die Jugend will.  
*Von Tara Hill (Text), Nils Fisch (Bilder)*

**A**m Mittag des 1. Mai 2012, während traditionsbewusste Genossen auf dem Marktplatz demonstrierten und ein Polizei-Grossaufgebot einige Dutzend unentwegte Harassenläufer auf Birschöpfli begleitete, pilgerten mehrere Hundert Menschen auf die Birsfelder Kraftwerkinsel. Der Grund? Ein offenes Geheimnis: Auf der vom Rhein abgeschirmten Wiese steigt am Tag der Arbeit alljährlich eines der beliebtesten Open-Airs der Region.

Ein zu offenes Geheimnis, wie sich herausstellen sollte: Kaum ertönten aus der generatorbetriebenen Anlage die ersten Klänge, fuhren auch schon die Kastenwagen vor. Kurz nach 15 Uhr war der Traum aus und vorbei, die unbewilligte Feier bereits freundlich, aber bestimmt (unter Androhung einer Busse im fünfstelligen Bereich) abgebrochen. Bemerkenswert daran: Zuvor war der Anlass jahrelang ohne jegliche Zwischenfälle unbehelligt über die Bühne gegangen. Ein Argument mehr also für eine «Jugendbewilligung», die

aktuell alle fünf Basler Jungparteien in einem denkwürdigen Schulterchluss einfordern? Jein. Die breite Abstützung der laufenden Petition zeigt zunächst schlicht, wie akzeptiert (und apolitisch) das Anliegen unter der jungen Basler Bevölkerung ist, wie sehr «illegale Partys» bereits zur Normalität gehören.

Kein Wunder: Seit Beginn der 90er-Jahre, also seit Geburt der jetzigen Jungbürger, steigt die Zahl unbewilligter Open-Airs konstant. Dass weite Bevölkerungskreise erst jetzt die Tragweite des Phänomens begreifen, liegt nicht zuletzt daran, dass Events dieser Art bis vor Kurzem vornehmlich im Kollektiv organisiert wurden. Nur wer über ein gutes Netzwerk und genügend Know-how verfügte, ging das Wagnis ein, nur wer in der Szene verkehrte, erfuhr davon. Die gebotene Vorsicht wirkte präventiv: Lärm, Abfall, Ausschreitungen blieben die Ausnahme.

Seit soziale Netzwerke und Mobilfunk es theoretisch jedem Teenie ermöglichen, spontan selber «illegale

Partys» zu schmeissen, häufen sich dagegen – wenig überraschend – auch die Kollateralschäden. Ohne die «Jugendbewilligung» vorschnell zu verwerfen: Es stellt sich die Frage, wie sinnvoll es ist, wie in Zürich ausgerechnet das Alter respektive die «Jugend» zum Credo zu erheben. Wäre es nicht umgekehrt ein Gewinn, den Jugendlichen erfahrene Veranstaltungsveteranen oder mobile Jugendarbeiter zur Seite zu stellen?

Auf der Insel blieb es jedenfalls trotz des Partyabbruchs friedlich. Allerdings waren unter den Anwesenden – im Gegensatz etwa zur Sauvage in der Grosspeter-Garage – auch keine «Autonomen» auszumachen, dafür auffällig viele Teilnehmer mit Kind und Kegel im Gepäck. Anstelle des Tanzbeins schwang man schliesslich Büchsenbier und Grillgut, anstelle der geplanten DJ-Sets plärrte bald eine Kakophonie portabler iPhone-Boxen über die Wiese: gewöhnungsbedürftig, gewiss, aber völlig legal. Und vor allem: Alter egal.

✉ [tageswoche.ch/+aycxo](mailto:tageswoche.ch/+aycxo)



Es wird eng in den Städten – und alle reagieren mit anderen Massnahmen auf die neuen Herausforderungen.

# Zürich denkt um

Im Umgang mit dem Ruf nach Freiräumen bleibt Basel besonnen, während «Züri brännt»: Dieses alte Bild bekommt Risse – Zürich setzt auf Zusammenarbeit statt Repression. *Von Timm Eugster*

**H**ier das liberale Basel, dort das repressive Zürich. In Basel schlichtet man Konflikte, in Zürich zelebriert man sie. Über Generationen hat sich dieses Bild verfestigt: Schon als die Jugend von 1968 die Strassen und Plätze für ihre Polit-Happenings und Partys eroberte, konnte sie in Basel auf mehr Toleranz zählen als in Zürich.

Selbst als sich Zürich ab den 1990er-Jahren in die Party-Metropole der Deutschschweiz verwandelte, blieb das Bild intakt: Die damalige Polizeivorsteherin Esther Maurer machte sich mit ihrer gestrengen sozialdemokratischen Ordnungspolitik – etwa in Bezug auf «Darkrooms» in Schwulen-Clubs oder die Streetparade – zum Feindbild apolitischer Partygänger.

Als Abschiedsgeschenk hinterliess sie bei ihrem Rücktritt vor zwei Jahren die «Zentrale Ausnüchterungsstelle»: Im alten Zellentrakt einer Polizeiwache landen seither jedes Wochenende rund ein Dutzend Berauschte, weil sie eine Gefahr für sich und andere darstellten. 600 bis 950 Franken kostet der Aufenthalt für die «Klienten».

Prompt musste die städtische Ombudsfrau Claudia Kaufmann eingreifen: Denn die Polizei wies auch ange-trunkene Leute ein, die bloss vor einer Prügelei geflohen waren oder mit der Hand auf ein Polizeiauto klatschten und dabei eine Grimasse schnitten. «Im Hirn oben krank» seien Jugendliche, die sich gemeinsam in der Öffentlichkeit volllaufen lassen, rutschte es

Esther Maurer einmal raus – eine Qualifikation, die sie später in «hirnverbrannt» abschwächte.

## Mit Pilotprojekt Coup gelungen

Jetzt sagt Ursula Näf, die Co-Präsidentin der Zürcher Jungsozialisten (Juso): «In den Köpfen hat sich etwas verändert.» Sie meint die Köpfe der Zürcher Stadträte – allen voran jenen von Polizeivorstand Daniel Leupi (Grüne), Esther Maurers Nachfolger. Heute sei die Einsicht vorhanden, dass nicht Repression, sondern Zusammenarbeit zum Ziel führe.

## Frischer Wind bei der Polizei – dank Grünen-Stadtrat Daniel Leupi

Kein Zweifel: Mit dem Pilotprojekt einer unbürokratischen und kostenlosen «Jugendbewilligung» für nicht kommerzielle Outdoor-Partys ist Leupi ein Coup gelungen. Bei aller Kritik am Kriterienkatalog wird die Aktion von allen Seiten grundsätzlich begrüsst und löst ennet dem Jura neidische Blicke aus. Denn erst vor wenigen Monaten stand auch Zürich an dem Punkt, wo Basel noch heute steht: Die Polizei übt sich in Nulltoleranz, transportiert an unbewilligten, aber friedlichen Partys die Musikanlage ab – und bringt

die Festenden gegen sich auf. Worauf es mitten in der Stadt (wie auch letztes Wochenende in Bern) zu Protest-Partys kommt, die mit Ausschreitungen und Polizeirepression enden.

Doch kaum war der Rauch im vergangenen Herbst verzogen, stellte Polizeivorstand Leupi der Jugend Fragen: «Wie sieht deine perfekte Partystadt aus?» Und: «Welche Freiräume fehlen dir?» Schliesslich erwartete er Antworten: «Wie könnte die Polizei ihr Verhalten verbessern, ohne die polizeilichen Aufgaben zu vernachlässigen?» Eine Folge der von den Behörden angeleiteten Facebook-Diskussion ist nun die Jugendbewilligung.

## Im Praxistest durchgefallen

Messen will Jungsozialistin Ursula Näf den Polizeivorstand aber weniger an seinen Einsichten als an seinen Taten. Und da ist Leupi gleich beim ersten Test durchgefallen: Das Gesuch der Juso für eine Party unter der Kornhausbrücke – also gleich bei der jeden warmen Abend proppvollen Letten-Badi und dem Strassenstrich – wurde abgelehnt, weil die Lage «zu zentral und anfällig für Lärmklagen» sei.

«Wenn die Jugendbewilligung derart restriktiv vergeben wird», zieht Näf Bilanz, «nützt uns alles Umdenken in den Köpfen nichts.» Darum gibt es vielleicht doch noch einen heissen Sommer in Zürich.

► [tageswoche.ch/taycxm](http://tageswoche.ch/taycxm)

Anzeigen

**Hier kaufen wir gerne ein!**

Unterhaltungselektronik und Haushaltgeräte für Leute, die Kompetenz schätzen.

Binningen

Bündentmatstrasse 28 in Binningen  
Tram 8/Bus 36 bis Neubad, P vor dem Haus  
Telefon 061 306 77 11 • [www.zihlmann.ch](http://www.zihlmann.ch)

*sch. ganz zeln...* **Zihlmann**

**Wer viel verdient oder viel Gewinn macht, soll mehr und nicht weniger Steuern bezahlen – das ist doch klar!**

Matthias Scheurer  
Regionalsekretär  
vpod

Keine BL Finanzverhältnisse

**17. Juni: Nein**  
zur 3. Senkung der Gewinnsteuern.

SP, BasAI, JUSO, UNIA,  
BGBI,GBBL,VPD, Syndicom, jgb

## Bestattungs-Anzeigen Basel-Stadt und Region



**Todesanzeigen  
und Danksagungen:**  
Lukas Ritter, 061 561 61 51  
lukas.ritter@tageswoche.ch

### BASEL

**Alleman, Heinz**, geb. 1933, von Welschenrohr SO (Zürcherstrasse 143). Trauerfeier Montag, 21. Mai, 14.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Ammann-Tanner, Olga Anna**, geb. 1920, von Kirchberg SG (Sängergasse 26). Wurde bestattet.

**Bähler, Heinz**, geb. 1941, von Wattenwil BE (Inselstrasse 63). Wurde bestattet.

**Dürig-Gräniger, Hansruedi**, geb. 1936, von Krauchthal BE (Lehenmattstrasse 137). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Firnhauser-Stöckli, Heidi**, geb. 1921, von Basel BS und Zwingen BL (Bruderholzstrasse 104). Stille Bestattung im engsten Familienkreis.

**Flückiger-Elmiger, Rita Frieda**, geb. 1920, von Basel BS und Rohrbach BE (Weissensteinstrasse 11). Wurde bestattet.

**Gass, Elisabeth**, geb. 1925, von Deutschland (Horburgstrasse 54). Wurde bestattet.

**Germain, Walter**, geb. 1921, von Obermumpf AG (Bruderholzstrasse 108). Wurde bestattet.

**Gilgen, Ernst**, geb. 1940, von Basel BS und Rüeggisberg BE (Totentanz 11). Trauerfeier Montag, 21. Mai, 14 Uhr, Pauluskirche Basel.

**Habersaat-Davare, Maria Lucia**, geb. 1929, von Obfelden ZH (Reinachstrasse 296). Wurde bestattet.

#### Offizieller Notfalldienst Basel-Stadt und Basel-Landschaft

**061 261 15 15**

Notrufzentrale 24 h.  
Ärzte, Zahnärzte, kostenlose medizinische Beratung der Stiftung MNZ

#### Notfalltransporte: 144

#### Notfall-Apotheke: 061 263 75 75

Basel, Petersgraben 3.  
Jede Nacht: Mo–Fr ab 17 h,  
Sa ab 16 h, Sonn- & Feiertage durchgehend offen.

#### Tierärzte-Notruf: 0900 99 33 99

(Fr. 1.80/Min. für Anrufe ab Festnetz)

**Öffnungszeiten der Friedhöfe Hörnli und Wolf:**  
Sommerzeit: 7.00–19.30 Uhr  
Winterzeit: 8.00–17.30 Uhr

**Herrmann, Nelly**, geb. 1944, von Winikon LU (Wiesenstrasse 18). Trauerfeier Mittwoch, 23. Mai, 15.15 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Heuss-Bieler, Werner**, geb. 1927, von Basel BS (St. Johannis-Ring 122). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Hössli-Ortlieb, Edeltrud Margareta**, geb. 1927, von Ilanz GR (Unterer Heuberg 29). Wurde bestattet.

**Hofer-Wernli, Gottlieb**, geb. 1924, von Basel BS und Hasle bei Burgdorf BE (Wilhelm Klein-Strasse 19). Stille Bestattung im engsten Familienkreis.

**Hofmann-Denzer, Yvonne**, geb. 1940, von Basel BS (Mülhuserstrasse 32). Wurde bestattet.

**Honegger-Zschokke, Conrad Georg**, geb. 1925, von Dürnten ZH (Gundeldingerrain 43). Wurde bestattet.

**Huber-Flügel, Susanne Margrit**, geb. 1961, von Basel BS und Winterthur ZH (St. Alban-Vorstadt 61). Wurde bestattet.

**Jecklin-Koepf, Gisela Margot Elisabeth Maria**, geb. 1926, von Basel BS (Oberalpstrasse 13). Trauerfeier Freitag, 18. Mai, 14 Uhr, Gottesacker Wolf.

**Leuter-Kleiner, Maria Erika**, geb. 1924, von Basel BS (Sperrstrasse 100). Wurde bestattet.

**Mehlin, Elisabeth Martha**, geb. 1925, von Basel BS (St. Jakobs-Strasse 10). Wurde bestattet.

**Meier-Lüdin, Gustav Adolf**, geb. 1930, von Basel BS (Mittlere Strasse 15). Trauerfeier Dienstag, 22. Mai, 9.45 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Mesmer, Peter Stephan**, geb. 1968, von Muttenz BL (St. Johannis-Vorstadt 51). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Meyer, René Thomas**, geb. 1939, von Basel BS (Bellingergweg 26). Wurde bestattet.

**Rickenbacher, Willy**, geb. 1930, von Basel BS (Steinenvorstadt 36). Trauerfeier Dienstag, 22. Mai, 14.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Schaffner, Flora**, geb. 1924, von Wintersingen BL (Solothurnerstrasse 68). Trauerfeier Mittwoch, 23. Mai, 13.15 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Schmid-Tognetti, Alois Anton**, geb. 1949, von Brig-Glis VS (Flughafenstrasse 8). Trauerfeier Freitag, 18. Mai, 14.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Staub-Steger, Rolf Jakob**, geb. 1933, von Basel BS (Leuengasse 2). Wurde bestattet.

**Stucki-Vögelin, Hulda**, geb. 1916, von Buchholterberg BE (Bruderholzstrasse 104). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Taigel, Paul**, geb. 1926, von Niederdorf BL (Holestrasse 119). Wurde bestattet.

**Thimm-Thommen, Martha**, geb. 1913, von Niederdorf BL (Sternengasse 27). Wurde bestattet.

**Tschopp, Heidi**, geb. 1942, von Elfingen AG (Gundeldingerstrasse 505). Wurde bestattet.

**Vetter-Egli, Ida Robertina**, geb. 1926, von Riehen BS (Hegenheimerstrasse 277). Trauerfeier Freitag, 18. Mai, 15.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Wachter-von Büren, André**, geb. 1949, von Mels SG (Pruntrutstrasse 12). Trauerfeier Montag, 21. Mai, 14 Uhr, St. Margarethenkirche Binningen.

**Zingg-Zürcher, Marie**, geb. 1913, von Basel BS (Bruderholzweg 21). Trauerfeier Mittwoch, 23. Mai, 13.45 Uhr, Friedhof am Hörnli.

### RIEHEN

**Bertschi-Ebner, Liselotte**, geb. 1921, von Horgen ZH (Waltersgrabenweg 42). Beisetzung im engsten Familienkreis.

**Civatti, Silvia**, geb. 1930, von Sumiswald BE (Inzlingerstrasse 230). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Hulliger-Wörner, Klara**, geb. 1914, von Riehen BS und Basel BS (Unterm Schellenberg 140). Trauerfeier Dienstag, 22. Mai, 14.30 Uhr, Kornfeldkirche Riehen.

**Moll-Bigler, Charlotte**, geb. 1919, von Basel BS (Hungerbachweg 51). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

### AESCH

**Gärtner-Degan, Elsa**, geb. 1921, von Basel BS und Leibstadt AG (Bromhübelweg 15, Alterssiedlung Obesunne). Bestattung Freitag,

18. Mai, 10 Uhr. Besammlung Friedhof Aesch, anschliessend Trauerfeier in der kath. Kirche.

**Lehner-Bürki, Dora**, geb. 1926, von Kippel VS (Pfeffingerstrasse 10). Bestattung Freitag, 18. Mai, 14 Uhr. Besammlung katholische Kirche.

**Salathe, Peter**, geb. 1939, von Basel BS und Seltisberg BL (Gempnenring 11). Bestattung im engsten Familienkreis.

**Siegenthaler-Grieder, Emil**, geb. 1924, von Trub BE (Klusstrasse 64). Bestattung Montag, 21. Mai, 13.30 Uhr. Besammlung Friedhof Aesch, anschliessend Trauerfeier in der kath. Kirche.

### ALLSCHWIL

**Barakat, George**, geb. 1931, von Basel BS (Bettengasse 94). Beisetzung im engsten Familienkreis.

**Safar-Polak, Ankica**, geb. 1950, von Basel BS (Holeweg 20). Wurde bestattet.

### ARLESHEIM

**Floeani-Hadrys, Diego**, geb. 1919, von Arlesheim BL (Bromhübelweg 15). Trauerfeier Mittwoch, 23. Mai, 14 Uhr in der Ab dankungshalle, anschliessend Beisetzung.

**Iberg-Bender, Irma Hermine**, geb. 1921, von Horgen ZH (Buchenstrasse 5). Trauerfeier Freitag, 25. Mai, 14 Uhr in der Ab dankungshalle, anschliessend Beisetzung.

### BIRSFELDEN

**Stoll, Marc André Pierre**, geb. 1933, von Schaffhausen SH und Wilchingen SH (Gartenstrasse 14). Wurde bestattet.

**Widmer, Hans Jakob**, geb. 1927, von Speicher AR (Hardstrasse 71). Ab dankung Mittwoch, 23. Mai, 13.30 Uhr. Besammlung Friedhof Birsfelden.

### DUGGINGEN

**Grüter-Rechsteiner, Ruth**, geb. 1934, von Ruswil LU (Grellingerstrasse 70). Trauerfeier Freitag, 25. Mai, 14 Uhr in der Kirche Duggingen.

### FRENKENDORF

**Martin-Brügger, Margartha**, geb. 1913, von Frenkendorf BL (Eggstrasse 16). Urnenbeisetzung Mittwoch, 23. Mai, 11 Uhr, Friedhof Aeussere Egg.

### MÜNCHENSTEIN

**Schaffer-Reichen, Robert**, geb. 1943, von Stettlen BE (Birseckstrasse 38). Bestattung im engsten Familien- und Freundeskreis.

**Vock-Schweizer, Erika Nelly**, geb. 1933, von Sarmentorf AG (Emil Frey-Strasse 215). Beisetzung Dienstag, 22. Mai, 13.30 Uhr, Friedhof Fiechten Reinach, anschliessend Trauerfeier in der Neuapostolischen Kirche Reinach.

### MUTTENZ

**Bohrer-Weber, Milo**, geb. 1931, von Nenzlingen BL (Schützenhausstrasse 30). Trauerfeier Dienstag, 22. Mai, 14.15 Uhr, röm.-kath. Kirche Muttenz.

### PRATTELN

**Berger-Bieler, Liesel (Elise Bertha)**, geb. 1922, von Pratteln BL (Fröschmattstrasse 7). Ab dankung Freitag, 25. Mai, 14 Uhr. Besammlung ref. Kirche Pratteln.

**Gasparro-Liechti, Carlo**, geb. 1946, von Pratteln BL (Grabenmattstrasse 36). Ab dankung Montag, 21. Mai, 14 Uhr. Besammlung Friedhof Blözen, Ab dankungskapelle.

**Hanhart-Zeugin, Katharina (Käthi)**, geb. 1925, von Pratteln BL und Basel BS (Zunftackerstrasse 6a.). Ab dankung Donnerstag, 24. Mai, 14 Uhr, Besammlung ref. Kirche Pratteln.

**Sägesser-Frickler, Frieda**, geb. 1921, von Bannwil BE (Bahnhofstrasse 40, Nägelin-Stiftung, APH). Ab dankung und Beisetzung im engsten Familienkreis.

**Schwörer, Marie**, geb. 1928, von Muttenz BL (Bahnhofstrasse 37, c/o APH Madle). Ab dankung und Beisetzung im engsten Familienkreis.

### REINACH

**Borer-Saner, Priska**, geb. 1939, von Kleinlützel SO (Aumattstrasse 79). Trauerfeier Mittwoch, 23. Mai, 14 Uhr, Friedhof Fiechten, Reinach.

**Schneider-Schwarz, Peter**, geb. 1934, von Reinach BL (Unterer Rebbergweg 4). Wurde bestattet.

**Suter-Kopp, Elisabetha**, geb. 1915, von Basel BS (Aumattstrasse 79). Trauerfeier und Erdbestattung Freitag, 18. Mai, 10 Uhr. Friedhof Fiechten, Reinach.

## Fleissige Verschwender



«Blogposting der Woche»  
von Renato Beck

Zugegeben, sie lassen sich immer wieder etwas Schmuckes entfallen. Kürzlich kamen die Vermieter unseres Vertrauens von Immobilien Basel-Stadt auf die Idee, einen Teil der Tiefgarage neu zu asphaltieren.

Ausgerechnet jenen Teil, den sie ein paar Wochen zuvor ausgebaut und asphaltiert hatten.

Zurzeit werden im sogenannten Wohnraum Schönau, einer Blocksiedlung an der Kleinbasler Schönaustrasse, die Waschküchen grunderneuert.

Nachdem sich die ersten Mieter bei der Verwaltung neugierig über die Bohr- und Schlagarbeiten zur Früh-

## Die Waschmaschinen werden aus ökologischen Gründen vollständig ersetzt. Sie waren zwei Jahre alt

stückszeit erkundigt hatten, kam ein Schreiben mit der Erklärung: Einbau neuer Technik, man setze jetzt auf Ökologie. Die alten Waschmaschinen und Trockner waren kaum zwei Jahre alt.

### Sicher und sinnfrei

Letzten Herbst installierten sie überall neue Türsicherungen. Aussen- und Innentüren müssen nun mit dem Schlüssel geöffnet werden. Besucher sind beeindruckt: «Ihr lebt aber in einer gefährlichen Nachbarschaft!»

Der Innenhof hatte einst Naturwege aus einer Art Tennisplatz-Sand. Jetzt sind dort Plättchen verlegt. Auch gab es grosse, schön anzusehende Blumenrabatten. Jetzt gibt es einen Spielplatz. Es stehen immer wieder neue Bäume – und dort, wo es früher flach war, wachsen nun plötzlich pyramidenförmige Grashügel gen Himmel.

Geblieden ist allerdings die Herzlichkeit der zwischenmenschlichen Kontakte. Als unlängst der Pikett-Monteur die Tür des blockierten Lifts aufkurbelte, lachte er übers ganze Gesicht: «Sie schon wieder!»

✉ [tageswoche.ch/+aydka](mailto:tageswoche.ch/+aydka)



**Renato Beck**  
ist genau beobachtender Redaktor der TagesWoche. Er bloggt gelegentlich als Gast in Fuzzis und Fonzis FF-Blog.

Auch das noch

# Strenge Sitten beim Nachbarn



Weil hats gern sauber: Zigarettenstummel gehören nicht auf die Strasse.

Foto: Keystone

Weil am Rhein hat diese Woche beschlossen, seine «Polizeiliche Umweltschutz-Verordnung» auf den 1. Juni zu ändern. Den Basler dürfte das kaum interessieren. Dies wird sich aber ändern, wenn er bei einer Shoppingtour in Weil gedankenverloren seine Zigarettenkippe aufs Trottoir schnippt – und ihm daraufhin der Arm des Gesetzes von hinten auf die Schulter tippt. Denn Zigarettenkippen wegwerfen ist ab Juni ebenso strafbar wie Kaugummi ausspucken oder Kaugummipapierchen fallen lassen.

Man fragt sich: Sind die Zustände in Weil derart katastrophal, dass die Stadt sich nicht mehr anders zu helfen weiss? Der sporadische Besucher stellt nichts dergleichen fest – die Leiterin des Ordnungsamtes, Ellen Nonnenmacher, aber schon. Sie spricht von zunehmender Vermüllung im Stadtgebiet.

Immerhin: Konkrete Bussgeldbeträge sind für die einzelnen Verstösse nicht vorgesehen. Das liegt im Ermessen der Behörde. Frau Nonnenmacher beruhigt: «Ein Betrag von über 35 Euro dürfte unverhältnismässig sein im Hinblick auf die Schwere des zu ahndenden Fehlverhaltens. Es kommt auf den Einzelfall an, oft wird man es bei einer Verwarnung belassen.» Man verspricht sich von der neuen Verordnung vor allem mehr Selbstdisziplin der Bürger. Denn neue Arbeitsplätze für Kaugummikontrolleure will die Stadt dann doch nicht schaffen. Stattdessen muss der Gemeindevollzugsdienst künftig nicht nur Parksünder büssen, sondern auch sorglose Kippenschnipser. Gross ist die Gefahr des Erwischtwerdens nicht. Das gesamte Weiler Stadtgebiet wird von gerade drei Kontrolleuren überwacht. Und die haben mit den Parkbussen schon alle Hände voll zu tun. Von Alexandra von Ascheraden ✉ [tageswoche.ch/+aydit](mailto:tageswoche.ch/+aydit)



Malenas Welt

## Brum-Brum

Ob man sich ein protziges Auto kauft oder ein unauffälliges Elektromobil, entscheidet sich bereits in der Kindheit.

Von Malena Ruder

Wer sich heutzutage für ein Kind entscheidet, der möchte ihm etwas bieten, das ist bekannt. Eine gute «Frühförderung», am besten eine Kombination aus Sprachunterricht, Baby-Yoga und keinem Fernsehen, ist unabdingbar dafür, dass Noemi oder Ruben zu glücklichen, weil leistungsstarken Menschen heranwachsen.

Was auch auf gar keinen Fall vergessen werden sollte, ist die stilistische Frühförderung. Diese wurde in den letzten Jahren oft sträflich vernachlässigt – mit dem traurigen Ergebnis, dass sehr viele kluge, freundliche und erfolgreiche Menschen ein Tribalatattoo tragen – oder eine rote Prollkarre anstelle eines schlichten, freundlich abgerundeten Hybridautos fahren.

Der Grund dafür könnte sein, dass man den Kindern zu viel Farbe zumutet. Auch wenn den Kleinen bunte Dinge gefallen, muss man hart bleiben – wer als Kleinkind ein rotes, glänzendes Auto fährt, der bleibt anscheinend dabei. Dabei gibt es schicke Alternativen wie die nostalgischen Baghera-Autos aus Metall mit Pedalen oder zum Abstossen mit den Füssen, die in geschmackvollen Unfarben wie Grau, Beige und Eierschale erhältlich sind. Anstatt Mandarin zu lernen, könnten die Kinder ein solches Auto fahren, ohne «Brum-Brum» bitte, denn wenn sie erwachsen sind, dann werden Elektroautos wohl zwitschern oder klingeln wie Mobiltelefone.

Alternativen zum abgerundeten Auto wie Oldtimer, Feuerwehrautos und Flugzeuge gibt es auch, diese sollte man aber besser ignorieren, Erstere sind nicht gut für die Umwelt, und die Letzteren könnten gefährliche Berufswünsche unterstützen.

Natürlich, Garantie gibt es keine – wenn man Pech hat, lehnt sich der Balg später gegen seine Erziehung auf und kauft sich den roten Sportwagen trotzdem. Aber dann hat man es wenigstens versucht.

✉ [tageswoche.ch/+aybwk](mailto:tageswoche.ch/+aybwk)

Baghera-Tretautos ab 139 Franken., bei Globus; [www.baghera.fr/de/](http://www.baghera.fr/de/)

Zur Abstimmung vom 17. Juni über Teile des Baselbieter Sparpaketes

# Ist das wirklich der richtige Weg? Nein!



Von Michael Rockenbach

**S**chön wärs, wenn der Baselbieter Finanzdirektor Adrian Ballmer diesmal recht hätte! Wenn die geplanten Sparmassnahmen tatsächlich nicht wirklich weh täten, wie er sagt. Doch das ist leider eine Beschönigung. Eine drastische sogar. Ganz abgesehen von den Entlassungen und dem Dienstleistungsabbau ist die Baselbieter Sparübung nur schon von der Anlage her unbefriedigend. Das Volk hat wenig bis gar nichts zu sagen. Regierung und Parlament haben sich schon vor Monaten auf jene 185 Massnahmen geeinigt, die Einsparungen von insgesamt 180 Millionen Franken bringen sollen.

## Schuld sind immer die anderen

Die Baselbieterinnen und Baselbieter können am 17. Juni noch gerade mal über neun Massnahmen abstimmen, die eine Gesetzes- und Verfassungsänderung zur Folge hätten. Und selbst bei diesem Geschäft hat das Volk nicht wirklich die Wahl, zumindest wenn es nach Meinung der Baselbieter Regierung geht. Beim gemeinsamen Auftritt vom Dienstag in Liestal bekräftigten die fünf Regierungsräte wortreich, einer nach dem anderen, dass das Sparpaket am 17. Juni unbedingt angenommen werden muss, muss, muss, muss, muss. Sonst werde eine massive Steuererhöhung nötig – oder der Kanton finanziell niemals mehr gesund.

Doch soll man dieser Regierung wirklich trauen? Ihr folgen?

Dieser Regierung, die immer allen anderen die Schuld gibt (dem Bund, dem Parlament, den allgemeinen Begehrlichkeiten), obwohl sie selbst die Hauptschuld am Finanzschlamassel trifft?

Dieser Regierung, die jahrelang nur eine wirkliche Strategie hatte: die Steuern zu senken?

Die sich auch um die Wirtschaftsförderung und die Ansiedlung neuer Unternehmen focht?

Die Unsummen für überbrissene Strassenprojekte ausgegeben hat?



«Unsummen für überbrissene Strassenprojekte ausgegeben»: die H2 als neue Entlastungsstrasse. Foto: Hans-Jörg Walter

Die seit Jahren keine vernünftige Spitalplanung zustande bringt?

Die auch jetzt noch von der angeblich «guten Schule Baselland» schwärmt, während die Eltern schon längst fast nur noch Probleme verhandeln, die ständigen, ärgerlichen Stundenausfälle zum Beispiel. Oder die

## Der Regierungsrat redet noch immer von der «guten Schule Baselland», die Eltern von Problemen.

Verlegung zahlreicher Sekschüler in weiter entfernte Schulen, wo noch ein paar Plätze frei sind.

Soll man dieser Regierung wirklich folgen, wenn es ums Geld geht, um unsere Zukunft?

Nein.

Man kann am 17. Juni ohne schlechtes Gewissen Nein sagen zum Entlastungsrahmengesetz und damit unter anderem auch zur Abschaffung der Berufsvorbereitungsschule 2 in ihrer jetzigen Form.

Dieses Nein wäre mehr als nur ein netter Versuch, dieses sinnvolle Angebot zu retten. Es wäre ein Zeichen gegen die vielen einschneidenden Spar-

massnahmen im Bereich der Bildung, wo sich die Zukunft unseres Kantons, unserer Region entscheidet.

Gleichzeitig wäre dieses Nein auch eine Absage an die wenig sinnvollen Versuche, unliebsame Ausgaben ganz einfach auf andere abzuschieben, auf die Gemeinden im speziellen Fall des Sonderschulungs-Bereichs und der Beiträge an die Privatschulbesuche.

Ebenso wenig muss man sich schämen, wenn man auch noch gegen die Aufhebung der Amtsnotariate, die Zusammenlegung der Bezirksgerichte, der Grundbuch-, Erbschafts-, Zivilstands, Betreibungs- und Konkursämter stimmt, auch wenn diese Projekte durchaus etwas für sich haben.

Denn das wirkliche Problem ist nicht der Ämterwirrwarr, sondern ein anderes, viel grundsätzlicheres, das mit den Sparmassnahmen weiter verschlimmert wird: Das Baselbiet krankt an sich selbst, an seinen Strukturen, dem Zentralismus, der hier so ausgeprägt ist wie in kaum einem anderen Kanton. Das führt zu einem fatalen Ungleichgewicht zwischen dem Kanton, der sich ganz offensichtlich übernimmt, und den vielen kleinen Gemeinden, die so weit verkümmern, bis sie im Bereich des Service public nur noch ein Rumpfangbot bieten können, obwohl ihre Behörden dem ein-

zelnen Bürger eigentlich sehr viel näher wären als der Staatsapparat im fernen Liestal.

## Dringend nötige Motivation

Eigentlich wäre der Reformbedarf also offensichtlich. Inzwischen fehlt es auch nicht mehr an interessanten Lösungsvorschlägen. Mitteleuropäer fordern schon seit Längerem, Gemeindefusionen mittels staatlicher Anschubfinanzierungen zu fördern. Und neuerdings schlagen sie auch noch eine Stärkung der Bezirke vor, die ihrer Meinung nach mit einer eigenen Exekutive und einem Parlament ausgestattet werden sollen. Gar noch weiter, über die Gemeinde- und Kantonsgrenzen hinweg, denken die Grünen. Am 3. August werden sie ihre Initiative zu einer Wiedervereinigung der beiden Basel lancieren. Im Gegensatz zu den vielen Zaghaften, Ängstlichen und Ewiggestrigen sehen sie die Zusammenarbeit von Stadt und Land vor allem als Chance und nicht nur als zusätzlichen Kostentreiber.

Das alles sind interessante Ideen, die das Baselbiet wirklich weiterbringen könnten. Ideen, mit denen sich auch die Regierung ernsthaft auseinandersetzen müsste – dringend sogar.

✉ [tageswoche.ch/+aydgj](mailto:tageswoche.ch/+aydgj)

# Eine Gemeinde in Aufruhr

Birsfelden hatte schon früher streitlustige Politiker. Doch noch nie wurde so viel Geschirr zerschlagen wie in letzter Zeit.

Von Monika Zech

**B**irsfelden grenzt Übergangslos an die Stadt Basel. Wie Bottmingen und Binningen, wo sich die gut verdienenden Mitbürger gerne niederlassen – weil dort die Steuern nicht so hoch sind wie im Stadtkanton und weil in den dortigen Schulklassen weniger Murats und Alis sitzen (auch wenn das die Binninger und Bottminger nie zugeben würden). Wer in Birsfelden wohnt, den hat es aus anderen Gründen dorthin verschlagen – denn die Steuern sind keineswegs tief, und der Ausländeranteil ist der höchste aller Gemeinden im Bezirk Arlesheim. Nach Birsfelden ziehen viele, die sich das Wohnen in der Stadt nicht leisten können.

## Falsche Adresse

Und in Birsfelden lebt es sich gar nicht schlecht. Zugegeben, wenn man von der Stadt her kommt, macht die Ortschaft nicht gerade einen anmücheligen Eindruck. Blockbauten, Zeugen der Architektursünden aus den 1970er-Jahren, säumen die Hauptstrasse links und rechts. Morgens und abends wälzt sich der Verkehr im Schrittempo hier durch. Doch wenn man um ein paar Ecken schaut, da und dort in eine Nebenstrasse einbiegt, gibt es durchaus wohnliche Flecken. Nicht zu vergessen die Erholungszonen Birsufer, Hardwald oder das Naturschutzgebiet beim Kraftwerk. Ausserdem bietet Birsfelden (fast) alles, was der Mensch so braucht: Schulen, Beizen, Läden, Arztpraxen sowie viele Coiffeursalons und Nailstudios. Letztere boomen aus unerfindlichen Gründen besonders.

Aber auch was Kulturangebote betrifft, muss sich Birsfelden nicht verstecken: Mit dem Theater Roxy beherbergt die Gemeinde eine renommierte Kleinbühne, für Rockliebhaber sorgt «Sissy's Place», und das «Birsfelder Museum» ist klein, aber immer wieder gut bestückt. Erwähnenswert ist auch das «Atelierhaus», wo Kunstschaffende seit mehreren Jahrzehnten wirken.

Doch gerade dieses «Atelierhaus», auf das die Gemeinde als Vermieterin stets stolz und gerne hingewiesen hatte, ist neuerdings auch ein Symbol für die jüngere Entwicklung in Birsfelden, die fast nur noch für negative Schlagzeilen sorgt. So berichtete die BaZ, dass den Künstlern gekündigt worden sei. Weiter erfuhr man, dass sich dabei der Ge-

meinderat einmal mehr höchst ungeschickt angestellt hat. Erstens war die Kündigung falsch adressiert: statt an die eigentliche Mieterin, die Künstleratelierhaus Genossenschaft GSMBA Basel, an die einzelnen Künstler; zweitens weiss die Gemeinde noch nicht, was danach mit dem Gebäude geschehen soll. Nur etwas ist klar: Die Genossenschaft hat gegen die Kündigung Rekurs eingelegt – und Birsfelden ist in einen weiteren Rechtsstreit verwickelt.

Schon die Diskussion um die Wiedereinführung eines Einwohnerrats führte zu einem juristischen Hickhack, und auch die Frage über die Zusammensetzung des Gemeinderats für die nächste Legislatur ist, wie bekannt, ein Fall für das Gericht. Erst wenn die Beschwerde des im März abgewählten SVP-Gemeinderats Claude Zufferey gegen die Wahl von Regula Meschberger (SP), die auch für das Gemeindepräsidium kandidiert, vom Kantonsgericht entschieden ist, können die Stimmbürger für die Präsidiumswahl an die Urne gehen. Dieser Termin wird auf irgendwann im Herbst geschätzt. Bis vor Kurzem hiess es noch, der bis dahin mit

**Für die Birsfelder Bevölkerung ist das alles gar nicht lustig.**

sechs statt sieben Köpfen bestückte Gemeinderat sei ab 1. Juli handlungsfähig. Doch nachdem nun der Birsfelder SVP-Präsident Samuel Bänziger gegen die Erhaltung dieser sechs Gemeinderäte ebenfalls Beschwerde eingereicht hat, steht auch das in den Sternen.

Aussenstehende mögen diese Geschichten aus Birsfelden als Lokalposse abtun, aber für die Einwohner ist das alles nicht lustig. Denn diese Gemeinde ist wie gesagt finanziell nicht auf Rosen gebettet und momentan für gutbetuchte Umzugswillige etwa so attraktiv wie Griechenland.

Wer sich umhört, erfährt, dass in Birsfelden schon immer gern und heftig gestritten wurde. Legendar sind die Geschichten rund um den einstigen SVP-Gemeinderat Alfred Duppenhaller, der seine Amtszeit offenbar vor allem dazu genutzt hat, den Gemeinderat

und die Verwaltung mit Beschwerden einzudecken und speziell den damaligen Gemeindepräsidenten Peter Meschberger zu bekämpfen. 2004 übernahm Hugo Holm von der SP das Präsidium und Duppenhaller trat zurück. Zwei Jahre lang ging es relativ ruhig zu und her in Birsfelden. Doch dann gab Holm das Amt ab, und Gemeinderat Claudio Botti von der CVP wurde Präsident. Ausserdem zog Claude Zufferey als Nachfolger der verstorbenen SVP-Gemeinderätin Chantal Hugonnet in den Gemeinderat ein. Auf Drängen Bottis, heisst es. Das Duo Botti-Zufferey entpuppte sich als Duo Infernale.

Innerhalb kürzester Zeit war in der Gemeinde der Teufel los. Von der Öffentlichkeit wurde das erst richtig bemerkt, als in der Verwaltung ein Abteilungsleiter nach dem anderen den Hut nahm und weitere Angestellte ihnen folgten. Der Exodus erreichte mit der Freistellung des Gemeindeverwalters Walter Ziltener seinen Höhepunkt. Seit Bottis Amtsantritt als Präsident verliessen rund dreissig – die meisten von ihnen langgediente – Angestellte die Gemeindeverwaltung; fortan nannte man ihn deshalb auch den «Entlassungskönig».

Während dieser von einer normalen Fluktuation sprach, erhoben andere schwere Vorwürfe gegen Bottis Führungsstil. Machtbesessen sei er, er verbreite ein Klima der Angst, habe Unsummen für externe Berater ausgegeben statt die eigenen, erfahrenen Leute miteinzubeziehen. Urs Girod, bis zu seiner kürzlichen Pensionierung während zwölf Jahren Gemeindeverwalter im benachbarten Muttlenz, konnte davon profitieren: «Wir konnten Topleute aus Birsfelden übernehmen, die machen nun bei uns einen hervorragenden Job.»

## Wird Gutes schlecht geredet?

Auch Girod hält nicht zurück mit Kritik an Botti und bezeichnet dessen Verhalten als «Tarnung des eigenen Versagens». Statt sich um seine eigentliche Aufgabe zu kümmern, sagt Girod, mische er sich in das operative Geschäft ein. Gemeinsam mit Zufferey, mit dem er offensichtlich ein Päckli geschnürt habe. Deren Ziel sei wohl von Anfang an gewesen, die Verwaltung auszuwechseln, so Girod. «Sie sind aber ge-





Das Birsfelder Zentrum hat noch Potenzial zur Verschönerung. Das haben auch die vor etwa vier Jahren vom Gemeinderat eingeladenen Stadtplaner erkannt. Wo wohl deren Ideen geblieben sind?

Foto: Hans-Jörg Walter

wählt worden, um treuhänderisch das Beste für ihre Gemeinde herauszuholen. Ich wundere mich, dass es ihnen nicht die Schamröte ins Gesicht treibt.»

Falls Botti beim Nachfragen der Journalistin tatsächlich errötet ist (telefonisch lässt sich das nicht ausmachen), dann höchstens aus Ärger. Er reagierte jedenfalls gereizt: «Ich weiss nicht, was andere Stimmen sagen», der Gemeinderat funktioniert gut, «aber es ist ja immer schön, etwas schlecht zu reden, ich kann Ihnen diesen Gefallen leider nicht machen.»

Auch Zufferey zweifelt trotz Abwahl keinen Moment daran, stets richtig gehandelt zu haben. Bei der Verwaltung seien diverse Sachen nicht in Ordnung gewesen, sagt er. «Das war eine Vetterliwirtschaft, ein Filz.» Die neue Verwaltung arbeite jetzt viel effizienter, budgetkonform. Auf die Frage, welche Projekte denn in letzter Zeit verwirklicht werden konnten – man sehe keine Veränderung, meint Zufferey geheimnisvoll: «Im Gemeinderat sieht man eben viele Sachen, die die Leute draussen nicht so verstehen.»

#### Ein vielversprechendes Leitbild

Unter Punkt 6 im Leitbild der Gemeinde Birsfelden, das im Dezember 2008 herausgegeben wurde, steht: «Kommunikatives Birsfelden». Ziel sei, «die Bevölkerung, das Gewerbe und die Wirtschaft über das politische Geschehen zu informieren und sie aktiv an der Meinungsbildung zu beteiligen». Ein paar Birsfelder haben sich dieses Versprechen zu Herzen genommen und kommentieren mit regelmässigen Einträgen in ihrem «Birsfälde blog(g)t anderscht!» das politische Treiben der «Dienstags-Runde», wie sie den jeweils am Dienstag zusammenkommenden Gemeinderat bezeichnen.

Doch in den allermeisten Fällen müssen sich die Blogger auf Informationen aus den Medien beziehen, denn kommuniziert wird von der Gemeinde nicht viel. Das zeigen die Zähler in der rechten Spalte, mit denen daran erinnert wird, seit wann wer auf eine Antwort der Gemeinde wartet: seit 13 Wochen die Verfasser eines offenen Briefs zur Buvette am Birskopf. Seit 50 Wochen wartet die SP auf eine Antwort zu der Frage nach den Kosten der Personalwechsel der letzten sechs Jahre

und seit 125 Wochen die FDP auf ihre Forderung, die Personalfuktuation zu untersuchen.

Ein weiterer Punkt im Leitbild gilt dem Thema Verkehr. Darin ist unter anderem festgehalten, dass sich Birsfelden «für eine Verkehrsberuhigung im Dorf» einsetzt. Auf die tägliche Verkehrslawine angesprochen, sagt Botti, dass die Journalistin offensichtlich den Unterschied zwischen Gemeinde- und Kantonsstrasse nicht kenne. Ganz anders reagiert Regula Meschberger, die sich ebenfalls für das Gemeindepräsidium bewirbt: Da müssten unbedingt und endlich Massnahmen ergriffen werden, «wir müssen gemeinsam mit der Stadt Basel und dem Kanton Baselland Ideen zur Verkehrsberuhigung entwickeln». Auch der dritte Kandidat, Christoph Hiltmann von der FDP, der bei den Gemeinde-

**Viele Hoffnungen  
ruhen nun  
auf dem künftigen  
Gemeinderat.**

ratswahlen am meisten Wählerstimmen erhielt, gibt ein paar Ideen bekannt. Vor allem für den zwischenmenschlichen Bereich: «Wir müssen wieder Ruhe reinbringen», sagt er. Er wolle integrativ wirken, weniger auf Abgrenzung, sondern auf Teamwork setzen. Und er gibt sich zuversichtlich: «Als Teil dieser Exekutive sehe ich einigermassen positiv in die Zukunft.» Das Potenzial für ein positives Klima sei vorhanden, stimmt ihm Meschberger zu.

Tatsächlich ruhen nun viele Hoffnungen auf dem künftigen Gemeinderat. Zwar sind mit Jürg Wiedemann von den Grünen und – sofern das Kantonsgericht die Wahl anerkennt – mit Regula Meschberger nur zwei Neue dabei, aber wie Schulleiterin Meschberger weiss, «können ein, zwei Menschen eine ganz andere Gruppendynamik auslösen». Ein unzufriedener Birsfelder sagt es in anderen Worten, meint aber wohl dasselbe: «Zufferey ist weg, und allein kann Botti die restlichen Gemeinderatsmitglieder nicht mehr so einschüchtern wie bisher.»

► [tageswoche.ch/+aydgd](http://tageswoche.ch/+aydgd)

# Der Ein-Macho-Betrieb



Der MSC-Chef und seine Ladys: René Mägli stellt nur Frauen ein. «Ihnen geht es um die Sache, Männern um Macht.»

Foto: Alexander Preobrajenski

**E**s ist, als ob man einer Wiederholung zusehe, wenn die Türe aufgeht und René Mägli zum Interview Platz nimmt – man hat alles schon gesehen: seine Lesebrille an der Goldkette, die goldenen Knöpfe mit dem Anker-Relief an seinem Kapitänanzug, das Modell eines Tankers an der Wand, die Dame mit dem Afro-Schopf, die den Kaffee bringt. Russische, amerikanische, vor allem aber deutsche Journalisten haben jedes Detail schon beschrieben von Mägli's Sitzungszimmer und seinen Ladys, wie er die rund 120 Mitarbeiterinnen seiner Frachtschiffahrt-Agentur nennt. Der Chef der Schweizer Niederlassung der Mediterranean Shipping Company (MSC) ist ein Medienstar, weil er nur Frauen einstellt. Jetzt sitzt er da, die Arme vor dem Körper verschränkt und wartet. Er wartet auf die eine Frage, die immer wiederkehrende Frage: Warum stellen Sie nur Frauen ein?

Es gäbe zahlreiche andere Themen, über die man mit Mägli sprechen könnte: die Piraterie auf hoher See, den Rohstoff-Welthandel, das Abwracken

von ausgedienten Schiffen durch Arbeitssklaven in Indien oder gar das Versenken von Schiffen samt giftiger Ladung im Meer. Der 62-Jährige spricht lieber über Angenehmeres – Frauen. Sein Lieblingsthema. Falls er nicht darauf angesprochen wird, erzählt er von sich aus davon – präzise, wohlüberlegt und druckreif. Die Kern-

**Jedes Wort wägt Mägli ab, jede Bewegung wirkt kontrolliert.**

aussage: «Frauen geht es um die Sache, Männern um Macht.»

Nun hat Mägli aber in den vergangenen Wochen genau das getan, was er den Männern vorwirft: Er hat sich auf einen Machtkampf eingelassen. Er droht, sein Unternehmen ins Baselbiet zu verlegen, weil die Stadtbildkommission von Basel ihm verbietet, eine Flagge an die Fassade des Geschäftssitzes

in der Steinentorstrasse zu hängen (die TagesWoche berichtete).

Zu einer Reederei gehöre eine Fahne, sagt Mägli und denkt nicht ans Nachgeben. Selbst der persönliche Besuch von Baudirektor Hans-Peter Wessels und Wirtschaftsdirektor Christoph Brutschin hat ihn bisher nicht umgestimmt. Ausgerechnet er ist in das «Machogehabe» verfallen, dass er sonst so gerne kritisiert. Und sieht sich plötzlich mit einer ganz anderen Frage konfrontiert: Würde eine Frau an der Spitze des Unternehmens etwa gleich handeln?

## Mehr Waren, weniger Zeit

Immerhin geht es beim Unternehmen nicht um irgendeine kleine Bude. Die Frachtschiffahrt-Branche wächst seit Jahren: immer mehr Waren, immer grössere Schiffe und immer weniger Zeit. Innerhalb dieses gigantischen Business ist die MSC die Nummer zwei, hinter der dänischen Mærsk Line. 45 000 Mitarbeiter rund um den Globus, 450 Schiffe und Umsatzzahlen, die «immens» sind, sagt Mägli und lächelt. So gern er Auskunft über Frauen gibt, so ungern redet Mägli über Kennzahlen. Vor allem, wenn sie seine Agentur betreffen.

Das MSC-Büro in Basel ist die grösste Binnenlandagentur des Unternehmens. Über die kleine Schweiz läuft ein erheblicher Teil des Rohstoffhandels weltweit. Von den zehn umsatzstärksten Firmen in der Schweiz sind vier Rohstoffunternehmen, alleine Glencore hat 2010 einen Umsatz von rund 150 Milliarden US-Dollar erzielt. Die Rohstoffriesen profitieren von den tiefen Steuern und der Diskretion in der Schweiz, die MSC von den Riesen. Ein Grund, warum wohl auch der MSC-Hauptsitz in Genf ist.

Für Mägli läuft das Geschäft so gut, dass seine Agentur seit kurzer Zeit einen eigenen Güterzug hat. Zweimal in der Woche verkehrt dieser zwischen Basel und Antwerpen. Hinzu kommen zahlreiche Grosskunden aus dem Ausland, die von Basel aus betreut werden. «Eine Ausnahme», sagt Mägli und schiebt stolz hinterher: «Weil meine Ladys hier die besten Dienstleistungen anbieten.»

Der Stolz ist beinahe fassbar beim 62-Jährigen. Mägli will nichts von sich preisgeben und tut es auch nicht. Jedes Wort wägt er ab, jede Bewegung wirkt kontrolliert. Darauf angesprochen, sagt er: «Ich wäre ein guter Schauspieler.» Und lächelt – nicht zu viel, nicht zu wenig. Er lebe drei Rollen: «Eine im Büro mit den Mitarbeiterinnen, eine mit Kunden und eine im Privatleben.»

Über Privates spricht er noch weniger als über Zahlen. Er hat ein Kind und eine Lebensgefährtin. Hat Hob-

René Mägli hat nichts gegen Männer. Er arbeitet einfach nicht gern mit ihnen – sie sind ihm zu machtorientiert. Nun hat ausgerechnet er selbst einen Machtkampf mit der Stadt angefangen. *Von Amir Mustedanagic und Michael Rockenbach*

by, mag darüber aber nicht reden. Nur eines verrät er: Er ist fasziniert von Körpersprache. Er kontrolliert nicht nur den eigenen Körper, sondern setzt sich manchmal am Mittag an den Barfüsserplatz und analysiert die vorbeispazierenden Menschen. «Ich mag es zu sehen, was die Leute verbergen wollen.»

#### Eine Serie von fünf Unfällen

Verbergen würde auch die Reederei vieles gerne. Die Kreuzschiffahrt hat spätestens seit dem Untergang der Costa Concordia im Januar 2012 und dem Tod von 32 Passagieren ein Imageproblem. Die Frachtschiffahrt hat gleich zwei Probleme: Ozeanriesen, die Leck schlagen oder gleich untergehen; und ausgediente Schiffe, die entsorgt werden müssen. Kein Wunder, wäre es auch der MSC am liebsten, man würde nur über Mägli's reine Frauenagentur berichten statt über die Serie von fünf Unfällen seit 2005 beim Unternehmen. Zuletzt havarierte die MSC Rena vor Neuseeland und stürzte das Land in die grösste Umweltkatastrophe der Geschichte.

Mägli will sich dazu nicht äussern. Seine Agentur sei nicht für die Schiffe zuständig, sondern Hauptsitz. Das Frachtschiffbusiness sei zudem kompliziert. Die MSC Rena sei – wie rund die Hälfte der Schiffe des Unternehmens – gechartert gewesen. Die Verantwortung habe deshalb bei der Reederei Costamare gelegen und nicht bei der MSC, sagt Mägli knapp und beendet das Thema.

Man kennt die Argumente der Reeder auch so. Egal, ob es um das Abwracken von ausgedienten Frachtern durch Arbeitssklaven in Indien geht oder um Schiffe, die samt giftiger Ladung im Meer versenkt wurden. Die Reeder argumentieren alle immer gleich: einerseits, dass nur gecharterte Schiffe Probleme machen. Andererseits, dass die Arbeitsbedingungen in Indien zwar nicht unproblematisch seien, es leider dazu aber keine Alternative gebe. Um aber ganz sicher zu gehen, dass sie nicht die Verantwortung tragen müssen, verkaufen Reedereien ihre Schiffe nicht direkt an die Verschrotter, sondern in der Regel an Mittelsmänner.

Mägli bringen auch solche Schilderungen nicht aus seiner Rolle. Er weiss, dass er mit seinem Frauen-Betrieb eine Aufmerksamkeit erhält, die das Image des gesamten Unternehmens aufpoliert. Mägli zu unterstellen, dass die

**«Ich habe meine Ladys gefragt, und sie unterstützen mich.»**

Einstellungsphilosophie reine Image-Kampagne sei, wäre wohl zu hart. «In unserer Branche», sagt er und lehnt sich in seinem Stuhl vor, «müssen sich die Angestellten in den Kunden hinein-fühlen.»

Männern traut Mägli das in der hektischen Branche der Frachtschiffahrt nicht zu. Das starke Geschlecht sei im Dienstleistungsbusiness schwach, findet er. «Und genau das», sagt Mägli, «ist der Grund, warum ich auf Frauen setze.»

Er zitiert gerne eine amerikanische Studie, die belegt, dass in Dienstleistungsunternehmen mit steigendem Frauenanteil in der Belegschaft auch der Umsatz steige. Seine Agentur ist wohl ein guter Beweis dafür. Das Auftragsvolumen steigt jährlich zwischen 20 bis 25 Prozent. Mägli hasst Männer nicht, er versteht sich auch nicht als Förderer der Frauen, wie ihm oft unterstellt wird. «Mir geht es nur um die beste Dienstleistung und den Erfolg.»

Im Fahnenstreit hat er das Erfolgsmodell allerdings vergessen. Er argumentiert klassisch männlich: Es geht um Tradition, Ehre und Stolz. Mägli fühlt sich verletzt durch den negativen Entscheid der Stadtbildkommission. «Es ist ein typisches Beispiel für einen männlichen Machtkampf», sagt er selbst, sieht den Fehler aber nicht bei sich: «Ich habe meine Ladys gefragt, und sie unterstützen mich.»

Hätte auch bei der Stadt eine Frau das Sagen, so hätte sie wohl anders entschieden. «Sie hätte sich», sagt Mägli, «besser in die Situation eingefühlt.»

► [tageswoche.ch](http://www.tageswoche.ch) / [+aybw](https://www.facebook.com/tageswoche.ch)

Anzeige

**bruno  
manser  
fonds**

**20 Jahre Einsatz  
für den  
Regenwald**

Der Bruno Manser Fonds setzt sich seit 20 Jahren für den Regenwald und die Menschenrechte ein.

Werden Sie Mitglied oder unterstützen Sie den Bruno Manser Fonds mit einer Spende!

Mehr unter: [www.bmf.ch](http://www.bmf.ch)

Dieses Inserat ist ein Jubiläumsgeschenk an den Bruno Manser Fonds.





Zwei Jahre lang üben und testen – und jetzt braut die Braubude Woche für Woche 50 Liter Bier.  
Foto: Nils Fisch

## Eigenbräu aus dem St. Johann

Bierbrauen boomt: 26 «Micro-Breweries» zählt die Region Basel mittlerweile. Eine davon ist die Braubude Basel im St. Johann. Ein Besuch im Braukeller.  
*Von Dani Winter*

**W**ürzig-herb und hopfig ist der Charakter der neusten Kreation aus der Braubude Basel: das «3 Korn». Roggen, Gerste und Weizen geben dem Bier eine ganz eigene Note. Der hopfig-bittere Abgang macht es ein bisschen anspruchsvoller zu geniessen als «Mario», der erste marktfähige Wurf der Kleinstbrauerei aus dem St. Johann. Aber nach ein paar kleinen Nachbesserungen in der Rezeptur hat das «3 Korn» durchaus das Zeug zum Erfolg. Über fehlende Nachfrage kann sich die Mikrobrauerei ohnehin nicht beklagen. Sie übertrifft die Produktionskapazitäten bei Weitem.

Jeden Freitagabend treffen sich die Biertüftler im Braukeller an der Vogesenstrasse 83. Das Equipment entspricht nicht gerade dem Sudhaus in der alten Warteck-Brauerei mit den riesigen Kesseln. 50 Liter fasst der «Braumester» von Speidel, ganzer Stolz der Jungbrauer vom St. Johann. Der Braukessel wurde in Deutschland für 2500 Franken erworben – «und unter den höchst argwöhnischen Blicken des Zöllners nach Basel importiert», erinnert sich Braubude-Mitgründer Lukas Holm.

Die Sorge des Grenzbeamten war unbegründet. Denn so klein ihr Betrieb, so ernsthaft die Einstellung der Kleinbrauer. Die Braubude Basel ist als Nummer 431 bei der Eidgenössischen Zollverwaltung registriert und bezahlt Steuern: 25.32 Franken auf den Hektoliter, um genau zu sein. Bei einem Ausstoss von knapp 50 Litern pro Woche ein eher symbolischer Betrag. Dennoch: «Wir erzeugen ein Lebensmittel und wir wollen es ja auch verkaufen. Da ist eine gewisse Ernsthaftigkeit durchaus angebracht.»

### Der Boom der Kleinen

Selberbrauen boomt: Bald 500 Brauereien sind im Verzeichnis der steuerpflichtigen Inlandbrauereien registriert – schlappe 90 waren es noch Anfang der 1990er-Jahre. Den Überblick zu wahren ist nicht einfach, denn immer wieder gehen auch Kleinbrauereien zu. 26 Kleinbrauereien zählt der Bieler «Beer Hunter» Bov, der jede noch so kleine Schweizer Brauerei liebevoll auf seiner Website einträgt, in der Region Basel. Acht davon brauen ihren Gerstensaft auf baselstädtischem Grund.

Ähnlich klein wie jene der Braubude sind die Mengen, die «Luusbueb» im Gotthelf-Quartier und «Gleis 1 Bier» im Stellwerk im Bahnhof St. Johann produzieren. Jährlich 40 Hektoliter «Käppelijoch-Bier» werden von der gleichnamigen Kleinstbrauerei an der Colmarerstrasse 16 in Flaschen abgefüllt. Mit Ambitionen angetreten und auch schon ein wenig bekannter ist «Zur Grünen Amsel» in Riehen, die es auf 100 Hektoliter jährlich bringt. Dazu kommen die Platzhirsche: die Kleinbasler Fischerstube mit ihrem «Ueli-Bier» und «Unser Bier» im Gundlingerfeld, die es nach eigenen An-

gaben mittlerweile auf 6000 Hektoliter bringt. Ausser Konkurrenz läuft «Em Basler sy Bier», das zwar einen Basler Namen hat, aber weitab vom Rheinknie in Appenzell gebraut wird.

Die Geschichte der Braubude Basel begann mit einem Braukurs bei «Unser Bier». Man beschloss, einen Verein zu gründen, und kaufte von den Mitgliederbeiträgen Equipment. Das war vor zwei Jahren. «Die ersten Versuche machten wir in einer leerstehenden Wohnung, dann in einer Waschküche», erzählt Holm, der als Kassier amtiert und für die Einkäufe verantwortlich ist. «Hier haben wir Platz und alles, was es braucht, um hygienisch einwandfrei zu arbeiten.» Mit Jill Engelman, die in Liestal beim kantonalen Laboratorium arbeitet, ist überdies eine echte Mikrobiologin im Bunde.

Mit routinierten Handgriffen heben François Sterchi und Kollege Felix Labhart das Sieb mit dem Malz aus dem Kessel. Wenig später zapfen sie ein we-

**Die ersten fünf Sude landeten direkt im Ausguss.**

nig Sud in ein gelbes Plastikbechergen. Mit einer Jodprobe vergewissert sich die Sensorikerin, dass alle Stärke im Sud in Zucker umgewandelt ist, bevor Labhart mit einem Spektrometer den Stärkegehalt misst. Einheitlich und konstant sollen Geschmack und Alkoholgehalt der erzeugten Biere sein. Das gelang den Braubude-Brauern nicht auf Anhieb, wie sie unumwunden zugeben. Mal waren die Zutaten falsch berechnet, mal ging etwas mit dem Handling des Braukessels schief – «die ersten fünf Sude haben wir direkt in den Ausguss gegossen», räumt Materialchef Sterchi ein.

Mittlerweile haben die Hobby-Brauer unter Vereinspräsident Daniel Baumgartner ihr Handwerk aber ganz ordentlich im Griff. Mit ihrem bescheidenen Ausstoss haben sie sich zu einer kleinen, aber feinen Event-Brauerei gemausert. Dass sie den «bösen Grosen», Heineken und Carlsberg, je zur ernsthaften Konkurrenz werden, glaubt allerdings keiner von ihnen: «Man kann das eigentlich nur als Hobby betreiben», sagt Braubude-Initiator Holm. «Erstens haben wir alle Vollzeitjobs, zweitens wären für mehr die Investitionen schlicht zu gross.»

### Video-Reportage aus dem Braukeller

In der Online-Version dieses Artikels finden Sie Karten mit allen Brauereien der Region und eine Video-Reportage aus dem Braukeller. Die Hobby-Brauer sind jeden Freitagabend ab 18 Uhr am Werk. Man kann auch spontan an der Vogesenstrasse 83 vorbeischauen.

► [tageswoche.ch/+aybro](http://tageswoche.ch/+aybro)

Muttertag war gestern? Eine kritische Replik auf die TagesWoche

# Zu viel hängt noch an den Müttern – sie sprechen nur nicht mehr darüber



Von Silvia Henke\*

**E**s begann letzte Woche mit einem kurzen Wortwechsel. Muttertag? Müssen wir den, willst du den, werden wir den... noch immer? Meine Antwort kam nach kurzem Zögern dann sehr schnell, als Gegenfrage: Warum denn eigentlich nicht? Doch da lag schon die TagesWoche auf dem Tisch und wurde leicht triumphal hochgehalten. Muttertag, das war gestern! Und welche moderne Mutter will schon gestrig sein?

Doch da war ein bestimmter Ärger, der auch nach Lektüre der verschiedenen Beiträge nicht verschwinden mochte. Ich beschloss, mich mit diesem Ärger etwas länger auseinanderzusetzen. Herausgekommen sind einige gute Gründe, am Muttertag festzuhalten. Man kann nicht einen Vattertag lancieren, der auch von Frauen begrüsst und befördert wird, und im Gegenzug dazu den Muttertag für gestrig erklären. Das ist ziemlich voreilig und hat den Geruch eines seltsamen Konkurrenzgebarens.

Auch wenn einer der Beiträge für einen Elterntag plädiert, ist das Credo der Titelgeschichte klar: Am Muttertag sollen künftig die Männer mit ihren

Fortschritten Thema sein. Das ist wirklich überraschend.

Bei aller Sympathie für die jungen Väter im Redaktionsteam: Ihre Berichte sind persönlich und frisch, aber sie sind leider nicht repräsentativ. Die Statistiken, die auch Andrea Maihofer und Monika Zech in ihren Beiträgen unterstreichen, belegen noch immer, dass Männer, die Teilzeitarbeit leisten und sich dazu auch noch vom Knopfannähen bis zum Erinnern an den Zahnarzttermin um den Kleinkram der Kinder kümmern, eine kleine Minderheit darstellen. Natürlich kommen aus diesem schmalen soziologischen Segment Vorbilder – und die braucht es, damit dieses Segment wächst. Aber warum sie nicht am Vattertag hochhalten?

Es gibt eine Konstante in allen Arbeitsmarktforschungen, die besagt, dass die Arbeit von Männern mehr wert ist als jene der Frauen. Die Forderung nach Lohngleichheit ist in dem Sinne so altmodisch und unerhört wie der Muttertag. Wenn im Gegenzug nun die symbolische Höherbewertung männlicher Arbeitskraft im Haushalt und in

**«Bei aller Sympathie für die Väter im Redaktionsteam: Ihre Berichte sind nicht repräsentativ.»**

der Erziehung Einzug hält, ist das zwar nicht überraschend, aber geschlechterpolitisch einfach zu kurz gedacht. Zu viel hängt noch an den Frauen, zu viel an den Müttern, die aufgehört haben, darüber zu sprechen, weil es nicht mehr à la mode ist.



Vaterfreuden: Bild aus der TagesWoche-Titelgeschichte vom 11. Mai. Foto: Basile Bornand

Dass viele Väter sich mehr Zeit mit ihren Kindern wünschen, ist eine erfreuliche Tatsache. Dass diese Wünsche aber in einem nationalen Forschungsprogramm behandelt werden wie Tatsachen, ist fragwürdig. Nicht immer schaffen Wünsche Tatsachen (siehe Lohngleichheit der Frauen). Und vor allem: Wünsche zu äussern gegenüber Geschlechterforscherinnen kostet nichts. Man(n) muss sie am Arbeitsplatz äussern.

Mütter in meinem Alter gehören zur ersten Generation Frauen in der Schweiz, die mehrheitlich berufstätig sind und die den Spagat zwischen Beruf und Familie oft ohne Vorbilder eingeübt haben. Wir haben dabei auch gelernt, mit dem schlechten Gewissen umzugehen, mit dem unbequemen Gefühl, an beiden Orten nicht genug zu leisten.

Wir sollten aus diesem schlechten Gewissen heraus nun den Muttertag nicht allzu grosszügig den Männern überlassen. Denn es gibt wenig soziale Formen, Danke zu sagen, gegenseitig etwas Wertschätzung auszudrücken, sei es für die Mütterlichkeit oder für die Väterlichkeit.

Epilog: Es gab an meinem Muttertag dann doch noch eine kleine Überraschung. Es lohnt sich also, ein wenig darum zu streiten, auch in Zukunft.

\* Silvia Henke ist Professorin für Kulturtheorie an der Hochschule Luzern, Design und Kunst. Sie hat sich in einer Studie mit der Situation von Abgängerinnen und Abgängern der Kunstschule Luzern auseinandergesetzt («Frauen und Männer auf der Kunstlaufbahn», Luzern 2009).

✉ [tageswoche.ch/+aydgc](mailto:tageswoche.ch/+aydgc)

Anzeigen

**academia**  
Sprach- und Lernzentrum

**telc** **EDUQUA**  
LERNHILFE TESTS

**Sprachen lernen.**  
Kleine Gruppen / Privatunterricht  
Prüfungszentrum D, E, F, I, Sp  
Attraktive Firmenprogramme

Schiffhände 3  
4051 Basel  
Telefon 061 260 20 20  
[www.academia-basel.ch](http://www.academia-basel.ch)

Ob alte Meister  
oder junge Wilde –  
wir verstehen Sie.

Finanz-, Steuer- und Unternehmensberatung.

EXPER FINA

Mitglied der Treuhänderkammer [www.experfina.com](http://www.experfina.com)



Die Kampagne gegen die Managed-Care-Vorlage zeigt: Wenn Ärzte gegen einen Vorschlag sind, hat er in einer Volksabstimmung keine Chance. Foto: Keystone

## Tod einer Vorlage

Gegen die versammelten Ärzte ist in der Schweiz kaum eine Abstimmung zu gewinnen. Managed Care ist da keine Ausnahme. Von *Philipp Loser*

**D**iese Abstimmung, sie ist verloren. Kein noch so flammendes Interview von SP-Gesundheitsminister Alain Berset in den Sonntagszeitungen, kein noch so rührender Appell des FDP-Kampagnenleiters, man werde jetzt «volle Hahne» bis zum 17. Juni um eine Kehrtwende kämpfen, ändert etwas an den Realitäten der politischen Schweiz im Frühsommer 2012.

Wäre der Abstimmungskampf um «Managed Care», um die Integrierung der Schweizer in bestehende und neu zu schaffende Ärztenetzwerke eine Vorabend-Fernsehserie aus einem Spital, es wäre der Moment gekommen für ein letztes Zucken der Herzfrequenz auf dem schwarzen Monitor und das unvermeidliche «Peeeeep».

Managed Care ist tot.

Es war ein schneller Tod eines eigentlich virilen Patienten. Im Parlament hatten die Parteien bis weit in die Mitte der Gesundheitsreform zugestimmt, die Grünen haben erst kürzlich die Stimmfreigabe beschlossen, und selbst bei der SP gibt es etwa ein Drittel (darunter auch der vom Nein zum Ja konvertierte Berset) mit grossen Sympathien für Managed Care.

Das war allerdings, bevor die Vorlage die Kreise der Parteihonoratioren

verliess und in den Niederungen der «Basis» Angst und Schrecken verbreitete. Toni Bortoluzzi kann diesen Vorgang besonders eingängig schildern. Der SVP-Nationalrat und Gesundheitsspezialist seiner Partei fuhr bei der Parolenfassung eine üble Niederlage ein. Eine Niederlage, die ihn jetzt noch schmerzt.

### Die SVP stand am Anfang

Entgegen der Meinung der Parteileitung fasste die SVP-Basis eine deutliche Nein-Parole. Eine Haltung, die auch in den kantonalen Sektionen bestätigt wurde: Zuletzt haben sich diese Woche auch die Basler SVPlar klar gegen Managed Care ausgesprochen. Bortoluzzi, einer der engagiertesten Kämpfer für Managed Care, hat spätestens seit der für ihn verheerenden Delegiertenversammlung von Anfang Mai in Klingnau den Glauben an einen Sieg verloren. Den Rest gab ihm die Abstimmungsumfrage des GfS-Forschungsinstitutes von vergangener Woche, die Managed Care eine deutliche Abfuhr prognostizierte.

Die Schuldigen hat Bortoluzzi ebenfalls bereits identifiziert. «Die Sache ist relativ einfach», sagt der Nationalrat



anscheinend über eine hohe Glaubwürdigkeit verfügten. «Das spricht für die gute Beziehung zwischen Arzt und Patient.»

Entscheidend für den Erfolg des Referendums sei allerdings, und hier nimmt das Gespräch mit de Haller die gleiche Wendung wie viele Gespräche mit Managed-Care-Gegnern, die überfrachtete Vorlage selbst. «Wir haben nichts gegen Managed Care. Aber es ist nicht statthaft, die Prämien für jene Patienten zu erhöhen, die nicht einem Ärztenetzwerk beitreten möchten.» Eine Bestrafung sei das und eine Ungleichbehandlung. Gleiche Leistungen würden plötzlich mehr Geld kosten. «Das ist es, was eine Mehrheit der Bürger nicht will.»

#### «Einfach schlecht»

Inwiefern de Hallers Szenario tatsächlich eintreten würde – es ist umstritten. Es sei eines der grossen Probleme der Vorlage, so die Basler Gesundheitspolitikerin und SP-Nationalrätin Silvia Schenker, dass vieles vage bleibe. «Viele Fragen können heute nicht klar beantwortet werden, weil verschiedene Interpretationen möglich sind. Auch daraus entsteht Unsicherheit.» Noch kürzer sagt es SP-Nationalrätin Jacqueline Fehr, die heute Abend in der «Arena» gegen Bundesrat Alain Berset antreten wird. «Die Vorlage ist einfach schlecht.» Am Anfang habe das niemand wahrhaben wollen, es habe ein

### Im Gesundheitswesen ist nichts schlimmer als die Verunsicherung.

am Telefon und tönt wie jemand, der bereits Rückschau hält, «die Ärzte haben eingegriffen».

Mit «den Ärzten» meint Bortoluzzi die Spezialärzte um FMH-Präsident Jacques de Haller, die nicht nur für das Referendum verantwortlich sind (nachdem eine Urabstimmung in der Ärztereinigung FMH eine grosse Ablehnung ergeben hat), sondern jetzt auch im Abstimmungskampf eine dominierende Rolle spielen. «Gegen die Glaubwürdigkeit der Ärzte kommt man nicht an», sagt Bortoluzzi. Dass die Hausärzte eigentlich für die Vorlage sind, das ändert nichts an der Einschätzung des SVP-Nationalrats. Denn noch schlimmer, als alle Ärzte gegen sich zu haben, seien uneinige Mediziner. «Das schafft Verunsicherung. Und im Gesundheitswesen ist nichts schlimmer als Verunsicherung. Dann haben Reformen erst recht keine Chance.»

#### Der Stellenwert der Ärzte

Auf der Seite der Gegner von Managed Care und mutmasslichen Gewinner der Abstimmung wird das Ärzteam nicht gleich hoch gewichtet. Natürlich sagt Jacques de Haller, nicht ohne eine Lächeln im Übrigen, dass seine Ärzte

allgemeiner Mainstream geherrscht, dass das jetzt gut sein müsse. «Jetzt beschäftigen sich die Leute mit dem Inhalt der Vorlage. Und dieser Inhalt kommt gar nicht mehr gut an.»

So klar die Ausgangslage vor der Abstimmung am 17. Juni auch ist, so unklar bleibt, was danach geschieht. Treffen sich Gegner von Managed Care in der Erklärung für das Scheitern der Vorlage, gehen die Vorstellungen für die Zeit danach weit auseinander. Gesundheitsökonom Willy Oggier möchte danach gesondert über einen verbesserten Risikoausgleich abstimmen lassen; Jacques de Haller will Managed Care weiter vorantreiben (falls die freie Arztwahl gesichert bleibt) und Silvia Schenker macht sich Gedanken, wie die Lage von chronisch Kranken verbessert werden könnte.

Und auch die Gegenseite hat so ihre Vorstellungen, wie es nach dem 17. Juni und dem Scheitern einer weiteren von vielen Reformen im Sozialbereich weitergehen könnte. Toni Bortoluzzi will beispielsweise einen nächsten Anlauf gegen die Aufhebung des Vertragszwangs nehmen. «Da werden die Ärzte auch wieder gewinnen. Aber wenigstens kostet sie das

✉ [tageswoche.ch/+aydfz](mailto:tageswoche.ch/+aydfz)

Anzeige

MIGROS präsentiert

**10 Jahre**

# DAS ZELT

## BASEL ROSENTALANLAGE

### 19. MAI – 2. JUNI 2012

**MARGO RIMA**

HUMOR SAPIENS COMEDY SHOW

29.131.05. 01.102.06.

**MOVIE CLASSICS**

DIE KONZERT-TOURNEE!

DIE BESTEN FILMSONGS ALLER ZEITEN!

**I QUATTRO**

30.05.

22.-25.05.

**YOUNG STAGE**

INTERNATIONAL CIRCUS FESTIVAL BASEL

26.05.

**DAS ZELT Comedy Club**

MIT SPECIAL ELEMENTS AUS DÖST

19.05.

**ROCK CIRCUS**

JEWEL TOUR

28.05.

**DECHEN**

SHAK-DAGSAY

02.06.

**s'Dschungelbuech**

**TICKETS:** [www.daszelt.ch](http://www.daszelt.ch) oder 0900 800 800 (CHF 1.19/Min., Festnetzтариф)

**GALA-DINNER:** 0848 000 300 (Normalтариф)

---

*Lounge & Bar ab 18.00 Uhr*

Nationale Partner

Weltbild FLYER DELIZIO PLANZER

Medienpartner national und lokal

DRS 1 **4** touring MIGROS MAGAZIN search.ch **be** BASEL GASTLICK TO TALK & EAT (T) Basel

Vorverkauf

SBB CFF FFS Rail way-Kombi

Kooperation

Basel Culture Unlimited

# Schon wieder diese Iren!

Zum dritten Mal wird es in Irland eine Volksabstimmung über einen EU-Vertrag geben – über den Fiskalpakt. Der Ausgang ist ebenso ungewiss wie das Schicksal des Vertrags. Auch andere Staaten, darunter Frankreich und die Niederlande, stellen ihn infrage. *Von Adrian Lobe*



Unter dem Hammer: Irische Häuser werden versteigert, um die Banken von faulen Hypotheken zu entlasten.  
Foto: Reuters

**E**in kühler Wind weht dieser Tage über die Docklands von Dublin, der neu errichteten Glaswelt am River Liffey. Unter dem Motto «City of Science» soll hier im Juli ein internationaler Forschungskonvent stattfinden. Tausende Wissenschaftler aus der ganzen Welt werden sich in den futuristischen Büroräumen einfinden und über die Zukunft ihrer Zunft diskutieren. Die irische Hauptstadt will sich als moderne Metropole präsentieren, als Wissenschaftsmühle, die mit der internationalen Konkurrenz mithalten kann.

Vor zwei Jahren sah die Stimmungslage anders aus – das Land stürzte in eine tiefe Rezession. Der Grund: Die Subprime-Krise aus den USA schwappete nach Europa und riss die Banken in einen verhängnisvollen Strudel. Irische Kreditinstitute fanden reihenweise verbrieft Immobilienpapiere in ihren Portfolien, die nach dem Zahlungsausfall der Schuldner wertlos wurden. Die altherwürdige Bank of

Ireland stand vor dem Bankrott – und musste mit Staatshilfen gerettet werden. Die Krise der Banken strapazierte die Staatsfinanzen so sehr, dass Irland fast selbst pleite ging – und sich als erstes Land unter den Euro-Rettungsschirm flüchten musste. Fast 70 Milliarden Euro Hilfskredite sind seitdem geflossen – und Irland hängt noch im-

**Die Mehrwertsteuer wurde erhöht, der Mindestlohn gesenkt.**

mer am Tropf des Internationalen Währungsfonds und der EU.

Die Krise war ein Stück weit hausgemacht: Die irische Regierung lockte Investoren mit niedrigen Steuersätzen, der Finanzmarktsektor wurde dereguliert, die nationale Notenbank verfolgte eine Politik des billigen Geldes.

Deutsche, englische und französische Banken öffneten ihre Dependancen in Dublin – und spielten munter mit beim globalen Finanzcasino.

### Reformen zeigen Wirkung

Um den totalen Absturz abzuwenden, verordnete der neue Premierminister Enda Kenny, ein seriöser Sachwalter, dem Land eine radikale Rosskur. Die Mehrwertsteuer wurde von 21 auf 23 Prozent erhöht, der Mindestlohn gesenkt, Eigenkapitalregeln verschärft. Die Reformen zeigen erste Wirkungen: Die Neuverschuldung betrug 2011 nur noch rund zehn Prozent im Vergleich zu mehr als 30 Prozent im Jahr 2010, und die Wirtschaft wuchs leicht um einen Prozentpunkt. Gleichwohl: Die Arbeitslosigkeit ist mit 14 Prozent nach wie vor hoch, die Binnennachfrage ist seit 2008 um 20 Prozent eingebrochen. Die Rating-Agenturen haben Irland letzten Sommer auf Ramsch-Niveau

herabgestuft. Die Folge: Die Refinanzierung auf den Finanzmärkten bleibt kostspielig – zumal die Banken sich gegenseitig misstrauen.

Die Restrukturierung des Bankensektors hat daher für die irische Regierung oberste Priorität. Noch immer lagern in den Portfolien der Banken Schrottpapiere von immensen Nennwert. Allein die Allied Irish Banks

(AIB), eines der grössten Finanzinstitute, weist faule Hypothekenkredite im Wert von 43 Milliarden auf. Das ist eine Zeitbombe. Entschärfen kann sie allenfalls eine bessere Haushaltsdisziplin, welche die EU von ihren Mitgliedsländern mit dem europäischen Fiskalpakt einfordert.

**Widerstand und Drohungen**

Premierminister Kenny will über den Vertrag in einem Referendum am 31. Mai abstimmen lassen. «Ich glaube, es ist im nationalen Interesse Irlands, dass über dieses Vertragswerk abgestimmt wird», sagte er. Und: «Ich bin der Meinung, dass die Mehrheit dahintersteht.» Doch allenthalben regt sich Widerstand. Die Gewerkschaften drohen mit einer landesweiten Kampagne, die Opposition warf Kenny Täuschung und Panikmache vor. Der sozialistische Abgeordnete David Higgins etwa kritisierte, die Leute würden «mit dem Rohstock eingeschüchtert», um mit Ja zu stimmen. Das Argument, der Internationale Währungsfonds gebe bei einem ablehnenden Volksvotum keine Gelder frei, trage nicht. Man könne auch bei einem Nein Bürgschaften beziehen.

**Wut auf die Eliten wächst**

Die ungebärdigen Iren lassen sich nicht gerne Weisungen erteilen – sie wollen das Referendum zu einer Abstimmung über nationale Politik machen. «People are pissed off», sagt der Südafrikaner Vincent, der am Canal in Dublin einen Schnitzelstand betreibt. Der Mann mit dem Holzfällerhemd und den zupackenden Händen glaubt, dass die Wähler der Regierung einen Denkzettel verpassen werden. «Sie haben die Sparmassnahmen satt.» Die Wut auf die Eliten in Politik und Wirtschaft wächst. «Die Banker stopfen sich die Taschen voll, während der kleine Mann darben muss. Das kann so nicht weitergehen», sagt Vincent.

Auch im Fischerdorf Howth an der Ostküste sind die Auswirkungen der Krise spürbar. Zwei Männer fertigen in einer Werkstatt Netze für Fischerboote. Naht für Naht werden die Netze zu-

rechtgestutzt, eine Sisyphusarbeit. «Früher haben wir noch zwei Netze im Jahr verkauft, jetzt ist es gerade einmal eines in 16 Monaten.» Für ein kleines Fischernetz bekomme er 2000 bis 3000 Euro, ein grosses brächte bis zu 6000 Euro ein. Doch weil die Fischerboote immer weniger in See stechen, brauchen sie auch nicht so oft neues Material. Der Mann trägt Wut im Bauch. «Ich werde beim Referendum mit Nein stimmen», sagt er trotzig. In seinem Bekanntenkreis kenne er niemanden, der dafür sei.

**Aggressiver Tonfall**

Die irische Presse blickt derweil mit Argwohn auf die Brüsseler Bürokratie. «Die neuen selbsternannten Führer zwingen der Gemeinschaft ihre Sichtweise auf», schreibt die «Irish Times» in aggressivem Tonfall. Der Fiskalpakt sei ein «zahnloser Tiger» und der Busskatalog «eine Bürde für die ums Überleben kämpfenden Peripherieländer». Kritiker befürchten, dass das Austeritätsprogramm das Wachstum abwürgen und Irland in eine neuerliche Rezession stürzen könnte. Der leichte Aufschwung, den das Land 2011 zeichnete, steht auf tönernen Füßen.

Irland kommt zupass, dass die Wirtschaft, anders als in Griechenland oder Spanien, weniger binnenmarktorientiert ist – der stabile Export hat die

**Die Bevölkerung wehrt sich mit Händen und Füßen gegen Einschnitte.**

rückläufige Inlandsnachfrage teilweise kompensiert. Doch aus der Exportorientierung erwachsen auch Risiken. Die Volkswirtschaft hängt in hohem Masse von der Weltkonjunktur ab, und die Schuldenkrise in Südeuropa ist ein stetiger Unsicherheitsfaktor.

Der Fiskalpakt soll die siechenden Schuldenstaaten gewissermassen zur Selbstheilung zwingen: Das strukturelle Defizit darf nicht mehr als 0,5 Prozent des Bruttoinlandsprodukts betragen. Weniger Schulden, mehr Leistungsfähigkeit. So weit die Theorie. Doch in der Praxis gestaltet sich dieser Zusammenhang schwierig. Die Bevölkerung wehrt sich mit Händen und Füßen gegen weitere Einschnitte. Beim irischen Referendum wird es nicht nur um die europapolitische Position Irlands, sondern auch um die Zukunft der Wirtschafts- und Währungsunion gehen. Ein Nein der Iren würde ein fatales Signal an die Märkte aussenden. Die Staats- und Regierungschefs wollen dies um jeden Preis verhindern. In Brüssel setzt man auf das Prinzip Hoffnung – und auf die Vernunft der irischen Wähler.

✉ [tageswoche.ch/+aycx](mailto:tageswoche.ch/+aycx)



Anzeigen

**6. KONZERT**  
**COLLEGIUM MUSICUM BASEL**  
 DAS SINFONIEORCHESTER

**SERGEY KOUDRIAKOV**  
 Klavier  
**KEVIN GRIFFITHS**  
 Dirigent

**ZOLTÁN KODÁLY**  
 Tänze aus Galánta

**FRANZ LISZT**  
 Klavierkonzert Nr. 1 Es-Dur

**JOHANNES BRAHMS**  
 Sinfonie Nr. 3 F-Dur op. 90

Vorkonzert 18.15 Uhr:  
 «Festliche Musik zum Jubiläum!»  
 Zehn Jahre Bläserorchester WINDSPIEL, Musikschule Basel, Musik Akademie, Leitung: Franz Leuenberger  
 Vorverkauf: Bider & Tanner / Musik Wyler Basel, [www.biderundtanner.ch](http://www.biderundtanner.ch), Stadtcasino Basel, BaZ am Aeschensplatz, SBB Basel. Reduzierte Preise für Kinder, Jugendliche, Studenten. Vorkonzert gratis.  
[www.collegiummusicumbasel.ch](http://www.collegiummusicumbasel.ch)

**FREITAG, 25. MAI 2012**  
**19.30 UHR**  
**STADTCASINO MUSIKSAAL**

**2. BILDRAUSCH FILMFEST BASEL**  
 1.6. – 3.6.12  
 IM STADTKINO BASEL  
[WWW.BILDRAUSCH-BASEL.CH](http://WWW.BILDRAUSCH-BASEL.CH)

# «Ich höre nie auf, mir Feinde zu schaffen»

Der Preisüberwacher Stefan Meierhans über allzu rentable Bahnstrecken, Robin Hood und absurde Medikamentenpreise.

Interview: Matieu Klee, Fotos: Marco Zanoni

**E**rst nach zähem Ringen beschloss das Parlament vor Kurzem, den Preisüberwacher Stefan Meierhans bei den Billettpreisen nicht auszubooten. Doch zum Verschnaufen bleibt ihm keine Zeit: Jetzt muss er nicht nur vom SBB-Chef Andreas Meyer heftig Kritik einstecken, sondern auch von den Konsumentenschutzorganisationen.

**Für dieses Interview löste ich ein Billett Basel–Bern, retour, Halbtax, für 38 Franken. Habe ich zu viel bezahlt?**

Wir verhandeln mit den SBB über die Tarife im Fernverkehr. Ich kann mich deshalb jetzt nicht dazu äussern.

**Dann frage ich anders: 38 Franken für diese Strecke scheint mir ein stolzer Preis zu sein.**

Das kann ich sehr gut nachvollziehen. Ich bekomme sehr viele Beschwerden aus der Bevölkerung wegen der Tarife im Fernverkehr. Deshalb lege ich auch mein Augenmerk darauf.

**Der Fernverkehr der SBB rentiert, allen voran die Paradedstrecke Bern–Zürich.**

Nicht nur diese. Der Fernverkehr ist hochrentabel – von wenigen Ausnahmen abgesehen. In der Vergangenheit stellten wir schon mehrfach fest, dass die SBB im Fernverkehr einen dreistelligen Millionenbetrag als Gewinn einfahren – deshalb sind die Preise im Fernverkehr auch Gegenstand laufender Abklärungen.

**Damit verärgern Sie aber die Bahn. SBB-Chef Andreas Meyer kritisiert Sie heftig: Als Preisüberwacher hätten Sie eine ganz einseitige Preisperspektive. Man müsse die Bahn als Ganzes sehen, die vor gewaltigen Herausforderungen und Investitionen stehe.** Unser Job ist es, dafür zu sorgen, dass keine überschüssige Monopolrente

eingestrichen wird, wo auch immer Kunden nicht ausweichen können. Deshalb untersuchen wir gemäss unserem gesetzlichen Auftrag auch die Tarife im öffentlichen Verkehr. Quersubventionierungen sind immer problematisch, weil diese falsche Anreize setzen. Wer dank Quersubventionen ein Loch stopfen kann, hat doch keinen Anreiz mehr, effizienter zu werden. Stünde er im Wettbewerb, könnte er sich dies gar nicht leisten.

**Wieso nicht?**

Nehmen Sie zwei Konkurrenten, zum Beispiel zwei Taxiunternehmen. Eines hat seine Pensionskassengelder schlecht angelegt, muss diese sanieren. Um das Loch zu stopfen, kann dieser Unternehmer nicht einfach seinen Preis erhöhen, weil dann keiner mehr einsteigen würde; man würde einfach das andere Taxi nehmen.

**Derjenige mit dem Loch in der Pensionskasse wären die SBB?**

(lacht) Ich mache nur ein Beispiel. Wenn ein Unternehmen einen Geldhahn hat, aus dem nach Belieben Geld fließt, fehlt der Anreiz, Probleme in den Griff zu bekommen.

**Der SBB-Chef wirft Ihnen vor, Sie kümmern sich nicht um das Wohl des Unternehmens, Ihnen sei egal, ob die SBB eine tragbare Verschuldung hätten oder nicht.**

Wir haben den Auftrag dafür zu sorgen, dass Marktmacht nicht missbraucht wird. Ein Beispiel: Wenn ein marktmächtiges Unternehmen Managementfehler macht, können wir nicht grosszügig sein, um diesen Fehler zu kompensieren. Wir müssen dafür sorgen, dass Preise für Dienstleistungen, welche Konsumenten nicht frei wählen können, oder Preise sehr marktmächtiger Unternehmen volkswirtschaftlich erträglich sind.

**Weshalb ist das so wichtig?**

Die Schweiz steht in einem Wettbewerb, und zwar in einem globalen Standortwettbewerb. Da entscheidet neben anderen Faktoren auch das Kostenniveau, wie konkurrenzfähig wir als Standort bleiben. Bei uns sind die Kosten schon generell hoch, verschärft durch die Währungsproblematik. Deshalb müssen wir alles daran setzen, dass wir dort, wo wir können, die Kosten senken. Und deshalb haben wir tatsächlich keine betriebswirtschaftliche, sondern eine volkswirtschaftliche Optik: Uns interessiert primär das Wohl des Ganzen und nicht nur die Erfolgsrechnung der SBB AG.

**Kann der Preisüberwacher eine Situation hinbekommen, als ob der Wettbewerb spielen würde?**

Dort, wo ein echter Wettbewerb spielt, profitieren wir sicher alle davon. Aber es gibt auch viele Bereiche mit einem Pseudo-Wettbewerb.

**Zum Beispiel bei der Post.**

Ja. Bis 50 Gramm hat die Post noch immer das Monopol. Und auch bei den Privatkunden gibt es nicht wirklich einen Wettbewerb. Auch beim liberalisierten Telekom-Markt ist der Wettbewerb bescheiden. Im Vergleich zum Ausland bezahlen wir sehr hohe Handytarife. Lange Zeit war auch der Wettbewerb im Detailhandel nicht wirklich wirksam mit dem Duopol Migros und Coop. Dies haben jetzt die deutschen Harddiscounter Aldi und Lidl etwas aufgebrochen.

**Trotzdem ist es volkswirtschaftlich häufig nicht sinnvoll zu liberalisieren. Beispiel Post: Es wird nicht günstiger, wenn statt einem Pöstler ein halbes Dutzend Post in unsere Briefkästen einwirft.** Liberalisieren ist hoch anspruchsvoll. Die Schweiz tendiert ja immer zum Kompromiss. Das brachte uns viele

Preisüberwacher Stefan Meierhans zieht den Ärger von Wirtschaftschefs auf sich. Doch seine Mittel sind beschränkt: Eine halbe Stelle muss genügen, um die riesige Post zu kontrollieren.



Vorteile und Stabilität. Eine halbpatzige Liberalisierung aber funktioniert nun mal nicht wirklich: Entweder man liberalisiert oder man lässt es bleiben. Das zeigt sich bei uns auch im Telekom-Markt: Der Marktanteil des Ex-Monopolisten Swisscom wächst noch immer stetig.

**Ist die Schweiz zu klein, damit wir hier endlich genauso günstig telefonieren wie im übrigen Europa?**

Nein. Österreich ist vergleichbar, hat deutlich tiefere Tarife. Durch die späte Liberalisierung im Schweizer Handymarkt hatten die lukrativen Kunden längst beim damaligen Monopolisten ein Abonnement gelöst. Für die neuen Konkurrenten blieben, überspitzt formuliert, noch die Brosamen. Zudem hatte die Swisscom damals schon die besten Antennenstandorte ergattert. Die Konkurrenten mussten die ganze Infrastruktur erst noch aufbauen.

**Die Post sorgt für Ärger mit massiven Aufschlägen für Vollmachten und Adressänderungen. Die Konsumentenschutzorganisationen werfen Ihnen vor, es sei Ihnen entgangen, wie lukrativ das Geschäft mit Adressänderungen sei.**

Bei den Preiserhöhungen konnten wir keinen Missbrauch feststellen, da die Post ein Verlustgeschäft geltend machte. Aber natürlich habe ich auch keine Freude an diesen Erhöhungen, glaube aber, dass diese sich durchaus zu einem Eigengoal für die Post entwickeln könnten. Was die Adressänderungen angeht: Wie werden diesen Punkt in der laufenden Gesamtüberprüfung der Post unter die Lupe nehmen.

**Was trifft Sie mehr: Die Vorwürfe des SBB-Chefs oder die Kritik der Konsumentenschützer?**

Eine trickreiche Frage. Persönlich trifft mich solche Kritik nicht. Ich habe deswegen keine schlaflosen Nächte. Das gehört dazu. Was die Post angeht: Wir erhalten von der Post jeweils eine Vorlage mit Dutzenden von Preisänderungen und sind gezwungen, auszuwählen, welche wir genauer anschauen. Um dieses Riesenunternehmen zu kontrollieren, haben wir eine halbe Stelle zur Verfügung. Da muss man priorisieren. Sonst wird die Kontrolle zu teuer (lacht).

**Reicht das oder will die Politik gar keinen Preisüberwacher, der vielen auf die Füsse steht?**

Wir stehen relativ vielen auf die Füsse. Als Preisüberwacher höre ich von Amtes wegen nie auf, mir Feinde zu schaffen – denn in der Regel geht es darum, jemandem etwas wegzunehmen.

**Sie bekommen jeden Tag Post von Menschen, die sich über zu hohe Preise beklagen. Viele werden mit dem von Ihnen Erreichten nicht zufrieden sein. Ein Traumjob?**

Als ich die Stelle antrat, wusste ich, was auf mich zukommen wird. Und wenn ich daran denke, dass wir im Schnitt jährlich Preise senken oder Er-



**Von Altstätten über Basel nach Bern**

Stefan Meierhans wurde 1968 in Altstätten im St. Galler Rheintal geboren. Er studierte Recht an den Universitäten von Basel, Oslo und Uppsala und schloss 1998 mit einem Dokortitel der Universität Basel ab. Anschliessend arbeitete er im Bundesamt für Justiz und von 1998 bis 2003 im Generalsekretariat des Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartements im Stab der Bundesräte Arnold Koller und Ruth Metzler. Zuletzt war Stefan Meierhans in der Privatwirtschaft bei Microsoft tätig. Er ist Mitglied der Christlichdemokratischen Volkspartei (CVP), verheiratet und wohnt mit seiner Familie in Bern.

höhungen für Dutzende Millionen verhindern, so ist das Anreiz genug.

**Bei Ihrem Amtsantritt vor vier Jahren gaben Sie als Hobby Skitouren an. Wie oft standen Sie diesen Winter auf den Skis?**

Nur zwei Mal, auf der Piste. Neben meiner eineinhalb- und dreijährigen Tochter liegt einfach nicht mehr drin. Dass ich Vater von zwei Mädchen bin, wurde wohl so ausgewählt. Ich bin eher ein Mädchen-Papa.

**Inwiefern?**

Ich war schon als Kind im Bauen von Waldhütten nicht so gut.

**Aber Sie sind doch sportlich, spielen Fussball, joggen regelmässig?**

Ja, früher. Ich lief sogar Marathon, aber seit die Kinder da sind, ist das schwierig geworden. Über Mittag habe ich meist geschäftliche Termine. Jetzt gehe ich ab und zu ins Fitness-Center.

**Das genügt Ihnen?**

Klar hätte ich zuweilen gerne mehr Zeit für mich. Aber ich geniesse es auch, den grössten Teil meiner Freizeit

mit der Familie, mit meinen Kindern zu verbringen.

**Sind Sie ein guter Vater?**

Schwierige Frage. Meine Kinder können Sie noch nicht fragen. Ich möchte ein guter Vater sein, aber auch ein guter Freund, Ehemann und Preisüberwacher. All das ist mir wichtig. Aber ich bin sehr gerne mit meinen Kindern zusammen. Soeben übernachtete ich auswärts und schon fehlen sie mir.

**Ihre Frau ist politisch tätig?**

Ja, wir lernten uns in der Partei, der CVP, kennen. Inzwischen ist sie Co-Fraktionschefin der BDP/CVP-Fraktion im Parlament der Stadt Bern. Ich betreue die Kinder mindestens an zwei Abenden, bin nicht nur der Ernährer der Familie. Das finde ich gut. Ich koche, wasche, wickle. Am liebsten erzähle ich Geschichten.

**Und Wickeln machen Sie am wenigsten gern?**

Ja, weil Windeln so teuer sind (lacht).

**Vor einem Jahr statteten Sie Ihrem Ostschweizer Bürgerort einen**

**Besuch ab. Suchen Sie dort einen Ausgleich zur täglichen Arbeit, mit welcher Sie sich oft auch unbeliebt machen?**

Ich bin häufig in der Ostschweiz. Wenn ich es mir so überlege, fühle ich mich dort zuweilen tatsächlich etwas unbeschwerter.

**Sie haben sich für den Fototermin extra umgezogen. Am Anfang mussten Sie wegen Ihrer Frisur Kritik einstecken. Haben Sie den Coiffeur inzwischen gewechselt?**

Nein, nie. Ich gehe immer noch zur selben Coiffeuse, aber natürlich gebe ich der Verwaltung auch ein Gesicht. Deshalb versuche ich auch, das Amt respektvoll auszuüben, mich dementsprechend zu kleiden. Aber ich kann mich auch nicht verleugnen. Ich hätte mir nie einen Bürstenschmitt schneiden lassen, nur weil ich jetzt Preisüberwacher bin.

**Als Preisüberwacher sind Sie auch Anwalt des «kleinen Mannes», das war bei Ihrem Job vorher, bei Microsoft, anders.**

Das hat mich besonders gereizt. Wenn Leute auf unser Amt anrufen, nehme ich auch gerne ab und zu selbst ein Telefon entgegen. Ich mache das gerne. Einmal rief ich einen Anrufer zurück, der im nächtlichen Rausch auf unserem Telefonbeantworter heftig geflücht hatte. Er war sehr verduzt, als er mich am Draht hatte, entschuldigte sich für seinen Aussetzer, an welchen er sich nicht einmal mehr erinnerte, aber dann erzählte er mir, wo ihn überall der Schuh drückt.

**Sind Sie harmoniebedürftig?**

Ich bin ein typischer Überzeugungstäter. Wenn ich überzeugt bin, dass ich für eine gerechte Sache kämpfe, ist es mir egal, wenn ich angefeindet werde. Bei den Medikamentenpreisen ist das so. Ich finde es ungerecht, wenn man einen Industriezweig gegenüber anderen bevorzugt behandelt. Dann macht es mir auch nichts aus, erst einmal wie Robin Hood zu kämpfen. Als Preisüberwacher muss man aber auch wissen, wann man es gut sein lässt.

**In Deutschland versucht die Pharmaindustrie die tatsächlich von Krankenkassen bezahlten Preise für Medikamente geheim zu halten, damit Länder wie die Schweiz beim Preisvergleich auf einen fiktiv hohen Listenpreis zurückgreifen müssen.**

Das ist absurd. Wir nehmen nicht den tatsächlich bezahlten Preis von Deutschland. Umgekehrt heisst es bei uns, der Schweizer Preis sei massgebend für die ausländischen Preise. Das ist wie ein Pingpong-Spiel. Mit den entstandenen Kosten hat dies überhaupt nichts mehr zu tun.

**Die Pharmabranche befürchtet erklärtermassen, dass tiefe deutsche Preise zu einer Kettenreaktion führen und auf die Preise in zahlreichen anderen Ländern**

durchschlagen könnten, weil viele beim Festlegen ihres Preises den deutschen Markt berücksichtigen. Die Pharmabranche lobbiiert ausgezeichnet, selbst in Ländern wie Deutschland, in welchen diese Industrie keine Schlüsselposition innehat wie in der Schweiz. Selbst dort schafft sie es offenbar mit industriepolitischen Argumenten zulasten der Versicherten Politik zu betreiben. Das zeigt die Mächtigkeit der Pharma, macht deren Argumente aber nicht besser.

**Wieso lobbiiert die Pharmabranche dermassen erfolgreich?**  
In der Schweiz ist diese Lobbyarbeit eingespielt. Die Pharmabranche ist es längst gewohnt, für ihre Anliegen zu lobbyieren. Vor Kurzem habe ich mit einer Logistikfirma eine einvernehmliche Regelung abgeschlossen. Da war spürbar, dass diese Unternehmung selten mit Regulierung zu tun hat. In den Verhandlungen begegneten wir uns offen, quasi «normal». Die Logistikfirma machte keine Winkelzüge.

**Das ist bei der Pharma anders?**  
Es gibt kaum einen solch speziellen Markt wie den Gesundheitsmarkt. Man ist sich weltweit einig, dass Gesundheit ein spezielles Gut ist, selbst die OECD sagt, der Gesundheitsmarkt müsse reguliert werden. Ein Schwerverkranker ist ja bereit, alles zu bezahlen, um wieder gesund zu werden. Ausserdem weiss

**«Ich gehe immer noch zur selben Coiffeuse und hätte mir nie einen Bürstenschmitt schneiden lassen, nur weil ich jetzt Preisüberwacher bin.»**

der Käufer ja nicht, was genau er braucht – das weiss nur der Arzt. Damit ist der zahlende Patient den Verkäufern völlig ausgeliefert. Auf einem normalen Markt gehört es zwingend dazu, dass Käufer auch aussteigen oder verzichten, wenn für sie der Preis nicht stimmt. Das gibt es bei der Gesundheit nicht.

**Eine hochprofessionelle Lobbyarbeit, mit viel Geld ausgestattet.**  
Ja, offenkundig. Ich war schon für Gespräche in Basel beim Branchenverband Interpharma in Büros an bester Lage am Petersgraben. Dieser Verband ist kein kleiner Apparat. Er hat routinierte Vertreter, die wissen, wie man ein Anliegen durchsetzen kann.

**Haben Sie manchmal auch genug davon, jeden Tag gegen die Hochpreisinsel anzukämpfen?**  
Ich bekam kürzlich einen Brief aus einem Pflegeheim. Die Tochter einer Bewohnerin bedankte sich bei mir, dass sie auch dank mir jetzt 18 000 Franken jährlich spare. Ich freute mich wahnsinnig über ihre Mitteilung. Als die Valora aus MuttENZ die Vertriebsmargen für kleine unabhängige Kioske senken musste, bedankte sich eine Kioskbetreiberin aus Bern bei mir schriftlich für unser Engagement. Solche Briefe ebekommen wir jede Woche. Das spornt an.

📧 [tageswoche.ch/+taybiq](mailto:tageswoche.ch/+taybiq)

Anzeige

## JETZT EINSTEIGEN UND LOSFAHREN!



**z.B. KANGOO**  
**Katalogpreis** ab Fr. 22 400.–  
**EURO-PRÄMIE** abzüglich Fr. 4 000.–  
**LAGERABBAUPRÄMIE** abzüglich Fr. 1 000.–  
**ab Fr. 17 400.–**

**RELAX-LEASING 3.9%** ab Fr. 185.–/Mt.  
(inkl. Wartungsvertrag)



**z.B. SCENIC COLLECTION 2012**  
**Katalogpreis** ab Fr. 28 300.–  
**EURO-PRÄMIE** abzüglich Fr. 5 000.–  
**LAGERABBAUPRÄMIE** abzüglich Fr. 1 000.–  
**ab Fr. 22 300.–**

**RELAX-LEASING 3.9%** ab Fr. 219.–/Mt.  
(inkl. Wartungsvertrag)



**z.B. ESPACE**  
**Katalogpreis** ab Fr. 44 300.–  
**EURO-PRÄMIE** abzüglich Fr. 10 000.–  
**LAGERABBAUPRÄMIE** abzüglich Fr. 1 000.–  
**ab Fr. 33 300.–**

**RELAX-LEASING 3.9%** ab Fr. 365.–/Mt.  
(inkl. Wartungsvertrag)

**RENAULT**  
**EURO**  
**PRÄMIE**

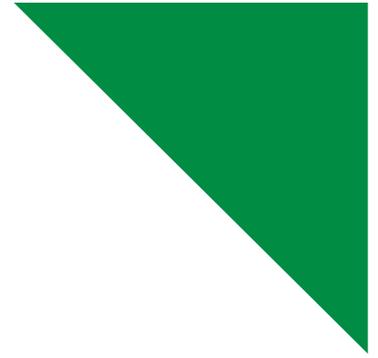
Nie war es leichter, einen Renault zu fahren. Bei diesen Preisen sollte Ihnen die Entscheidung nicht schwerfallen. Besuchen Sie uns und profitieren Sie jetzt von den attraktivsten Konditionen, die wir je hatten. Mehr Infos auf [www.renault.ch](http://www.renault.ch)



Basel: Garage Keigel, 061 565 11 11 – Basel: Madörin + Pellmont AG, Gotthelf-Garage, 061 308 90 40 – Bubendorf: Auto Recher AG, 061 951 22 66 – Füllinsdorf: Garage Keigel, 061 906 91 66 – Itingen: Ritter Automobile AG, 061 971 60 60 – MuttENZ: Garage Stocker, 061 461 09 11 – Nunningen: Garage Erich Hänggi, 061 791 09 11 – Oberwil: Garage Keigel, 061 406 91 90 – Ormalingen: Garage Ernst Buser AG, 061 985 87 87 – Reinach: Birseck Garage, 061 711 15 45 – Sissach: Hediger Automobile AG, 061 971 29 10 – Ziefen: Garage Urs Recher, 061 931 19 60 – Zwillingen: Garage Keigel, 061 766 99 11

CHALLENGE YOUR PERFORMANCE  
**DEALER**  
**OF THE YEAR**  
**2011**

Angebot gültig für Privatkunden auf gekennzeichneten Fahrzeugen bis 30.06.12. Abgebildete Modelle (inkl. zusätzlicher Ausstattungen): Kangoo Happy Family 1.6 105, 1598 cm<sup>3</sup>, 5-türig, Treibstoffverbrauch 7.7 l/100 km, CO<sub>2</sub>-Emissionen 180 g/km, Energieeffizienz-Kategorie F, Fr. 29 100.– abzüglich Euro-Prämie Fr. 4 000.– abzüglich Lagerabbauprämie Fr. 1 000.– = Fr. 24 100.–; neuer Scenic Privilege ENERGY dCi 130, 1598 cm<sup>3</sup>, 5-türig, Treibstoffverbrauch 4,4 l/100 km, CO<sub>2</sub>-Emissionen 114 g/km, Energieeffizienz-Kategorie A, Fr. 43 350.– abzüglich Euro-Prämie Fr. 5 000.– abzüglich Lagerabbauprämie Fr. 1 000.– = Fr. 37 350.–; Espace Initiale TCE 170, 1998 cm<sup>3</sup>, 5-türig, Treibstoffverbrauch 8,8 l/100 km, CO<sub>2</sub>-Emissionen 204 g/km, Energieeffizienz-Kategorie F, Fr. 50 300.– abzüglich Euro-Prämie Fr. 10 000.– abzüglich Lagerabbauprämie Fr. 1 000.– = Fr. 39 300.–. Relax-Leasing: Nominalzinssatz 3.9% (3.97% effektiver Jahreszins), Vertrag von 48 Mt., Restschuldsicherung inklusive. Beispiel: neuer Scenic Expression 1.6 110, Fr. 30 153.– (inkl. Wartungsvertrag), Anzahlung Fr. 5 000.–, Restwert Fr. 11 603.–, 10 000 km/Jahr, 48 x Fr. 219.– (inkl. MwSt.) nach Abzug Euro-Prämie Fr. 5 000.– und Lagerabbauprämie Fr. 1 000.–. Oblig. Vollkasko nicht inbegriffen. Finanzierung durch RCI Finance SA (unter Vorbehalt einer Bonitätsprüfung). Eine Kreditvergabe ist verboten, falls sie zur Überschuldung des Konsumenten führt.



# Im Schweizer Blätterwald bläst frischer Nordwestwind.

Und was uns besonders freut:

Am 25. Mai 2012 erscheint

unsere erste eigene Beilage.

Die Wochenzeitung, die täglich erscheint.

**Tages Woche**

## JA

«Klare Regeln müssen durchgesetzt werden»



André Auderset  
Grossrat der Basler LDP

Mit 37 Quadratkilometern Fläche ist Basel-Stadt der kleinste Kanton der Schweiz. Klar, dass der öffentliche Raum hier stark genutzt wird und oft übernutzt ist. Viele Ansprüche konkurrieren sich; die einen wollen mehr «Action», die anderen wollen in Ruhe ihr Wohnumfeld geniessen.

Beide Wünsche haben ihre Berechtigung, und um einen Ausgleich der Interessen zu schaffen, gibt es nur eines: Es braucht klare Regeln, und es braucht die konsequente Durchsetzung dieser Regeln.

Ein perfektes Beispiel, dass es mit klaren Regeln möglich ist, einen Kompromiss zwischen den verschiedenen Ansprüchen an den öffentlichen Raum zu erreichen, stellt die Sommerveranstaltung meines geschätzten Kontrahenten dar. «Musik wird oft nicht schön gefunden, weil sie stets mit Geräusch verbunden», reimte schon Wilhelm Busch. Nachdem klare Regeln aufgestellt worden waren hinsichtlich Dauer und Umfang der Konzerte, sank die Intensität dieser «Geräusche» auf ein vertretbares Mass und reifte die Veranstaltung zu einem heute kaum mehr umstrittenen Höhepunkt des Basler Sommers. Ohne Regeln würde sich der Widerstand kaum auf ungeschickte Aktionen eines Wirtes beschränken.

An vielen Orten fehlen solche Regeln – oder sie werden nicht konsequent umgesetzt. Ich denke da an den Rhein, vor allem auf Kleinbasler Seite. Sicher darf man von den dort Wohnenden Toleranz erwarten – alles müssen sie sich aber auch nicht gefallen lassen. Es ist weder fair noch zielführend, ihnen den Rat zu geben, «aufs Land» zu ziehen. Es sei doch erwähnt, dass diejenigen, welche sich Wohnen an dieser Lage leisten können, auch die sind, welche die Steuern bezahlen, mit denen in Basel unter anderem der Kulturbereich subventioniert wird.

Und dann gibt es noch Leute, welche klare Regeln nicht akzeptieren wollen, weil sie sich in ihrem «Freiraum» eingeschränkt fühlen. Ihnen ist mit aller Macht des Staates entgegenzutreten – ob am Voltaplatz oder beim Grosspeter. Denn der Freiraum der einen darf nicht zur unzumutbaren Belastung der anderen werden!

## Die Wochendebatte



Foto: Nils Frisch

# Wird der öffentliche Raum übernutzt?

**Die warmen Tage kommen**, das Leben findet wieder vornehmlich vor der Haustür statt – mit den bekannten «Sekundärbelastigungen» wie Lärm und Littering. Einen Vorgesmack auf den alljährlich von Neuem beginnenden Streit über die Nutzung des öffentlichen Raums haben vor wenigen Wochen die Vernehmlassung zum neuen «Gesetz über die Nutzung des öffentlichen Raumes» (Nörg) sowie parlamentarische Vorstösse für die vereinfachte Bewilligung von Jugendveranstaltungen gegeben. Die Fronten sind verhärtet. Auch weil Basel-Stadt in einem besonderen Dilemma steckt: Geeignete Flächen für Outdoor-Veranstaltungen sind rar und die Nutzungsansprüche divergieren markant. Braucht es schärfere Regeln zur Nutzung des städtischen Raums? Oder geht sogar noch mehr? Fragen, die von unseren Debattierenden kontrovers beantwortet werden. [www.tageswoche.ch/wochendebatte](http://www.tageswoche.ch/wochendebatte)

## Wird in Basel genug für die Velofahrer getan?

Die Wochendebatte vom 11. Mai:

**Velofahren in der Velostadt Basel ist gefährlich.** Über 170 Velofallen hat die TagesWoche-Community bis Mittwoch zusammengetragen, darunter viele notorische Ärgernisse, über die sich Velofahrer seit Jahren beklagen. Basel sei auf dem richtigen Weg, habe aber noch viel zu tun, um mit der europäischen Velohauptstadt Kopenhagen mithalten zu können, findet Roland Chrétien von Pro Velo. Eine überwältigende Mehrheit der Leser (92 Prozent), die in der Wochendebatte abstimmt, teilen seine Meinung. SVP-Grossrat Patrick Hafners Standpunkt, dass man auch zu viel für die Velofahrer machen könne und durchaus nicht jede realisierte Massnahme sinnvoll sei, fand wenig Unterstützung. Einig sind sich Debattanten und Publikum, dass etwas mehr Rücksichtnahme im Strassenverkehr auch manchem Velofahrer gut anstehen würde.

## NEIN

«Die Stadt muss Begegnung stiften»



Tino Krattiger  
Veranstalter, Kapitän des Kulturflusses

Ohne Öffentlichkeit keine freie und offene Gesellschaft. Öffentlichkeit ist die Grundvoraussetzung für das Zusammenleben in einer offenen und freien Gesellschaft. Diesen anspruchsvollen Gedanken des deutschen Stadtsoziologen Bernhard Schäfers an den Anfang zu stellen, ist pure Absicht. Der öffentliche Raum ist unternutzt. Bis weit gegen Ende der 1970er-Jahre war unsere Allmend dominiert durch den Verkehr. Man wusste mit dem Barfi nicht viel mehr anzufangen, als den Wagen dort zu parkieren.

Was wir heute als öffentlichen Raum sehen, ist eigentlich die Rückeroberung von diesem. Dies sollte man sich vergegenwärtigen, wenn man darüber diskutiert, was man mit dem für den Allgemeingebrauch bestimmten Raum sonst noch alles anfangen will, und voraussetzt, dass öffentlicher Raum mehr ist als blosse Stadtdécoration mit Blumentrögen und Bänken.

Der öffentliche Raum ist der Ort, an dem alle unsere Angelegenheiten – mit allen Bedürfnissen und mit allen Zielkonflikten – verhandelt werden. Den einen zu laut, den anderen zu langweilig: Dieses Gewährenlassen eines Konflikts ist kein Zeichen von Schwäche, sondern von Weitsicht. Politik gerät hier in Zugzwang, sofort Lösungsansätze präsentieren zu müssen. Im Zeitalter von Migration und Information müssten wir uns geradezu darum reissen, die Befindlichkeiten der Stadtgemeinschaft erfahren zu können. Wo sonst als im öffentlichen Raum geschieht dies?

Der öffentliche Raum hat geradezu die Aufgabe, Begegnung zu stiften. Die Leugnung dieses Bedürfnisses aus rein partikulären Interessen im Sinne von «Deckel zu, Affe tot» bedeutet den sicheren Infarkt einer Gemeinschaft. Oder wie Eckart Lepprand es formulierte: «Der ständige Umgang mit Konflikten ist der Katalysator für die städtische, urbane Gesellschaft. Wird der Konflikt nicht zugelassen oder ausgetragen, ändert sich auch das Gesicht der Gesellschaft.»

**Bernhard Schäfers:** Stadtsoziologie, Stadtentwicklung und Theorien, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2006.  
**Eckart Lepprand:** Lebensmodell Stadt, Ernst Wasmuth Verlag, Tübingen 2000.

«Wird in Basel genug für die Velofahrer getan?», [tageswoche.ch/+aybam](http://tageswoche.ch/+aybam)

## Befestigung gegen Velofahrer

Die Forderung nach mehr Raum für Velos finde ich sehr richtig. Kopenhagen kann die Problematik von Basel-Stadt aber nicht genau abbilden. Die gelebten Ideale der Velofreunde in der Innenstadt sind spätestens am Ring der Motorisierten, in den Wohnquartieren der Aussenbezirke, nicht mehr nachzuweisen. Falls auch dort Velos gefördert werden sollen, dann müssten insbesondere Lastwagen entschleunigt werden und es müsste für dicht aufeinanderfolgende Kreuzungen und Verbindungen für Velofahrer gesorgt werden. Gegenteilige Anstrengungen werden in den Aussenbezirken unternommen: die Verkehrsentflechtung. Diese verursacht leider noch mehr Staus und noch mehr Zwangsbeschallung, wie man zum Beispiel beim Dorenbachkreisel sehen und hören kann. Wer es sich leisten kann, der zieht von da weg.

**Tilmann Schor**

## Ein Flickenteppich

Nach langem Suchen habe ich in Basel einige Routen und Schleichwege gefunden, wo das Velofahren einigermaßen angenehm und ungefährlich ist. Es gibt überall Velowege oder Velostreifen, vorbildlich ist dabei Münchenstein, aber als Ganzes ist es ein unendlicher Flickenteppich: Velowege oder -streifen hören immer wieder auf (um anscheinend die Autofahrer nicht mit Streifen zu verwirren...), man wird immer wieder den Autos und Lastwagen ausgesetzt, viele Wege sind verboten, obwohl es genug Platz hätte, Rechtsabbiegen ist nicht erlaubt, auch wenn rechts niemand ist, Ampeln stellen nicht auf grün um, obwohl keine Autos kreuzen wollen, oder es gibt nur Rotphasen, weil es bis zur nächsten grünen Ampel nicht reicht. Basel ist noch ein gutes Stück von einer Velostadt entfernt; hier fehlt der konsequente Sinneswandel und somit fehlt es auch an der konsequenten Infrastruktur. In Kopenhagen wurde die erste von 26 Velobahnen (nur für Velos!) aus den Agglomerationen in die City eröffnet, in Basel will man die Südumfahrung bauen (nur für Autos!).

**Frank Müller**

## Leserbriefe an die Redaktion



## Leserbrief der Woche

von Kuno zu «Die Männer wollen präzente Väter sein»,

[tageswoche.ch/+axzdw](http://tageswoche.ch/+axzdw)

Es ist erfreulich, dass die TagesWoche diesem Thema Platz widmet. Unverständlich ist mir aber, wie nonchalant Frau Maihofer das Thema «Familie und Beruf» abhandelt. Es geht doch nicht nur um dumme Bemerkungen gegenüber Männern, die sich in der Familie engagieren. Der Kampf um familienfreundliche Teilzeitarbeitsplätze ist härter geworden. So wird auch im staatlichen Sektor mehr und mehr eine dauernde Präsenz für Sitzungen erwartet. Aus eigener Erfahrung muss ich sagen, dass sich Ausschreibungen für Teilzeitstellen normalerweise explizit an Frauen wenden. Ein Mann wird nur in Ausnahmefällen in Betracht gezogen, ausser er macht glaubhaft, dass er die Zeit für eine Weiterbildung oder für ein Amt verwendet.

«Basel-Stadt entlastet Veranstalter von Events auf Allmend», [tageswoche.ch/+aybhd](http://tageswoche.ch/+aybhd)

## Gebührenerlass für Grossanlässe?

Der geplante, abgestufte Gebührenerlass für soziale, gemeinnützige, kulturelle und meinetwegen auch sportliche Anlässe in Basel ist sicher vernünftig. Dass aber auch sogenannte standortrelevante Grossanlässe davon profitieren sollen, ist ebenso sicher falsch. Denn erstens generieren solche Grossanlässe in der Regel nicht nur hohe Einnahmen, sondern auch erkleckliche Kollateralkosten (Sicherheit, Reinigung), die nun nach dem Motto «Privatisierung des Profits, Sozialisierung des Aufwands» wieder vermehrt den Steuerzahlenden überwälzt werden sollen. Und dann: Wer entscheidet eigentlich, was standortrelevant ist und was nicht?

**Matthias Scheurer**

«Sechs Tricks zur Einschulung», [tageswoche.ch/+ayadn](http://tageswoche.ch/+ayadn)

## Sechs Tipps zur entspannten Einschulung

- 1) Vertrauen Sie Ihrem Kind!
  - 2) Vertrauen Sie den LehrerInnen Ihres Kindes.
  - 3) Vertrauen Sie den MitschülerInnen Ihres Kindes.
  - 4) Vertrauen Sie den Eltern der MitschülerInnen Ihres Kindes.
  - 5) Vertrauen Sie sich selbst! Sie werden reagieren, sollte Ihr Kind leiden.
  - 6) Werfen Sie Ihre Befürchtungen über Bord und entspannen Sie sich!
- Ich bitte die Redaktion freundlich, diesen Kommentar ebenfalls auf Türkisch und Serbokroatisch sowie die übrigen 27 Sprachen, die von den MitschülerInnen meiner Kinder gesprochen werden, übersetzen zu lassen.

**Myriam Ziegler Biedermann**

«Der FC Basel ist ein idealer Weinberg», [tageswoche.ch/+axwct](http://tageswoche.ch/+axwct)

## Tolles Interview

Schöner Vergleich des Fussballs mit dem Weinbau, interessante taktische Fragen. Ein gutes, intelligentes Sport-Interview!

**Karl Linder**

### TagesWoche

2. Jahrgang, Ausgabe Nr. 20  
Auflage: 18 000 Exemplare  
Gerbergasse 30, 4001 Basel  
Kooperationspartner:  
«The Guardian» (London),  
«Der Freitag» (Berlin)

### Herausgeber

Neue Medien Basel AG

### Abo-Service:

Tel. 061 561 61 61  
[abo@tageswoche.ch](mailto:abo@tageswoche.ch)

### Redaktion

Tel. 061 561 61 61  
[redaktion@tageswoche.ch](mailto:redaktion@tageswoche.ch)

### Verlag

Tel. 061 561 61 61  
[verlag@tageswoche.ch](mailto:verlag@tageswoche.ch)

### Geschäftsleitung

Tobias Faust

### Verlagsassistentz/

**Lesermarkt**  
Martina Berardini

### Redaktionsleitung

Urs Buess, Remo Leupin

### Redaktionsassistentz

Béatrice Frefel, Esther Staub

### Redaktion

David Bauer, Renato Beck,  
Yen Duong, Karen N. Gerig,  
Tara Hill, Christoph Kieslich,  
Matieu Klee, Jana Kouril  
(Praktikantin), Marc Krebs,  
Philipp Loser, Amir Muste-  
danagic, Florian Raz, Michael

Rockenbach, Martina Rutsch-  
mann, Peter Sennhauser,  
Annina Striebel (Praktikantin),  
Dani Winter, Monika Zech

### Bildredaktion

Hans-Jörg Walter,  
Michael Würtenberg

### Korrektorat

Oéline Angehrn,  
Noëmi Kern, Martin Stohler,  
Dominique Thommen,  
Andreas Wirz

### Layout/Grafik

Carla Secchi, Petra Geissmann,  
Daniel Holliger,  
Designentwicklung:  
Matthias Last,  
Manuel Bürger

### Anzeigen

Andrea Obrist  
(Leiterin Werbekamert),  
Lukas Ritter

### Druck

Zehnder Druck AG, Wil

### Abonnemente

Die TagesWoche erscheint  
täglich online und jeweils am  
Freitag als Wochenzeitung.  
1 Jahr: CHF 220.-  
(50 Ausgaben);  
2 Jahre: CHF 420.-  
(100 Ausgaben);  
Ausland-Abos auf Anfrage.  
Alle Abo-Preise verstehen  
sich inklusive  
2,5 Prozent Mehrwertsteuer  
und Versandkosten  
in der Schweiz.

Eine Fusion der beiden Basler Halbkantone brächte für die Wirtschaft keine Vorteile – im Gegenteil: Die politischen Grabenkämpfe rund um eine Fusion würden unnötig Energie absorbieren.



Thomas de Courten ist SVP-Nationalrat und Leiter der Wirtschaftsförderung Baselland. Foto: Keystone

## Kantonsfusion BS/BL: Nicht einmal «nice to have»

von Thomas de Courten

**Die Befürworter einer Fusion** von Basel-Stadt und dem Baselbiet verweisen meist spöttisch auf das «Hülftenschanz-Syndrom» der Gegner. Auch wenn man bei der Fusionsfrage die geschichtlichen Hintergründe nicht unter den Teppich wischen darf, so ist dieser Aspekt sekundär. Im Vordergrund steht doch die nüchterne Frage nach Sinn und Nutzen für beide Basel.

Untersucht man – allem voran – die Synergie-Effekte, wie sie die Befürworter immer unterstreichen, so hängt man schnell an ganz einfachen Stolpersteinen fest:

Eine Fusion würde ja nur Sinn machen, wenn die beiden Kantonsverwaltungen zusammengelegt, also die reinen Verwaltungsstellen massiv reduziert würden. Bei rund

18 000 staatlich Besoldeten in Basel-Stadt und rund 14 000 im Baselbiet (jeweils inklusive Angestellte der Gemeinden) müsste rund ein Viertel bis ein Drittel – also 8 000 bis 10 600 – auf die Strasse gestellt werden. Der mächtige Basler VPOD würde dies sicher nicht schlucken. Soll man also alle Überzähligen «durchfüttern» wie damals in England die Heizer der Dampflok, als man auf Diesel und Strom umstellte? Man darf sich schon wundern, dass gerade die Linke so sehr mit einer Fusion liebäugelt, obwohl sie damit selber einige Tausend Verwaltungsstellen gefährdet.

Und wer von den «Fusions-Freunden» predigt, ein Zusammenschluss sei für die Wirtschaft von Interesse, muss zur Kenntnis nehmen, dass ein Kanton Basel für die Wirt-

schaft – erst recht für die Schlüsselbranchen Pharma oder Logistik – nebensächlich ist. Die Wirtschaft sucht sich ihre Standorte nicht nach Kantonsgrenzen, sondern nach möglichst idealen z. B. politischen, rechtlichen und fiskalischen Rahmenbedingungen oder etwa nach Verfügbarkeit von Bauland und Fachkräften. So wird jetzt auch die Roche einen bedeutenden Teil ihrer Forschungslabors von Basel nach Kaiseraugst (AG) verlegen.

Was aber der Wirtschaft im Zusammenhang mit einer Fusion sicher nicht gleichgültig sein wird, sind die damit unweigerlich drohenden Grabenkämpfe, welche die politischen Agenden in beiden Halbkantonen über Jahre, ja Jahrzehnte enorm belasten würden. Das Anschluss-Plebiszit im

Laufental in den 80er-Jahren ist das beste Beispiel solcher massiver Reibungsverluste.

Fazit: Bevor jetzt Hunderttausende von Franken für «Fusions-Sandkastenspiele» ausgegeben werden, sollte man sich ganz nüchtern auf die zentrale Frage konzentrieren: Wo liegt der Sinn und Nutzen einer Fusion, wenn man unter dem Strich schon heute durch (noch bessere) Zusammenarbeit das erreichen kann, was mit einer sehr aufwendigen und teuren Fusion sicher auch nicht besser würde. Haben wir nicht wesentlich wichtigere Probleme zu lösen als unsere Ressourcen jahrelang in «Visionen» zu verschwenden, die nicht einmal die Qualität von «nice to have» haben?

✉ [tageswoche.ch/+aycvv](mailto:tageswoche.ch/+aycvv)

**Rund ein Viertel bis ein Drittel der staatlich Besoldeten müssten entlassen werden.**

## Aus der Community

[www.tageswoche.ch/dialog](http://www.tageswoche.ch/dialog)

Das grüne Dreieck markiert Beiträge aus der Web-Community – und lädt Sie ein, sich einzumischen.

**Gaby Burgermeister**

«Familienpolitik fasst Eltern mit kleinen Kindern ins Auge, aber nicht Erwachsene mit betagten Eltern.»

Zu «Angehörigenpflege braucht bessere Rahmenbedingungen», [tageswoche.ch/+ayaxp](http://tageswoche.ch/+ayaxp)

**Ursula Lehmann**

«Als ich klein war, führen wir mit dem Auto nach Basel und haben auf dem Marktplatz parkiert!»

Zu «Wird in Basel genug für die Velofahrer getan?», [tageswoche.ch/+aybam](http://tageswoche.ch/+aybam)

**Katrin Nussbaumer**

«KinderBUCHläden schliessen, KinderKLEIDERläden spriessen – das macht nachdenklich.»

Zu «Hauptsache bunt und praktisch», [tageswoche.ch/+ayaqx](http://tageswoche.ch/+ayaqx)



**Bildstoff:** Der in Los Angeles lebende Dan Busta zählt zu den eigenwilligsten jüngeren US-Fotografen. Einen Namen gemacht hat er sich mit überinszenierten Porträts. Vor seiner Linse stehen regelmässig Hollywood-Stars wie Regisseur Quentin Tarantino – sehenswert sind aber auch seine an Filmsets erinnernden Arrangements mit weniger prominenten Hauptdarstellern.



#### **Bildstoff im Web**

Aussergewöhnliche Bildserien, -techniken und -geschichten von Amateuren und Profis (eigene Arbeiten bitte vorschlagen via [bildstoff@tageswoche.ch](mailto:bildstoff@tageswoche.ch)): jede Woche im TagesWoche-Fotoblog «Bildstoff».

📧 [tageswoche.ch/](https://www.tageswoche.ch/) +taycup

# Der Sieger nimmt sich

Mit dem Cupsieg gegen Luzern krönt der FC Basel eine Saison, die in die Geschichte genauso eingehen wird wie ein junger Mann namens Yann Sommer. Von Christoph Kieslich



**A**m sehr frühen Donnerstagmorgen wurde der Schweizercup auf einem Kindersitz in Richtung Leimental in Sicherheit gebracht. Nicht ohne auf dem Barfüsserplatz von den letzten versprengten Fans noch mit ein paar Pixeln festgehalten zu werden. Sportdirektor Georg Heitz und Pascal Naef, persönlicher Assistent von Ex-Präsidentin Gigi Oeri und beim FCB mit diesem und jenem betraut, trugen Sorge zum Sandoz-Pokal. Die letzte, wilde Cupsiegerparty war zu gut in Erinnerung, als das betagte Stiftungstück mit Herstellungsjahr 1925 abschliessend zum Juwelier musste.

Da nützte auch ein letztes SMS von FCB-Captain Marco Streller («Wo ist der Pokal?») nichts mehr. Die Mannschaft tanzte im zur Disco umgewidmeten Restaurant «Kohlmanns» ohne Beute aus Bern weiter, bis der Auffahrtstag dämmerte. Die fast sieben Kilo schwere Silbertrophäe, die 90 000 Franken wert ist und doch so viel mehr, wird erst nächsten Mittwoch, nach dem letzten Saisonspiel gegen die Young Boys, wieder zu besichtigen sein. Dann in Begleitung des Meisterkübels und wieder an selber Stelle, auf dem Balkon des Stadtcasinos, wo sich die Jubelfeste für den FCB und seine Fans in dichter Abfolge häufen.

Fast 10 000 Menschen hatten ausgeharrt in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag, um der Mannschaft ihre laute, feurige und rauchende Reverenz zu erweisen. Bis um zwei Uhr hatten sie gewartet, bis der FCB aus Bern zurück war in der Stadt. Und die Spieler liessen sich nicht lumpen. Animiert von Benjamin Huggel, dem grossen alten Mann, der in seinem letzten Spiel für den FCB mit einem Tor den Weg wies, wurde das gesamte Repertoire Basler Fussballausgelassenheit abgespult, mit einer gewissen Routine, aber deswegen nicht weniger intensiv. Ein emotional angefasster Bernhard Heus-

## Alle Sieger im Schweizer Cup

2012 FC Basel • 2011 FC Sion • 2010 FC Basel • 2009 FC Sion • 2008 FC Basel • 2007 FC Basel • 2006 FC Sion • 2005 FC Zürich • 2004 FC Wil • 2003 FC Basel • 2002 FC Basel • 2001 Servette FC • 2000 FC Zürich • 1999 FC Lausanne-Sport • 1998 FC Lausanne-Sport • 1997 FC Sion • 1996 FC Sion • 1995 FC Sion • 1994 Grasshopper Club • 1993 FC Lugano • 1992 FC Luzern • 1991 FC Sion • 1990 Grasshopper Club • 1989 Grasshopper Club • 1988 Grasshopper Club • 1987 BSC Young Boys • 1986 FC Sion • 1985 FC Aarau • 1984 Servette FC • 1983 Grasshopper Club • 1982 FC Sion • 1981 FC Lausanne-Sport • 1980 FC Sion • 1979 Servette FC • 1978 Servette FC • 1977 BSC Young Boys • 1976 FC Zürich • 1975 FC Basel • 1974 FC Sion • 1973 FC Zürich • 1972 FC Zürich • 1971 Servette FC • 1970 FC Zürich • 1969 FC St. Gallen • 1968 FC Lugano • 1967 FC Basel • 1966 FC Zürich • 1965 FC Sion • 1964 FC Lausanne-Sport • 1963 FC Basel • 1962 FC Lausanne-Sport • 1961 FC La Chaux-de-Fonds • 1960 FC Luzern • 1959 FC Grenchen • 1958 BSC Young Boys • 1957 FC La Chaux-de-Fonds • 1956 Grasshopper Club • 1955 FC La Chaux-de-Fonds • 1954 FC La Chaux-de-Fonds • 1953 BSC Young Boys • 1952 Grasshopper Club • 1951 FC La Chaux-de-Fonds • 1950 FC Lausanne-Sport • 1949 Servette FC • 1948 FC La Chaux-de-Fonds • 1947 FC Basel • 1946 Grasshopper Club • 1945 BSC Young Boys • 1944 FC Lausanne-Sport • 1943 Grasshopper Club • 1942 Grasshopper Club • 1941 Grasshopper Club • 1940 Grasshopper Club • 1939 FC Lausanne-Sport • 1938 Grasshopper Club • 1937 Grasshopper Club • 1936 SC YF Juventus Zürich • 1935 FC Lausanne-Sport • 1934 Grasshopper Club • 1933 FC Basel • 1932 Grasshopper Club • 1931 FC Lugano • 1930 BSC Young Boys • 1929 FC UGS Genève • 1928 Servette FC • 1927 Grasshopper Club • 1926 Grasshopper Club

# alles



Die Sekunde des Basler Triumphs: FCB-Keeper Yann Sommer hält Florian Stahels Schuss. Foto: Hans-Jörg Walter

ler erklärte erst alle für verrückt, die Fans auf dem Barfi, die Mannschaft, und um drei Uhr rief der FCB-Präsident auf den Platz hinunter: «Ich liebe euch alle, ich liebe diese Mannschaft!»

**Fünf Titel in drei Jahren – das gelang nur GC. Und das vor Urzeiten.**

Damit hatte er den heikelsten Moment überspielt, weil ihn Benjamin Huggel maliziös über das Mikrophon aufgefordert hatte: «Berni, zünd emol! Das Anwaltspatent ist scheissegal.»

Der Cupsieg ist der fünfte Titel in der jüngsten Zeitrechnung beim FC Basel, jener nach der Ära Christian Gross, in der in sieben Jahren acht Titel gewonnen wurden. In der Nacht noch erreichte Heusler ein Glückwunsch von Gross per Kurznachricht. Aber die Erfolgsreihe nun ist einzigartig: drei Meisterschaften in drei Jahren, der erste Hat-trick in der Clubhistorie, dazu zwei Cupsiege. Was unter Thorsten Fink begonnen wurde, ist nun unter Heiko Vogel in unvermindertem Tempo fortgesetzt worden. «Pure Freude, Stolz und Zufriedenheit» – das sagte der nächste Double-Trainer des FC Basel in dieser

Nacht immer wieder. Und: «Diese Stadt ist crazy.»

Eine vergleichbare Anzahl Meisterschaften und Cupsiege in der Zeitspanne von drei Spielzeiten wurde im Schweizer Fussball erst einmal gewonnen. Die Serie stammt – von wem auch anders – von Rekordmeister Grasshoppers. Doch sie liegt weit zurück: In den Kriegsjahren 1941–43 gewann GC drei Cupsiege und zwei Meisterschaften.

Ehe die Basler den 6,86 Kilogramm schweren Silberhumpen aus Bern weg-schleppten, hatten sie im Stade de Suisse ein paar bange Momente zu überstehen. Der FC Luzern spielte gut, aber nicht gefährlich genug, um den FC Basel in die Knie zu zwingen.

Dieser Cupfinal stand auf Messers Schneide, es war ein Abnützungskampf, bei dem die Basler in der halben Stunde Verlängerung mehr Reserven im Tank hatten als ihre krampfgeschüttelten Luzerner Widersacher. «Dieser Trainer passt die Dosierung im Training perfekt an», schwärmt Peter Hohl, der als Physiotherapeut seit sieben Jahren beim FCB dabei ist, «wann man mehr machen muss und wann weniger – das entscheidet der Trainerstab sehr intelligent.»

Erst zum fünften Mal in der auf 1925 zurückgehenden Cuphistorie mündete ein Final im Penaltyschiessen. Und

dort war das letzte Argument einer hoch begabten und tief verschworenen Mannschaft ihr Torhüter. «Ich wusste, dass er im Minimum einen hält», sagte Xherdan Shaqiri, der selbst bei seinem Elfmeterschuss Glück hatte. Yann Sommer verliess sich einzig und allein auf die Intuition eines 23-jährigen Goalies: «Ich habe überlegt, ob ich den Zettel anschauen soll, wohin die Luzerner Spieler in der Vergangenheit hingeschossen haben. Und dann entschieden: Mach es besser nicht, dann überlegst du nicht zu viel.»

#### Yann Sommers lose Zunge

Was dagegen sehr wohl kalkuliert war, ist Yann Sommers Psychotrick. Die herausgestreckte Zunge und das Hampeln auf der Torlinie vor dem alles entscheidenden Schuss passen zwar nicht zum smarten Sunnyboy Sommer, dürften aber in der Erzählung über den Schweizer Fussball einen ebenso festen Platz bekommen wie jener berühmte, nervöse Zungenschlag von Marco Streller beim Elfmeterdesaster von Köln an der WM 2006. Jenes Strellers, der seinen Elfmeter sechs Jahre später im Stade de Suisse souverän im Luzerner Tor unterbrachte.

Sommers Fratze, von den TV-Kameras eingefangen, war das eine in dieser

kalten Mai-Nacht in Bern, doch seine lose Zunge machte dem Gegenüber auch unverblümt klar, worum es geht: «Wenn Florian Stahel trifft, geht es weiter, verschießt er, haben wir den Pokal – das habe ich ihm einfach noch mal klargemacht: Wenn du verschießt, haben wir den Pokal, weisst du das?» Stahel wusste es und liess sich beeindruckt. Der Captain der Luzerner schoss schlecht – und Sommer wählte die richtige Seite. «Beide Spieler standen unter grossem Druck», rechtfertigt Sommer den Trash-Talk, «das gehört in einer solchen Situation einfach dazu.»

Und so kam es, dass es den Baslern wahlweise «wurscht» oder «egal» war, ob dieser 5:3-Sieg nach Penaltyschiessen als verdient oder nicht eingeordnet wurde. In der Liga alles andere als überragend, haben sie im Cup Wettkampfglück genossen, in Wil im Achtelfinal vom umstrittenen Tor Philipp Degens profitiert und im Halbfinal von Winterthur davon, dass der Schiedsrichter Sommer nicht vom Platz gestellt hat.

Diese Mannschaft, die als «Jahrhundertteam» gepriesen wird, als das Beste, was der FC Basel je hervorgebracht hat, hat auch den letzten Skalp auf dem Beutezug durch die strube Schweizer Fussballsaison 2011/12 gewonnen. The Winner Takes It All.

✉ [tageswoche.ch/+aycux](mailto:tageswoche.ch/+aycux)

# «Oft wird einfach ein Witz erzählt»

Der Basler Pitcher Lukas Croton (21) und der Hitter Stefan Koller (31) aus Allschwil, beide Nationalspieler und Teamstützen beim Baseball-Rekordmeister Therwil Flyers, über die Angst vor dem Versagen und das Romantische am Baseball. *Interview: Alain Gloor, Fotos: Stefan Borer*

**S**tefan Koller und Lukas Croton, wie viel macht das Mentale im Baseball aus?

**Stefan Koller:** Sicher achtzig Prozent. Selbstvertrauen ist unheimlich wichtig im Baseball.

**Ist das der Grund, warum die Therwil Flyers nach jeweils überragenden Qualifikationsphasen aus den letzten vier Playoff-Finals nur einen einzigen Meistertitel geholt haben?**

**Koller:** Wir haben es in den letzten Jahren versäumt, im mentalen Bereich zu arbeiten. Das kann nicht nur Pech gewesen sein. Es ist enorm wichtig, Drucksituationen auch im Training zu generieren. Das will ich als neuer Spielertrainer besser umsetzen. Aber jetzt, zu Beginn der Saison, ist es erst einmal wichtig, die Routine zu bekommen, Zigtausend Mal die gleichen Spielzüge und -bewegungen einzuüben.

**Auch eine der Hauptfiguren im Roman «The Art of Fielding» (siehe Text nächste Seite) wiederholt im Training immer wieder die gleichen Bewegungsabläufe. Die ewige Repetition gehört zum Baseball wie der Fisch zum Wasser. Wird das nicht langweilig?**

**Lukas Croton:** Nein, das nicht. Nur so wird man besser. Im Baseball passiert das meiste in einem solchen Tempo, dass jede Handlung eigentlich eine pure Reaktion sein sollte. Man darf gar nicht erst überlegen. Sonst passieren Fehler.

**Koller:** Mir fällt dazu der Begriff «muscle memory» ein, den unser früherer Coach John Bullock Tucker oft verwendete. Durch das ständige Repetieren werden die Abläufe im Körper gespeichert und können in der Folge quasi unterbewusst ausgeführt werden.

**Im Gegensatz zum Fussball ist Baseball systematischer und geprägt von vielen isolierten Aufgaben – wie zum Beispiel dem Fangen des Balls. Greift man daneben, notiert die Statistik einen Fehler.**

**Croton:** Baseball ist wohl der Sport, in dem die meisten statistischen Werte



«Man muss dem Gegner eine Chance geben, darin liegt das Romantische.»  
Lukas Croton

erfasst werden. Es gibt mittlerweile unglaubliche Berechnungen. So kann jeder Spieler bis ins kleinste Detail analysiert werden.

**Koller:** Baseball kennzeichnet ein Ungleichgewicht: In der Offensive ist das Scheitern die Regel. Trifft ein Schlagmann aus drei Versuchen ein Mal, ist er ein sehr guter Hitter. Wer aber in der Defensive neun von zehn Bällen gut spielt, ist höchstens Durchschnitt.

**Croton:** Wer in der Major League (oberste US-Liga, Anm. d. Red.) in der Defensive aufgestellt wird, weist in der Regel eine Quote von mindestens 98 Prozent erfolgreichen Aktionen aus.

**Trotz aller Zahlen: In jedem Baseballspieler steckt ein Mensch, keine Maschine. Wie sehr beschäftigt einen als Spieler die Angst vor dem Versagen? Oder will man einfach nur spielen?**

**Koller:** Ich wünschte, man könnte einfach nur spielen. Das würde bedeuten, dass man vom Selbstzweifel wegkommt. Da wir mit den Flyers in den letzten Jahren so gut gespielt haben,

haben wir uns auch Druck aufgebaut. Deshalb soll für uns im Moment die Freude am Spiel im Mittelpunkt stehen.

**Croton:** Aber es gibt natürlich immer Partien, in denen gar nichts läuft.

**Koller:** Also, einen «Slump» hat jeder mal, das kennt jeder. So nennt man eine Zeitspanne, in der einfach gar nichts läuft. Wenn man Glück hat, dauert sie nur einen Monat.

**Und wenn man Pech hat, muss man deswegen die Karriere aufgeben. Wie der gestandene Major-League-Pitcher Steve Blass, der in den Siebzigerjahren plötzlich nicht mehr anständig werfen konnte. Seitdem spricht man bei ähnlichen Fällen von der «Steve Blass Disease».**

**Koller:** Wenn es nicht läuft, so versucht man sich das zu erklären. Man kann niemand anderen dafür verantwortlich machen als sich selbst. Bin ich in einem «Slump», so befinde ich mich bis zum nächsten Spieltag in einem inneren Kampf. Denn nur da habe ich die Chance, aus der Krise herauszufinden. Denn funktioniert es im Training, dann bringt das nichts. Es hilft ja der Statistik nicht. Aber dann gibt es auch das Gegenteil. Da kommt man in eine Trance, und alles läuft wie von alleine.

**Croton:** Das hat dann etwas Meditatives.

**Koller:** Misslingt aber trotzdem ein Wurf, dann versuche ich, gar nicht darüber nachzudenken. Lieber malt man sich aus, was man nach dem Spiel machen wird, wo man in den Ausgang geht oder so.

**Croton:** Gerade weil man so oft scheitert, muss man ruhig bleiben. Da kommt der Trainer ins Spiel. Einmal pro Spielabschnitt darf der Coach zum Pitcher, um auf ihn einzureden. Meist geht es da um ganz belanglose Dinge.  
**Koller:** Oft wird einfach ein Witz erzählt.

**Da muss der Übungsleiter aber viele Witze kennen.**

**Koller:** (lacht) Ja, dann sollte ich eigentlich ein guter Coach sein.

**Brad Pitt sagt als Billy Beane im Film «Moneyball» (siehe Text**

**rechts) gleich zweimal den Satz: «It's hard not to be romantic about baseball.» Was ist so romantisch an diesem Sport?**

**Koller:** Baseball ist eine der wenigen Sportarten, in der das ballführende Team zugleich das verteidigende ist. Deshalb gibt es keine Möglichkeit, über den Kampf ins Spiel zu kommen. Alles, was man machen kann, ist, seine Aufgaben besser zu erfüllen. Etwas anderes ist, dass eine Partie erst zu Ende ist, wenn 27 Outs erzielt worden sind. Sie ist zeitlich nicht begrenzt, kann ganz lange hinausgezögert werden. Damit



«Da die Flyers so gut waren, haben wir uns auch Druck aufgebaut.»  
Stefan Koller

haftet dem Sport etwas Zeitloses an.

**Croton:** Das Romantische liegt für mich auch darin, dass jedes Team, das gewinnen will, dem Gegner seine Chance geben muss, indem es ihm Bälle zuschiesst. Anders geht es gar nicht.

**Koller:** Und es wird eben immer um die Kluft zwischen dem Berechenbaren und dem Irrationalen gehen, um den Widerspruch zwischen der Statistik und dem Unvollkommenen im Menschlichen. Die Zahlen geben viel preis, aber lange nicht alles.

✉ [tageswoche.ch/+aybvs](mailto:tageswoche.ch/+aybvs)



Misslingt ein Schlag, denkt der Hitter (hier Stefan Koller) auch mal ganz einfach daran, was er später im Ausgang unternehmen will.

## Das Scheitern erzählen

Anlass zu einer Annäherung an Baseball geben zwei herausragende Sportdramen ohne Happy End: Chad Harbachs Debütroman «The Art of Fielding» und «Moneyball», eine Hollywood-Produktion mit Brad Pitt in der Hauptrolle.  
*Von Alain Gloor*

**E**ines vorneweg: Um «Moneyball» und «The Art of Fielding» zu lieben, muss man Baseball nicht verstehen. Chad Harbach, dessen Debütroman «The Art of Fielding» von der «New York Times» zu einem der zehn besten Büchern des letzten Jahres gewählt wurde, benutzt den traditionsreichsten amerikanischen Sport als Schablone, um das Scheitern zu erzählen. Um eine Sprache zu finden für eigenes Unvermögen und die Grenzen der Ambition.

Im Mittelpunkt steht Henry Skrimshander, ein begnadetes Baseball-Talent. Wie im Traum agiert der College-Spieler auf dem Feld. Er fängt und wirft die Bälle mit anmutiger Effizienz und Eleganz, fehlerlos. Schon bald avanciert er zum Liebling der Scouts. Doch eines Tages rutscht dem Shortstop ein Ball aus der Hand und donnert seinem Mitspieler und Zimmergenossen ins Gesicht. Schwer verletzt bleibt Owen liegen. Seitdem verliert die Hauptfigur die Kontrolle: Seine Würfe fühlen sich nicht länger wie «auf ein Ziel gerichtete Gewehrschüsse» an, sondern wie «aus einer Schachtel freigelassene Tauben». Ein Phänomen, das in der Welt des Baseballs seit den Siebzigerjahren immer wieder auftaucht und schon einige Stars zum Rücktritt gezwungen hat.

Es ist der unerklärliche Verlust des vermeintlichen Einklangs von Körper und Geist, der die monumentale Geschichte über 500 Seiten um Henry und seinen schmerztablettenabhängigen Teamkollegen und Mentor Mike

Schwartz vorantreibt. Der Hochschul-Präsident Guert Affenlight, ein Experte für Melvilles «Moby Dick», verliebt sich in hohem Alter in den jungen, unwiderstehlichen Owen. Und Affenlights Tochter Pella lenkt sich mit zwanghaftem Tellerwaschen vom Misslingen ihrer ersten Ehe ab.

Der Roman, der auf Deutsch («Die Kunst des Feldspiels») Ende August bei Dumont erscheinen wird, ist mehr als ein intelligent geschriebenes Sportbuch. Abgeleitet vom Wesen des Baseball-Spiels, entwickelt der Autor ein literarisches Verfahren, um die heutige Befindlichkeit vielschichtig zu kommentieren.

### Berechenbarkeit und Fehlbarkeit

Im Film «Moneyball», mit Brad Pitt als verschmitzt-entschlossenem General Manager der Oakland Athletics, geht es um die Ausklammerung alles Menschlichen: In die Enge getrieben durch ein im Vergleich zur Konkurrenz lächerliches Budget und entgegen der weisen Erfahrung seiner Scouts, vertraut Billy Beane (Brad Pitt) nur seinem neuen Assistenten für Statistik. Die beiden achten beim Zusammenstellen ihres Teams weder auf den Ruf der Spieler noch die Art, wie sie werfen, noch auf deren Alter oder Verletzungshistorie – sondern nur auf deren statistische Werte.

Der Hollywood-Film, der Ende Juni auf DVD erscheinen wird, wurde für sechs Oscars nominiert und basiert auf

einer wahren Geschichte. Ein zentrales Thema des Films ist die oft sprachlose Kluft zwischen Berechenbarkeit und Fehlbarkeit, die Billy Beane ironischerweise nur zu gut kennt: Schon im College als kommender Superstar gefeiert, schaffte er es als Major-League-Spieler nie, sich zu etablieren. Er traf mit dem Schläger einfach den Ball nicht mehr – und scheitert ganz ähnlich wie die Hauptfigur in «The Art of Fielding».

Jahrzehnte später, als General Manager, beginnt er sich in sein überaus rational zusammengestelltes und überdies erfolgloses Team einzumischen. Erst jetzt, als er sich mit den Geschichten seiner Spieler auseinandersetzt, stellt sich der Erfolg ein. Und die Oakland Athletics legen eine nie gesehene Siegesserie hin.

Wie «The Art of Fielding» ist «Moneyball» – das ist im Baseball so angelegt – langsam erzählt, verliert aber nie an Spannung. Das macht Chad Harbachs Roman und Regisseur Bennett Millers (u.a. «Capote») Drama zu grossen Sporterzählungen: Baseball wird nicht als blosses ästhetisches Phänomen gefasst, sondern der Sport wird in seiner ganzen Rätselhaftigkeit beschrieben.

Chad Harbach: «The Art of Fielding». Little Brown Book Group, New York, 512 S., Fr. 17.90. – «Die Kunst zu gewinnen – Moneyball», Regisseur: Bennett Miller, auf DVD erhältlich ab 21. Juni für ca. Fr. 21.90.

► [✉](mailto:tageswoche.ch) [tageswoche.ch](http://tageswoche.ch) / [+aybwb](https://www.facebook.com/tageswoche.ch)

# «Schreiben ist ein Geschäft für Nichtkönner»

Peter Bichsel erhielt zum Auftakt der Solothurner Literaturtage den Grossen Schillerpreis verliehen. Unnötigerweise, findet der 77-jährige Autor. Im Gespräch erinnert er sich ans Grosswerden und an vieles, was früher besser war. *Interview: Andreas Schneitter, Fotos: Renate Wernli*

**Tage voller Literatur.** Die Solothurner Literaturtage 2012 finden vom 18. bis 20. Mai statt. Hier trifft sich die Schweizer Literaturszene, mit Lesungen von Hansjörg Schneider über Lukas Hartmann bis Christian Kraacht. Detailprogramm unter: [www.literatur.ch](http://www.literatur.ch)

**M**orgens um zehn Uhr hat das «Kreuz», die geschichtsträchtige Genossenschaftsbeiz in Solothurn, noch geschlossen. So empfängt Peter Bichsel für den ersten Kaffee im «Roten Turm» – auch keine Beiz mehr, wie es sie früher gab und wie Bichsel sie mochte, aber dafür nahe seines Arbeitszimmers. Dort, an der Hauptgasse mitten in der Solothurner Altstadt, schreibt, liest und raucht Bichsel seit über 30 Jahren, und sein Leben hat das Zimmer ausgefüllt. Bichsel setzt sich vor eine gestopfte Bücherwand, hinter ihm die schwere, zweibändige Guttenberg-Bibel, schräg gegenüber an der Wand die offizielle Deklamation der Botschaft der Volksrepublik China in Bern, mit der sie 1976 den Tod des Grossen Vorsitzenden Mao verkündete. Und auf einem Tisch, unter einem Stapel klassischer Musik, liegt die DVD «Krokus – As long as we live», eine Dokumentation über die Solothurner Hardrockband, die er wegen dem verstorbenen Gitarristen Tommy Kiefer – «der Beste nach Hendrix» – so mochte und nicht wegen dem «Grossmaul Chris von Rohr», nach ihm wohl der zweitbekannteste Solothurner.

**Peter Bichsel, nach dem Solothurner Literaturpreis 2011 wurden Sie nun erneut an den Literaturtagen in Solothurn geehrt. Das Festival wird langsam zu Ihren persönlichen Festspielen.**

Es ist mir nicht nur eine Freude. Ich hätte es sehr geschätzt, wenn der Grosse Schillerpreis in Bern oder Basel oder meinetwegen auch in Dulliken oder Welschenrohr verliehen worden wäre. Das muss nicht Solothurn sein. Es ist etwas unglücklich, dass mir da dauernd Preise verteilt werden. Ich finde, ganz ehrlich, dass ich etwas zu viele Preise gekriegt habe.

**Warum?**

Preise kriegen nicht die guten Schriftsteller, Preise kriegen die Preisträger. Ich war einige Male in der Jury von Literaturpreisen. Da gibt es zuerst ein Brainstorming. Jeder sagt ein paar Namen. Und die ersten fünfzehn Namen sind immer solche, die in den vergangenen sechs Monaten einen re-

nommierten Literaturpreis erhalten haben. Es ist ja nicht nur so, dass der Preis dem Literaten gegeben wird, sondern man ehrt mit dem Preisträger auch den Preis. Ich überschätze das nicht. So wie ich Beleidigungen, die ich wie alle Menschen ab und zu erfahre, nicht persönlich nehme, nehme ich auch diese Preise nicht persönlich. Und es reicht jetzt wirklich mit den Preisen.

**Sie könnten einen Preis auch ablehnen.**

Ja, und eben doch nicht. 30 000 Franken bedeuten in diesem teuren und unsozialen Kanton nur drei Monate Pflegeheim.

«Ich finde, ganz ehrlich, dass ich etwas zu viele Preise gekriegt habe.»

**Letztes Jahr sagten Sie in Ihrer Dankesrede: «Sie haben mich gegen meinen Willen, aber zu meiner Freude als Solothurner aufgenommen. Ich bin alt genug, dies zu ertragen.» Das klingt, als haben Sie Ihren Frieden mit der Stadt gemacht.**

Ich wohne hier, selbstverständlich habe ich meinen Frieden gemacht. Ich bin nur nicht bereit, Solothurn dauernd zu loben. Wohnen hat mit Gewöhnung, aber auch mit Gewöhnlichkeit zu tun. Ich wohne im Gewöhnlichen, nicht im Ausserordentlichen. Solothurn ist nicht die schönste Stadt der Welt. Es ist auch nicht die schönste Barockstadt der Schweiz. Aber sicher die schönste das Kantons. Ich fühle mich wohl hier. Wenn ich nicht durch die Literatur in der Welt herumgekommen wäre, wäre ich wohl in eine grössere Stadt gezogen. Ich wandere gerne in Städten, nicht in der Natur. Dafür ist Solothurn ein bisschen zu klein.

**Oder Sie zu gross für die Stadt?**

Ach, ich bin bei meinen ersten Erfolgen auch Spiessruten gelaufen. Da hiess es bei den Deutschlehrern an der Kantontsschule, die alle heimliche Dichter



waren: Der meint wohl, der sei Schriftsteller. Das war am Anfang ziemlich hart. Aber ich habe es ertragen und bin danach auch froh darüber. Ich wohne nicht in Solothurn, weil es eine hochkulturelle Stadt ist, im Gegenteil. Weil es eine einfache, keine aufgeblasene Stadt ist. Nur eben etwas klein.

**Hier kennen Sie schon jede Ecke.** Das nehme ich doch an.

**Und auch noch alle Kneipen?**

Die gibt es ja kaum noch. Weil die Kneipengänger verschwunden sind, die Höckeler. Ich bin in diesem Sinne ein Auslaufmodell.

**Wie der Stammtisch.**

Bei aller Liebe zu den alten Trinkkneipen, sie hatten auch eine unanständige Seite. Es waren reine Männerangelegenheiten. Darin waren zwei Frauen, die Wirtin und die Serviertochter, der Rest Männer. Männer, die dann zu viel sofften, ohne Geld nach Hause kamen, und die Familie deshalb hungerte. Ich meine, dann kam etwas sehr Erfreuliches: nicht nur das Frauenstimmrecht und die Gleichberechtigung, sondern der Eintritt der Frauen in die Öffentlichkeit überhaupt, und eben auch in die Kneipen. Das war die positive Seite des Beizensterbens.

**Der Stammtisch verschwand, weil man sich nun benehmen musste, da auch Frauen in der Kneipe sassent?**



Ein vom Leben ausgefülltes Zimmer, ein Zimmer als Lebensmittelpunkt, und Peter Bichsel mittendrin.

Das müsste man mal wissenschaftlich untersuchen, ja. Dafür entsteht etwas anderes, es gibt in Solothurn eine lebendige Szene von jungen Leuten, die leben mit grosser Freude hier. Und die werden später auch sagen: Es ist nicht mehr wie früher. Das hat nicht mit der Stadt, sondern mit dem Alter zu tun.

**Als die Literaturtage nach Solothurn kamen, konnten Sie sich zu erst damit nicht anfreunden, dass nun neben den Filmtagen ein zweites Festival den Rhythmus der Gewöhnlichkeit in der Stadt durchbricht. Hat sich Ihre Beziehung zum Festival verändert?**

Die Literaturtage finde ich nun eine ganz gute Einrichtung. Was mich ein bisschen daran stört: Solche Festival-events gibt es im ganzen deutschen Sprachbereich, und sie können eine ganze Kultur zerstören. Da liest einer zehn oder fünfzehn Minuten, und dann kommt bereits der Nächste. Aber eine Lesung, wie es sie früher gab, ist anders. Da kann ich mich hinsetzen und eine Stunde lang vorlesen und danach mit den Leuten diskutieren.

**Diese Events tragen Literatur an ein grösseres Publikum heran. Das müsste Sie doch freuen.**

Das haben die Lesungen früher auch geschafft. Ich erinnere mich an die wunderbaren Lesungen im alten Realgymnasium Basel, die Walter Widmer, der Vater von Urs Widmer, organisiert

hatte. Da konnte ein unbekannter Autor lesen, aber es waren 700 Leute da und wurden auf Bücher aufmerksam gemacht. Bei den Festivals wird nur auf Personen aufmerksam gemacht. Eine ganz gewöhnliche Promiveranstaltung. Das könnten auch Formel-1-Fahrer sein.

**Aber es sind Autoren. Das ist doch ein Unterscheid.**

Ja, die Literaturtage haben sichtbar gemacht, dass es eine Schweizer Literatur gibt. Nicht nur in den Zentren, auch in der Provinz. Ich leide aber mit den jungen Literaten mit, die eingeladen werden und sich vor dem Durchbruch wännen: Ich hab's geschafft, ich bin an den Solothurner Literaturtagen! Die vielen Hoffnungen, die dann zerbrechen, tun mir weh. Die haben es wirklich schlechter als wir früher.

**Wegen der Masse?**

Wegen der Masse. Als ich in den Sechzigerjahren angefangen habe, war es wirklich leicht, einen Verlag zu finden. Es war sogar für einen Schweizer leicht, einen renommierten deutschen Verlag zu finden. Nachdem ich den «Milchmann» herausgebracht habe...

**... Sie meinen die Kurzgeschichtensammlung «Eigentlich möchte Frau Blum den Milchmann kennenlernen», eines Ihrer frühesten Werke...**

... da hatte ich 14 Angebote von renommierten Literaturverlagen. So viele existieren heute gar nicht mehr. Ich kann mir nicht vorstellen, dass damals irgendwo in einer Schublade ein unveröffentlichtes hervorragendes Manuskript herumlag. Heute liegen wohl Hunderte von unveröffentlichten hervorragenden Manuskripten in den Schubladen.

**Kommt Ihre Demut mit dem Alter? Sie waren in Ihrer Jugend überzeugter Pietist. Ist das ein Relikt davon?**

Demut wäre schön. Aber für Demut bin ich dann wieder zu eitel. Ich halte mich nicht für sehr ehrgeizig, es macht mir nicht den geringsten Spass zu gewinnen. Ich bin lieber Zweiter, Dritter oder Siebzehnter. Aber eitel bin ich, das ist ganz klar. Schreiben hat sehr viel mit Eitelkeit zu tun. Beim Schreiben steht man den ganzen Tag vor dem Spiegel.

**«Solche Festivalevents können eine ganze Kultur zerstören.»**

**Sie haben angefangen zu schreiben, um zu gefallen?**

In meiner Jugend haben in der Schule die Knaben nie mit den Mädchen gesprochen. Man hat sie von Weitem bewundert oder vielleicht mal ein Zettelchen übergeschoben. Aber geträumt

hat man von ihnen, schon in der ersten Klasse. Und vor ihnen geprotzt. Die Turner haben vor ihnen geprotzt, die Fussballer. All das konnte ich nicht. Da bin ich nach Hause gegangen und hab versucht, Gedichte zu schreiben. Aus Eitelkeit.

**Und das wirkte? Mit Lyrik vor den Mädchen zu protzen?**

Das hab ich nie öffentlich gemacht damals. Ich hielt mich für einen Schriftsteller, doch wäre nichts daraus geworden, hätte es nie jemand erfahren. Nun kann ich es sagen.

**Sie sagten, Sie sind in der Gewöhnung, der Gewöhnlichkeit zu Hause. Ihr Schreiben auch? Sie schreiben seit Jahren jeden Monat eine Kolumne...**

... unter grossen Mühen und Schmerzen. Ich staune, dass es immer noch gleich schwierig ist wie am Anfang. Wissen Sie, der grosse Luxus an diesem Beruf ist: Schreiben ist ein dilettantisches Geschäft. Wehe dem Schriftsteller, der es kann! Schreiben ist ein Geschäft für Nichtkönner. Das Fragen nach dem Anfang bleibt jedes Mal, ob ich als 8-jähriger Bub oder 77-jähriger Greis schreibe. Und alles, was man gelernt hat, ist nur ein Hindernis. Wie in anderen Künsten ist Schreiben ein dauernder Kampf zurück in die Naivität. Fortbildung und Weiterbildung gibt es für Schriftsteller nicht. ▶

► **Dafür haben sie die Kreativität.** Schriftsteller sind nicht fantasiebegabter als andere Menschen. Aber sie sind tagtäglich mit ihrer Fantasielosigkeit konfrontiert: Der Wille zu schreiben, ohne Ahnung worüber, das bleibt. Und wenn ich mal den Eindruck haben sollte, nun kann ich es, dann ist das der Moment, wo ich senil werde.

**In Ihrer jüngsten Textsammlung «Über Gott und die Welt» beschreiben Sie Lesen als einen religiösen Akt. Gilt das auch für Ihre Kolumne? Die Regelmässigkeit des Rituals, die Meditation über die Welt?** Ganz ohne Zweifel. Ich habe ein Testsystem, ob eine Kolumne gelungen ist: Wenn am Schluss drinsteht, was ich schreiben wollte, ist sie misslungen. Sie muss mich überraschen. Letztlich bin ich am Inhalt dieser Texte fast nicht interessiert. Sondern nur daran, mit Sprache umzugehen. Einen Satz zu schreiben, der einen nächsten Satz provoziert. Und so weiter. Schiller sagte: Die Sprache dichtet für uns. Das ist sicher richtig. Die Sprache muss mir etwas erzählen. Und da kommt natürlich das Religiöse rein. Dem wirklich Gläubigen antwortet Gott ja auch.

**So sagt zumindest der Gläubige.** Ja. Aber ich glaube auch, dass die Buchstaben religiösen Ursprungs sind. Judentum, Christentum und Islam sind alles lesende Religionen. Buchreligionen. Deshalb haben die Missionare in fernen Ländern Missionsschulen eröffnet, nicht wegen der Entwicklungshilfe. Ein Christ muss die Bibel lesen können.

**«Ich bin überzeugt, dass beim Lesen hormonelle Ausschüttungen geschehen.»**

**Da spricht der Lutheraner in Ihnen.** Ganz klar. In einem Text habe ich über Restaurants geschrieben, die auf erhöhten Tafeln das Menü notieren, meistens die Spezialität des Tages. Die Gäste kommen da rein, bleiben stehen, schauen hoch und lesen. Und sobald sie das lesen, verändert sich ihr Blick. Es ist der Blick eines sehr frommen Menschen zum Hochaltar. Das macht das Lesen aus. Ich habe mal eine ganze medizinische Bibliothek durchforschen lassen, weil ich überzeugt war, dass es irgendeine Dissertation geben muss, die beschreibt, was beim Lesen hormonell vor sich geht. Nicht nur bei guter Literatur, auch bei einem Schundheft oder einem Pornoroman. Ich bin überzeugt, dass da ganz bestimmte hormonelle Ausschüttungen geschehen. Ein Abheben vom Boden.

**Haben Sie Resultate gefunden?** Nein, leider kein einziges. Was ich massenhaft gefunden habe, sind Untersuchungen über die Augenbewegung von Legasthenikern. Diese Krankheit, die erfunden wurde, damit



ein paar Leute viel Geld verdienen und Therapien anbieten könnten. Ich hatte selbst grosse Probleme mit der Rechtschreibung als Bub – zum Glück, bevor diese Krankheit erfunden wurde. So konnte ich die Samstagnachmittage im Wald verbringen und musste nicht in den Legasthenieunterricht.

**Lieben Sie deshalb lange Lesungen? In die man versinken kann wie in die Predigt eines Priesters?** Natürlich. Sogar das Vorlesen kann zur Meditation werden. Es ist unheimlich. Man kann total abwesend sein. Ich glaube, ich lese sehr gut vor, es macht mir auch Spass. Aber es kann passieren, dass ich abschweife und plötzlich aus meinen Träumen erwache und merke, dass ich Seiten übersprungen habe. Lesen heisst, in den Text versinken. Otto F. Walter hat einmal während einer Lesung den Stift hervorgehoben und seinen Text verändert. Immer wieder. Und plötzlich stand er da und schrieb nur noch, las nicht mehr. Es ist ihm gar nicht aufgefallen.

**Und das Publikum?** Das Publikum hat sich geräuspert und dann laut gelacht, und er ist mit rotem Kopf erwacht.

**Ist das meditative Schreiben eine Ersatzform von religiöser Praxis für den nicht mehr frommen Peter Bichsel?** Das kann man so sagen.

**Sie haben einst geschrieben, wenn Sie alleine in der Beiz sitzen, unterhalten Sie sich mit Gott, trinken mit ihm ein Glas und streiten mit**

Peter Bichsels Arbeitszimmer liegt in der Solothurner Altstadt – nicht in der «schönsten Stadt der Welt, aber in der schönsten des Kantons».

**Peter Bichsel** wurde am 24. März 1935 in Luzern geboren und wuchs als Sohn eines Handwerkers ab 1941 in Olten auf. Am Lehrerseminar in Solothurn liess er sich zum Primarlehrer ausbilden. 1964 wurde er mit seinem Kurzgeschichten-Band in «Eigentlich möchte Frau Blum den Milohmann kennenlernen» auf einen Schlag bekannt. Zwischen 1974 und 1981 war er als persönlicher Berater für Bundesrat Willi Ritschard tätig. Mit dem Schriftsteller Max Frisch war er bis zu dessen Tod 1991 eng befreundet. Er ist seit 1985 Mitglied der Akademie der Künste in Berlin und korrespondierendes Mitglied der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung in Darmstadt. Bichsel ist Vater zweier Kinder und lebt in Bellach bei Solothurn. Am 17. Mai wurde ihm zusammen mit dem Tessiner Autor Giovanni Orelli im Rahmen der Solothurner Literaturtage für sein Lebenswerk der Grosse Schillerpreis der Schweizerischen Schillerstiftung verliehen.

**ihm. Das klingt schon fast jüdisch.** Der Kampf im Dornbusch, ja. Der Unterschied ist: Ich bin religiös, aber nicht gläubig. Ich halte Gott für eine wunderbare menschliche Entdeckung. Ich weiss, dass es keinen Gott gibt, aber ich glaube an ihn. Und Wahrheit und Realität ist nicht dasselbe.

**Sie waren früher Sozialist...**  
...bin ich immer noch.

**So ist Ihnen die Idee des Unterschiedes von Wahrheit und Realität wohl vertraut.**

Nicht nur mir. In der Sozialdemokratischen Partei meiner Generation waren viele ehemalige Sonntagsschullehrer dabei. Auch Ernst Leuenberger (der spätere Solothurner Ständerat und Gewerkschaftschef, Anm. d. R.) war mal Sonntagsschullehrer. Und ich auch. Ich hab die alten Sozialisten in der SP Zuchwil, wo ich als junger Lehrer wohnte, noch gekannt. Gebildete und belesene Leute, überzeugte und hartnäckige Sozialisten, die lasen noch Marx und Lenin und verachteten jeden, der noch an irgendetwas glaubte. Aber zuhause lag die Guttenberg-Bibel. Sie waren bibelfest. Religiöse Spuren finden sich in der Politik. Auch die politische Vorstellung eines Blocher hat einen religiösen Hintergrund. Fanatismus ist eine religiöse Form.

**Sie halten Blocher für einen Fanatiker?**

Für einen erzkonservativen Missionar. Der eine Mission und eine Heilslehre zu verbreiten hat. Aber auch die Freidenker-Bewegung, die in der alten SP grosse Bedeutung hatte, hat sich ihren Atheismus zur Religion gemacht. Atheismus kann eine sehr fundamentalistische Religion sein.

**Man sagt, auf dem Sterbebett wird noch jeder Atheist gläubig.**

Das glaub ich gar nicht. Max Frisch zum Beispiel war in seinem Leben nie mit Religion oder dem Christentum in Berührung gekommen. Als er «Der Mensch erscheint im Holozän» schrieb, las er erstmals in der Bibel und war begeistert von der Lektüre. Aber es blieb ihm fremd. Frömmigkeit blieb ihm fremd. Ich habe sein Sterben miterlebt, und da war nicht die geringste religiöse Regung drin. Er war nicht mal überzeugter Atheist, sondern einfach religiös komplett unerfahren.

**Im Gegensatz zu Ihnen: Seit 2004 tragen Sie die Ehrendoktorwürde der Theologischen Fakultät der Universität Basel.**

Ich konnte nicht ablehnen. Ich war früher ein grosser Verehrer von Karl Barth, der ja in Basel dozierte, und hab alles gelesen. Auch das, was ich nicht verstand. Ja, ich bin schon ein bisschen stolz darauf. Aber es gibt nur eine Person, meine Freundin, die mir manchmal Herr Doktor sagt. Nämlich wenn sie eine Reklamation hat. Dann sagt sie: Herr Doktor, Sie sollten wieder mal Ihre Hosen wechseln.

✉ [tageswoche.ch/+aybuu](mailto:tageswoche.ch/+aybuu)



Er lässt uns mit seinen Filmen in seine bunte, kleine, skurrile Welt eintauchen: Filmemacher Wes Anderson. Foto: ©ddpimages

## Der Mann mit dem Hang zum skurrilen Humor

Die Filmfestspiele von Cannes wurden mit «Moonrise Kingdom» eröffnet, dem schönen neuen Streich des texanischen Filmregisseurs Wes Anderson.  
*Von Marc Krebs*

**A**m Mittwoch feierte sein siebter Kinofilm Premiere am glamourösesten Filmfestival der Welt. Endlich «cannes» er im Wettbewerb teilnehmen, Wes Anderson. Hat er verdient, die Ehre: Gehört er doch seit 15 Jahren zu den auffälligsten Vertretern des jungen US-amerikanischen Autorenkinos.

Martin Scorsese – ja, *der* Martin Scorsese – schwärmte schon zu einer Zeit, als der New Yorker Familienclan um «Royal Tenenbaum» noch gar nicht wusste, dass es ihn gab, vom damals 30-jährigen Wes Anderson. Im amerikanischen «Esquire» outete sich das Regie-Ass als begeisterter Fan des texanischen Jungtalents: «Wes hat ein besonderes Talent: Er versteht es bestens, einfache Freuden und Interaktionen von Menschen zu transportieren. Diese Sensibilität ist in Filmen selten zu sehen.» Scorsese war auch des Lobes voll dafür, wie Anderson Musik einsetzt, um visuelle Eindrücke zu untermalen.

Zweifelsfrei zwei grosse Stärken, die da dem Profi früh auffielen. Der Texaner stößt für die Soundtracks stets die eigene Plattensammlung durch: So kommen die Rolling Stones oft zu Ehren (womit uns – «Shine A Light!» – ein Licht aufgeht, weshalb Scorsese die Musikauswahl so gefällt). Aber auch abgefahrenere Klänge, mal indisch zir-

pend, mal easy listening, setzt Anderson gekonnt ein. Nicht zu vergessen die wunderbar schräge Idee in «The Life Aquatic With Steve Zissou» (Die Tiefseetaucher, 2004), den Sänger Seu Jorge in ein Matrosenkostüm zu stecken und ihn im Hintergrund alte David-

**Bowie-Songs auf Portugiesisch? Eine wunderbar schräge Idee.**

Bowie-Klassiker auf Portugiesisch seufzen zu lassen.

Mit seinem Händchen für schön-schräge Soundtracks erinnert Anderson an Quentin Tarantino. Er filmt Szenen wie Bilder ab, setzt auf Ensembleleistungen und mag Verlierertypen (wie der gleichaltrige Paul Thomas Anderson in «Magnolia» oder «Boogie Nights»). Und er entwirft Dialoge und Charaktere, die manche Filmexperten dazu bringen, ihn mit Woody Allen zu vergleichen. Vermutlich sehen sie Parallelen in den Milieus (weisse, leicht dysfunktionale Intellektuelle mit Marotten) und im Humor. Zudem geben sich Allen wie Anderson treu im Umgang mit ihren Ensembles. ▶



Ausgebücht! Eine Horde Pfadfinder (und besorgte Eltern) suchen in «Moonrise Kingdom» verzweifelt ein Teeniepärchen.  
Fotos: Ascot Elite/zVg

► Wes Anderson begann seine Karriere Seite an Seite mit Owen Wilson (heute Schauspielstar), mit dem er als Philosophiestudent an der University of Texas ein Zimmer teilte. Noch auf

**Oft meint man, ein riesiger Setzkasten ziehe gerade vor den Augen vorbei.**

dem Campus verfassten sie ein Drehbuch für einen Kurzfilm, ehe sie 1998 dem Komiker Bill Murray zum Comeback verhalfen und den 18-jährigen Jason Schwartzman entdeckten: «Rushmore» hiess der erste Langspielfilm, der allen Involvierten Ruhm brachte – und ein grosses Budget für den nächsten Film, die «Royal Tenenbaums». Murray, Schwartzman und Owen tauchten auch in Andersons letzter Regiearbeit auf – sie liehen für den animierten «Fantastic Mr. Fox» (2009) ihre Stimmen.

#### Fabelhafter Anfang

Auch im neuen Film spielt ein Tier eine Hauptrolle. Besser gesagt: ein Mädchen, das ein Tier spielt, im Schultheater. Ein trauriges Vögelchen, das da dem verschupften Pfadfinder Sam ins Auge sticht, sodass er seine übergrosse Brille ans Nasenbein zurückschiebt, ehe er sie in der Garderobe herauspickt. Es folgt eine Brieffreundschaft, es folgt eine Laufbereitschaft: Er haut nachts aus dem Pfadi-Camp ab, sie aus dem Elternhaus. Gemeinsam wandern sie und paddeln sie über und um eine spärlich besiedelte Insel, ab ins Nir-

gendwo. Zwei unverstandene Teenager auf der Suche nach der tröstenden Geborgenheit, dem gemeinsamen Glück und dem ersten Kuss.

Die Idylle wird getrübt durch den Staub und Blitz und Donner, welche ein alarmierter Tross aufwirbelt: Eine Horde Pfadfinder, ein deprimierter Polizist (herrlich ungewohnt: Bruce Willis) und ein zerrüttetes Elternpaar (Bill Murray und Frances McDormand) haben sich an ihre Fersen geheftet.

Es ist ein Märchen, eine Flucht, wie wir sie uns als Teenager (wer fühlt sich in dieser Phase schon nicht unverstanden?) herbeiträumen, die uns Wes Anderson in «Moonrise Kingdom» vor Augen führt, eingetaucht in satte, nostalgische Farben, ausgestattet mit herrlichen dekorativen Details, die an die 1960er erinnern. Da rotiert Françoise Hardy auf dem Plastikplattenspieler am Strand, während «Le temps de l'amour» anbricht. Fantastique!

Andersons Handschrift erkennt man aber auch an den Kamerafahrten durch aufgeschnittene Räume: Oft meint man, ein riesiger Setzkasten ziehe gerade vor den eigenen Augen vorbei. So etwa in der umwerfenden Eröffnungssequenz, die man am liebsten im Replay-Modus geniessen möchte, untermalt von Benjamin Brittens Sinfonie «The Young Person's Guide to the Orchestra». Herrlich.

#### Liebevoller Umgang

Herrlich auch das Wiedersehen mit Andersons Stammgast Bill Murray, der einmal mehr einen skurrilen, leicht derangierten Vater spielt. Die Axt auf der Schulter geht er nach draussen, «um einen Baum zu finden, den ich fällen könnte». Seine Kinder ignorieren ihn



ebenso wie seine Gattin. Das Baumfällchen ist selbstreferenziell eingesetzt: In «Rushmore» wäre Murray beinahe von einem Baum erschlagen worden. Als ob Wes Anderson wüsste, dass seine Anhängerschaft zur Kultgemeinde gewachsen ist, verknüpft er seine Filme ganz bewusst mit solchen Anspielungen, ohne dass er damit langweilen oder sich allzu sehr wiederholen würde. «Ich liebe den Gedanken, dass meine Figuren von einem Film in den nächsten überlaufen», hat er einst in einem Interview erzählt.

Das glaubt man dem 43-jährigen Texaner gerne. Und liebt ihn für seine Sorgfalt, seinen liebevollen Umgang mit tragischen Figuren. Etwa den drei Brüdern, die in «Darjeeling Limited» (2007) durch Indien reisen, um sich selbst zu finden. Oder den «Tiefseetaucher», mit dem wir vor sieben Jahren in

eine groteske Welt eintauchen konnten.

Es ist bezeichnend, dass eine Umfrage auf einem Onlineportal («Euer liebster Film von Wes Anderson?») keinen klaren Sieger ergab. Die Punkte wurden fast gleichmässig auf all seine Kinofilme verteilt. Nicht, weil sie alle mittelmässig sind. Sondern weil sie so gut sind, dass man sich fast nicht entscheiden kann.

Dass er heuer erstmals im Wettbewerb von Cannes mitträumen darf, ist also eine überfällige Anerkennung. Allein für die penible Ausstattung, für die pittoresken Bilder, diese stimmungsvollen Gemälde hätte er einen kleinen Palme verdient. Ob er sich das auch schon selber ausmalt?

«Moonrise Kingdom» von Wes Anderson läuft am 24. Mai in unseren Kinos an.

► tageswoche.ch/+aycxb

# AGENDA

## Was läuft wo?

Täglich aufdatierte Kulturagenda mit Veranstaltungen aus der ganzen Schweiz – auf [tageswoche.ch](http://tageswoche.ch)

**FREITAG**  
18.5.2012

## AUSSTELLUNGEN

**Anatomisches Museum der Universität Basel**  
Unerwünschte Gäste  
Pestalozzistr. 20, Basel

**Ausstellungsraum auf der Lyss - Schule für Gestaltung**  
Luder  
Spalenvorstadt 2, Basel

**Cartoonmuseum Basel**  
Martial Leiter  
St. Alban-Vorstadt 28, Basel

**Daniel Blaise Thorens Galerie**  
Christian Peltenburg-Brechneff  
Aeschenvorstadt 15, Basel

**Filter 4 - Culture Affairs**  
Landunter 01  
Einfahrt Reservoirstrasse, Basel

**Galerie Carzaniga**  
Luca Caccioni, Andreas His  
Gemsberg 8, Basel

**Galerie Eulenspiegel**  
Reinhard Voss  
Gerbergässlein 6, Basel

**Galerie Gisèle Linder**  
Ingeborg Lüscher  
Elisabethenstr. 54, Basel

**Galerie HILT**  
Hanspeter Kamm  
Freie Str. 88, Basel

**Galerie Mäder**  
Tiziana De Silvestro  
Claragraben 45, Basel

**Galerie Ursula Huber**  
Traumlandschaften ...  
Landschaft als Traum  
Hardstr. 102, Basel

**Graf & Schelble Galerie**  
Oliver Krähenbühl  
Spalenvorstadt 14, Basel

**Kunsthalle Basel**  
Aleksandra Domanovic / Latifa  
Echakhch & David Maljkovic  
Steinenberg 7, Basel

**Kunstmuseum Basel**  
Renoir / Róza El-Hassan  
St. Alban-Graben 16, Basel

**Laleh June Galerie**  
Earthly Delights  
Picassoplatz 4, Basel

**Museum für Gegenwartskunst**  
Hilary Lloyd  
St. Alban-Rheinweg 60, Basel

**Naturhistorisches Museum Basel**  
Knochenarbeit  
Augustinerstrasse 2, Basel

**Nicolas Krupp Contemporary Art**  
Lone Haugaard Madsen  
Rosentalstr. 28, Basel

**Parzelle403**  
ROMA - Roma romaoVa  
Unterer Heuberg 21, Basel

**Pep + No Name**  
Monika Brogje  
Unterer Heuberg 2, Basel

## Wochenstopp Young Stage

Show mit Nervenkitzel und Treffpunkt der jungen Artistenszene:  
Das Zirkusfestival gastiert in Basel. *Von Jana Kouril*

**Wer meint, dass** das Sägemehl in der Manege noch immer in jedem Zirkus stäubt und man getrost einen Tanz mit einem Elefanten erwarten darf (oder muss!), der liegt mit seiner Meinung ziemlich neben dem Trend. Am Festival «Young Stage – The International Circus Festival», das für eine neue Generation von Zirkusshow steht, kann man artistische und akrobatische Darbietungen sehen, die mit multimedialen Einspielern über die Künstler aufgelockert werden. Die professionellen Artisten bringen die Zirkusnummern unter körperlicher Höchstleistung auf die Bühne.

Ob Schlappseil oder zu zweit hoch am Trapez – ausgebildete Artisten beherrschen heutzutage nach wie vor mehrere Disziplinen gleichzeitig. Mit den verstaubten oder einfach nur nostalgischen Vorstellungen der sonderbar entrückten Zirkusstimmung räumt «Young Stage» aber auf: keine Manege, keine Tiere, keine Marschmusik – aber immer noch im traditionellen Zelt findet das Festival statt.

«Young Stage» ist das einzige Zirkusfestival auf Schweizer Boden. Zur diesjährigen vierten Ausgabe sind rund 30 Artisten aus 16 Nationen eingeladen, die um die Gunst des Publikums und die verschiedenen Geld- und Engagement-Preise kämpfen. Erstmals sind Länder wie die Mongolei, Taiwan, Ungarn und Brasilien vertreten.

«Es ist eine wichtige Jobbörse für die aufstrebenden Künstler», verrät Nadja Hauser-Berger, Festivalleiterin von «Young Stage» und ehemalige Hobby-Zirkusartistin. Das

Durchschnittsalter der Artisten liegt bei jungen 21 Jahren, diese werden von Nadja Hauser-Berger, ihrer Co-Leiterin Nadine Engler und drei weiteren Zirkusexperten ausgewählt und treten in den typischen Disziplinen wie Jonglage, Diabolo oder Duo-Trapez gegeneinander an.

Welche Artisten gewinnen, wird am letzten Tag des Festivals von der Jury bekannt gegeben. Zu dieser gehören unter anderem Denise Biellmann, Eiskunstläuferin und mehrmalige Weltmeisterin, Rachel Lancaster, Direktorin des Cirque du Soleil aus Kanada, und Richard Wherlock, Direktor des Ballett Basel.

Dieses Jahr tritt eine neue Disziplin vor Publikum und Jury: Diese nennt sich «Parkour». Zur international zusammengewürfelten Truppe gehören vier Schweizer «Traqueurs», drei davon stammen aus Basel. Bei «Parkour» springt man über Hindernisse wie Geländer oder Mauern – in Grossstädten ist dies eine beliebte Sportart unter Jugendlichen. Sie fordert totale Konzentration und exzellente Körperbeherrschung und bietet die gewünschte Portion an Nervenkitzel, die auch bei modernen Zirkusnummern keinesfalls fehlen darf. Stäubendes Sägemehl hin oder her.

✉ [tageswoche.ch/+aycwq](mailto:tageswoche.ch/+aycwq)

**Vorstellungen:** Dienstag, 22.5., bis Freitag, 25. 5., Das ZELT, jeweils 20.00 Uhr. Tickets sind erhältlich bei Ticketcorner.

Für weitere Informationen zum Festival: [www.young-stage.com](http://www.young-stage.com).



Aus Belgien: Die Washington-Trapez-Artisten Bert Loenders und Frédérique Snoeks. Foto: zVg

Anzeige

Beim Barfüsserplatz  
4051 Basel

Bringen Sie uns  
dieses Inserat

**GRATIS  
MEZZE**

und wir verwöhnen Sie  
mit einer Gratis-Mezze  
(Tapas)

Restaurant  
**Anatolia**

Leonhardsberg 1  
Telefon 061 271 11 19  
[www.restaurant-anatolia.ch](http://www.restaurant-anatolia.ch)

**Pharmazie-Historisches  
Museum Basel**

Kickstart. Coffein im Blut  
Totengässlein 3, Basel

**Projektraum M54**

Bildkörper-Körperbilder  
Mörsbergerstrasse 54, Basel

**Ramada Plaza Basel**

Ina Kunz  
Messeplatz 12, Basel

**Raum für Kunst, Literatur  
und Künstlerbücher**

Der Du meine Wege mit mir geht  
Totengässlein 5, Basel

**Stampa**

Hanspeter Hofmann / Monika Dillier  
Spalenberg 2, Basel

**Tony Wuethrich Galerie**

Markus Schwander  
Vogesenstr. 29, Basel

**Universitätsbibliothek Basel**

Digitale Kunst in der Bibliothek  
Schönbeinstrasse 18-20, Basel

**balzerARTprojects**

Georgine Ingold  
Riehentorstr. 14, Basel

**mitart**

Felix Baudenbacher, Rahel Knöll  
Reichensteinerstr. 29, Basel

**Kulturforum Laufen**

Ernst Schneider  
Seidenweg 55, Laufen

**Dichter- und Stadtmuseum**

Max Schneider  
Rathausstr. 30, Liestal

**Kunsthalle Palazzo**

Minimallinie Bern-Basel  
Bahnhofplatz/Poststrasse 2, Liestal

**Museum am Burghof**

Kaltenbach – Aus Lörrach in die Welt  
Basler Strasse 143, Lörrach

**Haus für elektronische  
Künste Basel**

Collect the WWW World  
Oslostr. 10, Münchenstein

**Fondation Beyeler**

Jeff Koons  
Baselstr. 101, Riehen

**Galerie Henze & Ketterer  
& Triebold**

Bestiarium. Das Tier in der Kunst  
Wettsteinstr. 4, Riehen

**Galerie Mollwo**

Franziska Schemel, Thomas Schütz  
Gartengasse 10, Riehen

# FREITAG 18.5.2012

## Vitra Design Museum

Gerrit Rietveld  
Charles-Eames-Str.1, Weil am Rhein

## Aargauer Kunsthhaus

CARAVAN 2/2012: Niklaus Wenger  
/ Kris Martin / Lichtsensibel  
Aargauerplatz, Aarau

## Historisches Museum Bern

Mord und Totschlag  
Helvetiaplatz 5, Bern

## Kunsthalle

Luigi Ontani  
Helvetiaplatz, Bern

## Kunstmuseum Bern

... die Grenzen überfliegen / Sean  
Scully / Yves Netzhammer  
Hodlerstr. 12, Bern

## Museum für Kommunikation

Warnung: Kommunizieren gefährdet  
Helvetiastr. 16, Bern

## ONO

Andersson – Eine Reise durch  
Bulgarien von Judith Zaugg (Bern)  
Kramgasse 6, Bern

## Graphische Sammlung der ETH

Schrift-Bild  
Rämistr. 101, Zürich

## HIL, Höggerberg, ETH Zürich

Berg und Tal, Eternit Sommerschule  
2011 / God & Co: François Dallegret  
Wolfgang-Pauli-Str. 15, Zürich

## Häuser Contemporary

Hamish Fulton  
Stampfenbachstr. 59, Zürich

## Kulturama – Museum des Menschen

eau & toilette  
Englischiertelstr. 9, Zürich

## Kunsthau Zürich

Aristide Maillol / Posada bis Alÿs  
Heimplatz 1, Zürich

## Landesmuseum Zürich

Swiss Press Photo 12  
Museumstr. 2, Zürich

## Museum Bellerive

Entfesselt – Schmuck ohne Grenzen  
Höschgasse 3, Zürich

## Museum Rietberg Zürich

Helden – ein neuer Blick  
auf die Kunst Afrikas  
Gablerstr. 15, Zürich

## Museum Strauhof

Nonsense  
Augustinergasse 9, Zürich

## Wir sind noch einmal davongekommen

Theater Basel, Theaterstr. 7,  
Basel. 16 Uhr

## Alex Porter

TrancePorter – Best of 30 Jahre Alex  
Porter  
La Cappella, Allmendstrasse 24,  
Bern. 20 Uhr

## Antigone

Tojo Theater Reitschule,  
Neubrücke 8, Bern. 20.30 Uhr

## Cry Baby

Theaterclubs U26  
Junge Bühne Bern, Dalmaziwai 69,  
Bern. 20 Uhr

## Patricia Berchtold & Sara Schürmann

Schlaf, Menschlein, schlaf!  
Schlachthaus Theater Bern,  
Rathausgasse 20/22,  
Bern. 20.30 Uhr

## Tod eines Handlungsreisenden

Das Theater an der Effingerstrasse,  
Effingerstrasse 14,  
Bern. 20 Uhr

## Die neue Schweizer Welle

– Läbe ohni Dütschi  
Spiegeltheater  
Kleintheater, Bundesplatz 14,  
Luzern. 20 Uhr

## DinnerKrimi

«Verliebt, verlobt, vergiftet»  
Romantik Hotel Wilden Mann,  
Bahnhofstr. 30, Luzern. 19 Uhr

## Durchschnittsmensch Schmidt

Theater Pavillon Luzern,  
Spelteriniweg 6, Luzern. 20 Uhr

## Grimm

Eine Hausmärchen-Expedition.  
Uraufführung  
Luzerner Theater,  
Theaterstrasse 2,  
Luzern. 19.30 Uhr

## Cornichon Grand

Hommage an das Cabaret Cornichon  
Theater am Hechtplatz,  
Hechtplatz 7, Zürich. 20 Uhr

## Das Glas Wasser

Schauspielhaus Zürich  
Schauspielhaus Pfauen,  
Rämistrasse 34, Zürich. 20 Uhr

## Der Sturm

Theatergruppe aktiv, Zürich  
Veranstaltungssaal im Aki,  
Hirschengraben 86, Zürich. 20 Uhr

## Einer flog über das Kuckucksnest

Theatergruppe r67  
Pfarrei St. Theresia, Borweg 78,  
Zürich. 20 Uhr

## Ewigi Liebi

Maag Halle, Hardstr. 219,  
Zürich. 19.30 Uhr

## Grease

Das populärste Musical der Welt!  
Theater 11, Thurgauerstr. 7,  
Zürich. 19.30 Uhr

## Hängen geblieben – Residenz mit Durational Performance

Rote Fabrik, Seestr. 395,  
Zürich. 12 Uhr

## In My Room: Die Geschichte von Julie

Achtung: Jede Vorstellung besteht  
aus 2 Teilen!  
Teil 1  
Theaterhaus Gessnerallee,  
Gessnerallee 8, Zürich. 18 Uhr

## In My Room: Die Geschichte von Julie

Achtung: Jede Vorstellung besteht  
aus 2 Teilen! Teil 2  
Theaterhaus Gessnerallee,  
Gessnerallee 8, Zürich. 21.30 Uhr

## La Cage aux folles

Ein Käfig voller Narren – Das  
Musical. Zum ersten Mal auf  
Schweizerdeutsch!  
Bernhard Theater, Theaterplatz 1,  
Zürich. 20 Uhr

## Michael Bieri

Celebrating Barbra – the voice, the  
nose, the show!  
Theater Stok, Hirschengraben 42,  
Zürich. 20 Uhr

## Schweiz Total

Eine Performance Reihe mit Gästen  
von und mit Kaspar Weiss. 3. Episode  
anschliessend Party mit DJ Kalabrese  
und Ms.Hyde  
Rote Fabrik, Seestr. 395,  
Zürich. 20 Uhr

## Solaris

Schauspielhaus Schiffbau,  
Schiffbaustrasse 4, Zürich. 20 Uhr

## Stones

Schauspielhaus Schiffbau,  
Schiffbaustrasse 4, Zürich. 19 Uhr

## Störfall – Nahaufnahme

Tschernobyl  
Werkstatt für Theater Südpol Luzern  
Theater an der Winkelwiese,  
Winkelwiese 4, Zürich. 20.30 Uhr

## Tango Loco – verrückt nach Männern!

Cafetin de Buenos Aires,  
Alfred Escherstrasse 23,  
Zürich. 20 Uhr

## Time is Honey – Zwei wie Bonnie und Clyde

Eine Gayner-Komödie  
Maiers Theater,  
Albisriederstrasse 16,  
Zürich. 20 Uhr

## POP/ROCK

## Anais Mitchell

Support: Aidan  
Parterre, Klybeckstrasse 1b,  
Basel. 21 Uhr

## Prekmurski Kavbojci

Folk  
Maxi EP «Sold Out» – Tour. Afterparty  
by DJ Comoustache & DJ Bob Loko  
Kuppel, Binningerstr. 14,  
Basel. 22 Uhr

## Ruins, Cobretti, Schäfer

Harcore, Punk  
Restaurant Hirschengraben,  
Lindenberg 23, Basel. 22.15 Uhr

## The Drops

Pop  
Local Heroes  
Kaserne, Klybeckstr. 1b, Basel. 21 Uhr

## The Juke Joint Pimps

Blues, Garage, Gospel  
Cafe Bar Agora, Feldbergstr. 51,  
Basel. 21 Uhr

## The Ringdingbings

Reggae  
Plattentaufe. The Oh No's, The  
Wasted Monkeys, The Racoons,  
After Party DJ  
Das Schiff, Westquai 19,  
Basel. 22 Uhr

## Tim Vantol

Folk  
Support: GIS & Heavy Harvest  
Sommercasino, Münchensteinst. 1,  
Basel. 21.30 Uhr

## Jazz auf der Burg 2012

Festival  
Burgruine, Lörrach. 18 Uhr

## Lost and Found

Rock  
Galery, Rütliweg 9, Pratteln. 21 Uhr

## Manfred Mann's Earth Band

Rock  
Z1, Kraftwerkstr. 4, Pratteln. 20 Uhr

## DJ Bobo

Pop  
Dancing Las Vegas  
PostFinance-Arena,  
Mingerstrasse 12, Bern. 20 Uhr

## Daliah

Pop  
Mahogany Hall, Klosterlistuz 18,  
Bern. 21 Uhr

## Dida Pelled Quartet

Festival  
37. Internationales Jazzfestival  
Bern. The New School for Jazz and  
Contemporary Music Series  
Jazzzelt, Engestr. 54,  
Bern. 18.30 Uhr

## Jailyna

Soul  
Musigbistro, Mühlemattstr. 48,  
Bern. 21 Uhr

## Sleep

Doom, Metal, Sludge, Rock  
Support: A Storm of Light  
Dachstock Reitschule,  
Neubrücke 8, Bern. 20 Uhr

## Wycliffe Gordon's «Hello Pops!»

Festival  
37. Internationales Jazzfestival Bern  
Marians Jazzroom, Engestrasse 54,  
Bern. 19.30 & 22.00 Uhr

## Free the Robot, Gards from KC & Luk Lechuck

Urban  
Treibhaus, Spelteriniweg 4,  
Luzern. 22 Uhr

## Rockin Jamboree Vol. I

Live: Rocket Wheels & Hamp Goes  
Wild – DJ Lance Vegas  
Schuur, Tribschenstr. 1,  
Luzern. 20 Uhr

## Rottalmusikanten Ruswil

Musikpavillon am Nationalquai,  
Haldenstrasse, Luzern. 20.15 Uhr

## The Retro Festival Luzern

Festival  
Tony Hadley (Spandau Ballet), DJ  
LaMarque  
Hotel Schweizerhof,  
Schweizerhofquai 3a,  
Luzern. 21 Uhr

## Yakari & Duara

Rock  
Sedel, Sedelstr. 7, Luzern. 22 Uhr

## Death Can Dance

Cabaret Voltaire, Spiegelgasse 1,  
Zürich. 21 Uhr

## Jethro Tull

Rock  
Jethro Tull's Ian Anderson. Thick as a  
Briek – zum 40-jährigen Jubiläum  
Volkshaus, Stauffacherstr. 60,  
Zürich. 20 Uhr

## Pierre Omer & the Stewarts

Garages Conspiracy Crew  
Pop  
Support: Julie et Moi  
Restaurant Viadukt,  
Viaduktstr. 69/71, Zürich. 21 Uhr

## Rodrigo Botter Maio & Jazz Via Brasil Group

Trattoria & Soul,  
Seefeldstrasse 5, Zürich. 21 Uhr

## Rubyrough

Electro-Pop  
Langstars, Langstr. 120,  
Zürich. 21 Uhr

## Sedlmeir

Helsinki Klub, Geroldstrasse 35,  
Zürich. 22 Uhr

Anzeige

fotomuseum.ch 3.3.–28.5.2012  
Sponsored by Swiss Re  
**DIANE ARBUS**  
**FOTOMUSEUM WINTERTHUR**

## Schweizerische Nationalbibliothek Bern

Sapperlot Mundarten der Schweiz  
Hallwylstr. 15, Bern

## Turnhalle im PROGR

VeryContemporary12  
Speichergasse 4, Bern

## Zentrum Paul Klee

L'Europe des esprits / Schenkung  
Archiv Bürgi / Unheimlich. Hexen,  
Geister und Dämonen bei Paul Klee  
Monument im Fruchtländ 3, Bern

## Zentrum Paul Klee – Kindermuseum Creaviva

Himmel und Hölle  
Monument im Fruchtländ 3, Bern

## Gletschergarten

Top of the Alps  
Denkmalstr. 4, Luzern

## Kleintheater

Peter & Paul alias Ralf Kühne  
Bundesplatz 14, Luzern

## Kunstmuseum Luzern

Das Atelier. Orte der Produktion /  
Katerina Sedá / Raymond Pettibon  
Europaplatz 1 (KKL Level K), Luzern

## Richard Wagner Museum

Zu Gast bei Richard Wagner  
Richard Wagner Weg 27, Luzern

## Verkehrshaus der Schweiz

Sonne bewegt  
Lidostrasse 5, Luzern

## Cabaret Voltaire

Dada New York III: the  
Metaphysics of Sitting  
Spiegelgasse 1, Zürich

## Museum für Gestaltung Zürich

100 Jahre Schweizer Grafik  
/ Freitag – Out of the Bag  
Ausstellungsstr. 60, Zürich

## Papiersaal

World Press Photo 12  
Kalanderplatz 6 (Sihlcity), Zürich

## Schweizerische Nationalbank

Madonnen, Göttinnen,  
Femmes Fatales  
Börsenstrasse 15, Zürich

## Theater Stadelhofen

Hana Ribí  
Stadelhoferstr. 12, Zürich

## Völkerkundemuseum der Universität Zürich

Die Kultur der Kulturrevolution  
Pelikanstr. 40, Zürich

## THEATER

### Aggt mit Blueme

Baseldütschi Bihni, Kellertheater im  
Lohnhof, Im Lohnhof 4,  
Basel. 20.15 Uhr

### Caveman – Du sammeln. Ich jagen

Siegfried Tischendorf  
Theater Fauteuil, Spalenberg 12,  
Basel. 20 Uhr

### Der Parasit

Scala Basel, Basel. 20 Uhr

### Der goldene Drache

Schweizer Erstaufführung  
Fornbacher Theater, Schwarzwald-  
allee 200, Basel. 20 Uhr

**Steinkind**

Gothic, Industrial, Wave  
**Dynamo**, Wasserwerkstr. 21,  
 Zürich. 20.30 Uhr

**Vollbluet**

Volksmusik, Schlager, Rock, Hits,  
 Evergreens  
**Bierhalle Wolf**, Limmatquai 132,  
 Zürich. 16 Uhr

**Vorstadt Sounds Festival**

Festival  
 18., 19. Mai 2012  
 Nadja Zela, Tom Huber, Domi  
 Chansorn, Swatka City, Mettiwetti,  
 Mo Blanc, The Fridge, Moe Der Barde,  
 Rita Hey, Mannequine  
**Fellenbergstrasse 231**,  
 Zürich. 19.15 Uhr

**PARTY**

**Bandura Night**

Breakbeats, Electro, Funk  
 DJs Mo' Horizons, Bandura DJ  
**Hinterhof**, Münchensteinerstr. 81,  
 Basel. 22 Uhr

**Before**

House, R&B  
**The Venue**, Steinenvorstadt 58,  
 Basel. 22 Uhr

**Bonkers**

Drum 'n' Bass  
 DJs Ed Rush, The Architects  
**Nordstern**, Voltastr. 30, Basel. 23 Uhr

**DJ Dee Domka**

Funk  
 DJ Dee Domka  
**Hinterhof**, Münchensteinerstr. 81,  
 Basel. 17 Uhr

**Dame 5**

Hip-Hop, Latin, Merengue  
 DJs Moreno, Richy, Don Clever  
**Latin-Club D'Rumba**,  
 Freie Str. 52, Basel. 21.30 Uhr

**Danzeria**

Dance  
 DJ Ursula  
**Blindekuh**, Dornacherstr. 192,  
 Basel. 22 Uhr

**Disco vs Salsa**

Disco, Salsa  
 DJ Carlos Rivera  
**Bar Rouge**, Messeplatz 10,  
 Basel. 22 Uhr

**Egbert Live (Cocoon)**

Electro, House, Minimal  
 DJs Egbert, Frank Lorber,  
 Motorcitysoul, Bulu, Le Roi, Cristian  
 Tamborini, Oliver Aden, Luis Cruz,  
 Poco Loco, Fred Licci, Cem Demir,  
 Danielson, Tom H., Die Goldbrenner,  
 Jaser Mushkolaj  
**E-Halle**, Erlenmattstr. 5-11,  
 Basel. 22 Uhr

**Freaky Friday**

Hip-Hop, R&B, Urban  
 DJ K. Evans  
**Singerhaus**, Am Marktplatz 34,  
 Basel. 23 Uhr

**Friday Is Fame Day**

80s, Charts, Latin, Partytunes  
 DJ Branco  
**Fame**, Clarastr. 2, Basel. 22 Uhr

**New Dark Nation -**

**Wgt Warm-up Party**  
 Electro, Gothic, Wave  
 DJs The Crow, Emily Heaven,  
 Spider B.  
**Borderline**, Hagenastr. 29,  
 Basel. 22 Uhr

**Night of the Pigs**

Alternative  
**Cargo Kultur Bar**, St. Johannis-  
 Rheinweg 46, Basel. 21.30 Uhr

# Lichtspiele Dictator. Great. The.

Bringen Sie Ihren demokratischen Verstand in Sicherheit. Dieser Film will Sie um denselben bringen. *Von Hansjörg Betschart*



Welcome to New York City, Mister Dictator! Foto: ©Paramount Pictures

**Satire kann lebensgefährlich sein:**

Hätte Tucholsky sich nicht selber umgebracht, wer weiss, ob die Nationalsozialisten das nicht gerne für ihn erledigt hätten. Verspricht uns Sasha Baron Cohens «Dictator» also einen lebensgefährlichen Abend? Der Rapper Shahin Najafi ist auf der Flucht vor iranischen Todesdrohungen, der Komiker Zarganar landete vor zwei Jahren im burmesischen Gefängnis, der dänische Karikaturist Westergaard lebt nur noch mit Bodyguards. Cohen lebt noch. Zumindest sein Double.

Gaddhafi bescherte jahrelang den TV-Unternehmern hinreissendes Entertainment, den demokratischen Waffenindustrien und Banken Milliardengewinne. Wie ist der Regenschirm-TV-Auftritt von Gaddhafi durch Satire noch zu übertreffen? Cohen reitet auf einem Kamel im Big Apple ein – das wäre noch nahe an der Wirklichkeit –, allerdings gefolgt von 60 hellblauen Lamborghini für die Familie. Wo früher politische Satire noch an den Verstand appellieren durfte, macht Cohen uns klar, wie wir uns von den Mächtigen und Prächtigen der Welt um denselben haben bringen lassen. Chaplin kämpfte mit seinem «Diktator» noch gegen den erklärten Feind. Cohen kämpft gegen jede Form von Feinden – und ist doch selber nur ein kleiner Räuber: des Verstandes.

Seit auch demokratische Machthaber am Businessmodell «Ohne Völker wäre Regieren viel einfacher» Interesse zeigen, gibt es in den Demokratien mehr unzufriedene Völker als in den Diktaturen unzufriedene Diktatoren. Aber wer rettet jetzt all die demokratischen Machthaber? Cohen kennt das Rezept. Sein «Dictator» ist nicht «Great» wie jener Chaplins. Aber, wenn Aladeen, nachdem er sein Praktikum im Bioladen in NY hinter sich und sein Double umgebracht hat, vor der UNO eine Lobrede auf die Diktatur hält, darf man ruhig auch mal kurz an Chaplin denken. Während das Genie von damals pathetisch an die Menschlichkeit appellierte, lobt der «Dictator» von Cohen ebenso leidenschaftlich die Vorteile der Diktatur – indem er die krassen Ungerechtigkeiten der Demokratien aufzählt. Bei Cohen kriegen alle ihr Fett weg – selbst fette Kinder.

Wenn Sie also Ihren Verstand in «Dictator» riskieren wollen: Seien Sie darauf gefasst, dass Sie sehr oft weit unter Ihrem Niveau lachen werden. Immerhin laufen Sie keine Gefahr, hierbei gefasst zu werden. [tageswoche.ch/+aycul](http://tageswoche.ch/+aycul) Die «Lichtspiele» gibt es auch als Blog auf [blogs.tageswoche.ch](http://blogs.tageswoche.ch) – und dort finden Sie eine «Extended Version» dieses Beitrags.

**Oriental, House,**

**Hip-Hop, R&B, Reggaeton**  
 Hip-Hop, House, Oriental  
 DJ Dlo  
**Harrem**, Steinentorstr. 26,  
 Basel. 20 Uhr

**Poppin**

Charts  
 DJ Luk.Jilite  
**Atlantis**, Klosterberg 13, Basel. 23 Uhr

**Slam**

House  
 DJs K. Evans, Philly, Nyle  
**EXcellent Clubbing Lounge**,  
 Binningerstr. 7, Basel. 23 Uhr

**Soulfood**

Funk, R&B, Soul  
 DJs D. Double, Giddla  
**SUD**, Burgweg 7, Basel. 22 Uhr

**Sunset Vibes**

**Café Del Mar**, Steinentorstr. 30,  
 Basel. 22 Uhr

**The Mojonights**

DJ The Mojonights  
**Acqua-Lounge**, Binningerstr. 14,  
 Basel. 22 Uhr

**Time Out**

Hits  
 DJ Samy  
**Kult Basel**, Steinentorstr. 35,  
 Basel. 23 Uhr

**Tropical Night**

African, Latin, Oriental  
**Orisha Club**, Steinenbachgässlein 34,  
 Basel. 22 Uhr

**Tropical Night, Music around Africa!**

African  
 DJ Komla  
**Allegro**, Aeschengraben 31,  
 Basel. 22 Uhr

**Velvet Fridays**

Hip-Hop, R&B  
 DJs -G-Style, Core  
**Velvet Basel**, Steinentorstr. 35,  
 Basel. 23 Uhr

**I Love Friday**

80s, 90s, Mash Up, Partytunes  
 DJs Intrafic, Fazer, Caiqi, Fix, MC  
 X-Large  
**Sprisse Club**, Netzbodenstr. 23,  
 Pratteln. 21 Uhr

**JAZZ/KLASSIK**

**Eric Lindell**

Volkshaus, Rebgrasse 12,  
 Basel. 20.15 Uhr

**Europäisches Jugendchor**

**Festival Basel**  
 16.-20. Mai 2012  
 Länderfokus Estland. Mädchenchor  
 Estonia TV Girls Choir  
**Musik-Akademie Basel**,  
 Leonhardsstr. 6, Basel. 11 Uhr

**Europäisches Jugendchor**

**Festival Basel**  
 16.-20. Mai 2012  
 Lunchkonzert  
**Martinskirche**, Martinskirchplatz 4,  
 Basel. 12.30 Uhr

Anzeigen

Diese Woche in der Kaserne Basel:

**PLATTENTAUF: THE DROPS**

INDIE, POP / FR 21 UHR (DOORS)

**ZÜRI WEST**

KUPPEL & KASERNE BASEL / SA 20 UHR (DOORS)

**SHARON JONES & THE DAP-KINGS (USA)**

FUNK, SOUL / MO 20 UHR (DOORS)

[www.kaserne-basel.ch](http://www.kaserne-basel.ch)



La Cetra spielt am Theater Basel in «Ariodante».

## Verrat, Neid und Intrigen.

**La Cetra**  
 Barockorchester Basel

[www.lacetra.ch](http://www.lacetra.ch)



**Bachelor Projekte Jazz ZHdK**  
Philipp Eden, Michel Spahr & Nelson Brunner  
Musikklub Mehrspur,  
Waldmannstr. 12, Zürich. 20.30 Uhr

**Malia**  
CD-Release «Black Orchid»  
Moods, Schiffbaustr. 6,  
Zürich. 20.30 Uhr

**Mondrian Ensemble**  
«would have thought that snow falls»  
Kunstraum Walcheturm,  
Kanonengasse 20, Zürich. 20 Uhr

**Rahn Musikpreis 2012 für Klavier**  
Preisträgerkonzert  
Tonhalle, Claridenstr. 7,  
Zürich. 19.30 Uhr

**OPER**

**Così fan tutte**  
Dramma giocoso in zwei Akten  
Stadttheater Bern,  
Kornhausplatz 20, Bern. 19.30 Uhr

**COMEDY**

**Heinz de Specht**  
«Liederprogramm «schön»».  
Uraufführung  
Theater Fauteuil, Spalenberg 12,  
Basel. 20 Uhr

**Nessi Tausendschön, William Mackenzie**  
«Perlen und Säue»  
Teufelhof Theater, Leonhards-  
graben 49, Basel. 20.30 Uhr

**Birkenmeier Theaterkabarett**  
«Weltformat»  
Keller 62, Rämistrasse 62,  
Zürich. 20 Uhr

**VORTRAG/LESUNG**

**Geschichten im Mai**  
Schreib dein eigenes Theaterstück  
oder eine Fantasiegeschichte LoLa.  
Quartiertreffpunkt LoLa,  
Lothringerstrasse 63, Basel. 14 Uhr

**Welträume, Fantastische Hörabenteuer von Peter Philippe Weiss**  
Filter 4 – Culture Affairs, Einfahrt  
Reservoirstrasse, Basel. 20 Uhr

**DIVERSES**

**Abendführungen «Pfeiffrosche»**  
Foyer beim Tropenhaus  
(Haupteingang Spalenter),  
Schönbeinstrasse 6, Basel. 20.15 Uhr

**Filmabend**  
Macbeth –  
Der Königsmörder (Drama)  
Internetcafé Planet13,  
Klybeckstr. 60, Basel. 20.30 Uhr

**Verkehrsgarten Erlenmatt**  
Sonntagsmarktplatz, Erlenstr. 5,  
Basel. 14 Uhr

**SAMSTAG**  
19.5.2012

**AUSSTELLUNGEN**

**Ausstellungsraum auf der Lyss**  
– Schule für Gestaltung  
Luder  
Spalenvorstadt 2, Basel

**Cartoonmuseum Basel**  
Martial Leiter  
St. Alban-Vorstadt 28, Basel

**Daniel Blaise Thorens Galerie**  
Christian Peltenburg-Brechneff  
Aeschenvorstadt 15, Basel

# Leibspeise Waldmeister-Sirup

Hat jemand Waldmeister? Montagsplausch-Blogger Gabriel Tenger und Benjamin Leuzinger bräuchten dringend welchen.

Wenn ihr das nächste Mal beim Sonntagsspaziergang am Wegrand über die weissen Waldmeisterpflanzen stolpert, dann nehmt doch mal einige Zweige davon mit nach Hause. Am besten werft ihr den Waldmeister gleich ins Gefrierfach, sonst ist dieser schon welk, bevor ihr alle nötigen Zutaten für unser heutiges Rezept zusammengesammelt habt. Denn unser Waldmeister-Sirup benötigt vor allen Dingen Zitronensäure, was den Besuch einer Drogerie unabdingbar macht.

**Waldmeister-Sirup nach Oskar Marti:**  
1,5 Liter Wasser mit einem Kilogramm Zucker aufkochen und rühren, bis sich der Zucker vollständig aufgelöst hat. Dann unser Sträusschen Waldmeister, zirka 10 Zitronenscheiben sowie 30 Gramm Zitronensäure in die abgekühlte Flüssigkeit geben. Den Sirup vier Tage gedeckt im Kühlschrank ziehen lassen. Danach kann man

ihn zur Aufbewahrung durch ein feines Sieb in Flaschen abfüllen. Am liebsten servieren wir unseren Waldmeister-Sirup mit Prosecco aufgespritzt als Apéro-Getränk. Aber auch als Marinade für einen Fruchtsalat ist er zu empfehlen.

Da wir diesen Frühling in der Region Basel noch keinen Waldmeister gefunden haben, würden wir uns auch über ein tiefgefrorenes Sträusschen freuen. Wir holen es selbstverständlich bei euch ab. Sollte eure Nächstenliebe nicht so weit gehen, so sind wir über die Bekanntgabe des Ortes, wo ihr ihn gefunden habt, ebenfalls dankbar. Nützliche Hinweise könnt ihr wie immer auf unserem Blog posten.

✉ [tageswoche.ch/+aycus](mailto:tageswoche.ch/+aycus)

Gabriel Tengers und Benjamin Leuzingers «Montagsplausch» finden Sie unter [blogs.tageswoche.ch](http://blogs.tageswoche.ch)



So sieht er aus: der Waldmeister.  
Foto: BioLib.de

**Filter 4 – Culture Affairs**  
Landunter 01  
Einfahrt Reservoirstrasse, Basel

**Galerie Carzaniga**  
Luca Caccioni, Andreas His  
Gemsberg 8, Basel

**Galerie Eulenspiegel**  
Reinhard Voss  
Gerbergässlein 6, Basel

**Galerie Gisèle Linder**  
Ingeborg Lüscher  
Elisabethenstr. 54, Basel

**Galerie HILT**  
Hanspeter Kamm  
Freie Str. 88, Basel

**Galerie Mäder**  
Tiziana De Silvestro  
Claragraben 45, Basel

**Galerie Ursula Huber**  
Traumlandschaften...  
Landschaft als Traum  
Hardstr. 102, Basel

**Graf & Schellble Galerie**  
Oliver Krähenbühl  
Spalenvorstadt 14, Basel

**Hebel, 121**  
Linda Arts  
Hebelstrasse 121, Basel

**Internationaler Lyceum Club**  
Rose-Marie Joray-Muchenberger  
Haus Anclauerhof –  
Münsterplatz 17, Basel

**Kunsthalle Basel**  
Aleksandra Domanovic / Latifa Echakhch & David Maljkovic  
Steinenberg 7, Basel

**Kunstmuseum Basel**  
Renoir / Róza El-Hassan  
St. Alban-Graben 16, Basel

**Laleh June Galerie**  
Earthy Delights  
Picassoplatz 4, Basel

**Museum für Gegenwartskunst**  
Hilary Lloyd  
St. Alban-Rheinweg 60, Basel

**Naturhistorisches Museum Basel**  
Knochenarbeit  
Augustinerstrasse 2, Basel

**Nicolas Krupp Contemporary Art**  
Lone Haugaard Madsen  
Rosentalstr. 28, Basel

**Parzelle403**  
ROMA – Roma romaoVa  
Unterer Heuberg 21, Basel

**Pep + No Name**  
Monika Brogje  
Unterer Heuberg 2, Basel

**Pharmazie-Historisches Museum Basel**  
Kickstart. Coffein im Blut  
Totengässlein 3, Basel

**Projektraum M54**  
Bildkörper-Körperbilder  
Mörsbergerstrasse 54, Basel

**Ramada Plaza Basel**  
Ina Kunz  
Messeplatz 12, Basel

Anzeigen

01.04. – 12.08.2012

## RENOIR

Zwischen Bohème und Bourgeoisie:  
Die frühen Jahre

CREDIT SUISSE  
Partner des Kunstmuseum Basel

kunstmuseum basel

# THEATER BASEL

— [www.theater-basel.ch](http://www.theater-basel.ch) —

# SAMSTAG 19.5.2012

**Raum für Kunst, Literatur und Künstlerbücher**  
Der Du meine Wege mit mir gehst  
Totengässlein 5, Basel

**Stampa**  
Hanspeter Hofmann / Monika Dillier  
Spalenberg 2, Basel

**Tony Wuethrich Galerie**  
Markus Schwander  
Vogesenstr. 29, Basel

**Universitätsbibliothek Basel**  
Digitale Kunst in der Bibliothek  
Schönbeinstrasse 18-20, Basel

**balzerARTprojects**  
Georgine Ingold  
Riehentorstr. 14, Basel

**mitart**  
Felix Baudenbacher, Rahel Knöll  
Reichensteinerstr. 29, Basel

**Dichter- und Stadtmuseum**  
Max Schneider  
Rathausstr. 30, Liestal

**Kunsthalle Palazzo**  
Minimallinie Bern-Basel  
Bahnhofplatz/Poststrasse 2, Liestal

**Museum am Burghof**  
Kaltenbach – Aus Lörrach in die Welt  
Basler Strasse 143, Lörrach

**Haus für elektronische Künste Basel**  
Collect the WWWorld  
Oslostr. 10, Münchenstein

**Fondation Beyeler**  
Jeff Koons  
Baselstr. 101, Riehen

**Galerie Henze & Ketterer & Triebold**  
Bestiarium. Das Tier in der Kunst  
Wettsteinstr. 4, Riehen

**Galerie Mollwo**  
Franziska Schemel, Thomas Schütz  
Gartengasse 10, Riehen

**Vitra Design Museum**  
Gerrit Rietveld  
Charles-Eames-Str. 1, Weil am Rhein

**Aargauer Kunsthaus**  
CARAVAN 2/2012: Niklaus Wenger  
/ Kris Martin / Lichtsensibel  
Aargauerplatz, Aarau

**Kunstmuseum Bern**  
... die Grenzen überfliegen / Sean  
Scully / Yves Netzhammer  
Hodlerstr. 12, Bern

**Museum für Kommunikation**  
Warnung: Kommunizieren gefährdet  
Helvetiastr. 16, Bern

**ONO**  
Anderswo – Eine Reise durch  
Bulgarien von Judith Zaugg (Bern)  
Kramgasse 6, Bern

**Schweizerische Nationalbibliothek Bern**  
Sapperlot! Mundarten der Schweiz  
Hallwylstr. 15, Bern

**Turnhalle im PROGR**  
VeryContemporary12  
Speichergasse 4, Bern

**Zentrum Paul Klee**  
L'Europe des esprits / Schenkung  
Archiv Bürgi / Unheimlich. Hexen,  
Geister und Dämonen bei Paul Klee  
Monument im Fruchtländ 3, Bern

**Zentrum Paul Klee – Kindermuseum Creaviva**  
Himmel und Hölle  
Monument im Fruchtländ 3, Bern

**Gletschergarten**  
Top of the Alps  
Denkmalstr. 4, Luzern

**Kleintheater**  
Peter & Paul alias Ralf Kühne  
Bundesplatz 14, Luzern

**Kunstmuseum Luzern**  
Das Atelier. Orte der Produktion /  
Katerina Sedá / Raymond Pettibon  
Europaplatz 1 (KKL Level K), Luzern

**Richard Wagner Museum**  
Zu Gast bei Richard Wagner  
Richard Wagner Weg 27, Luzern

**Verkehrshaus der Schweiz**  
Sonne bewegt  
Lidostrasse 5, Luzern

**Cabaret Voltaire**  
Dada New York III: the  
Metaphysics of Sitting  
Spiegelgasse 1, Zürich

**Häusler Contemporary**  
Hamish Fulton  
Stampfenbachstr. 59, Zürich

**Kongresshaus**  
Steinwelten  
Gotthardstr. 5, Zürich

**Kulturama – Museum des Menschen**  
eau & toilette  
Englischviertelstr. 9, Zürich

**Kunsthau Zürich**  
Aristide Maillol / Posada bis Allys  
Heimplatz 1, Zürich

Anzeige

**INTERNATIONAL BURLESQUE SHOW & SUMMER BUFFET À DISCRÉTION**  
LIVE PAINTING / SUMMER SOUNDS BY MARIO ROBLES, DISKOMURDER & DARIO R.  
VORVERKAUF > STARTICKET.CH  
SUD | BURGWEG 7 | 4058 BASEL | WWW.SUD.CH

**Landesmuseum Zürich**  
Swiss Press Photo 12  
Museumstr. 2, Zürich

**Museum Rietberg Zürich**  
Helden – ein neuer Blick  
auf die Kunst Afrikas  
Gablerstr. 15, Zürich

**Museum Strauhof**  
Nonsense  
Augustinerstrasse 9, Zürich

**Museum für Gestaltung Zürich**  
100 Jahre Schweizer Grafik  
/ Freitag – Out of the Bag  
Ausstellungstr. 60, Zürich

**Papiersaal**  
World Press Photo 12  
Kalendarplatz 6 (Sihlcity), Zürich

**Schweizerische Nationalbank**  
Madonnen, Göttinnen,  
Femmes Fatales  
Börsenstrasse 15, Zürich

**Völkerkundemuseum der Universität Zürich**  
Die Kultur der Kulturrevolution  
Pelikanstr. 40, Zürich

## THEATER

**Aggt mit Blueme**  
Baseldytshi Bihni, Kellertheater im  
Lohnhof, Im Lohnhof 4,  
Basel. 20.15 Uhr

**Caveman – Du sammelst. Ich jagen**  
Siegmond Tischendorf  
Theater Fauteuil, Spalenberg 12,  
Basel. 20 Uhr

**Der Wolf und die sieben Geisslein**  
Basler Kindertheater,  
Schützengraben 9, Basel. 16 Uhr

**Ein Vierteltelschwein und eine Auftaktkeule**  
Musikalisch-literarische Hommage an  
Christian Morgenstern  
Zum Isaak, Münsterplatz 16,  
Basel. 20 Uhr

**Peter und der Wolf**  
Wie man mit Musik, Glück und einem  
Vogel einen ganzen Wolf fängt. Sergej  
Prokofjew: Peter und der Wolf Op. 67,  
Concertgebouw Orkest  
Basler Marionetten Theater,  
Münsterplatz 8, Basel. 15 Uhr

**Patricia Berchtold & Sara Schürmann**  
Schlaf, Menschlein, schlaf!  
Schlachthaus Theater Bern,  
Rathausgasse 20/22,  
Bern. 20.30 Uhr

**Durchschnittsmensch Schmidt**  
Theater Pavillon Luzern,  
Spelteriniweg 6, Luzern. 20 Uhr

## POP/ROCK

**Aie ça Gicle, Yakari**  
Indie  
Restaurant Hirschenkeck,  
Lindenberg 23, Basel. 22.30 Uhr

**DJ Bobo**  
Dancing Las Vegas Tour 2012  
St. Jakobshalle, Brüglingerstr. 19-21,  
Basel. 20 Uhr

**Züri West**  
Rock  
Göteborg Tour. Präsentiert von  
Kupperl & Kaserne Basel  
Kaserne, Klybeckstr. 1b, Basel. 20 Uhr

**Glenn Miller Orchestra**  
Burghof, Herrenstr. 5, Lörrach. 20 Uhr

**Jazz auf der Burg 2012**  
Festival  
Burgruine, Lörrach. 18 Uhr

**Anneke Van Giersbergen**  
Folk  
Galery, Rütliweg 9, Pratteln. 20 Uhr

## PARTY

**A Night of Fame**  
80s, Charts, House, Partytunes  
Fame, Clarastr. 2, Basel. 22 Uhr

**Balztanz presents Upton.**  
You Labelnacht  
Minimal, Techno  
DJs Ruede Hagelstein, Gunnar Stiller,  
Onno  
Hinterhof, Münchensteinerstr. 81,  
Basel. 23 Uhr

**Beat it**  
80s, 90s. DJ Jean Luc Picard  
Atlantis, Klosterberg 13, Basel. 23 Uhr

**Best Saturday Night Tunes**  
House, R&B  
The Venue, Steintorvorstadt 58,  
Basel. 22 Uhr

**Cityfox**  
House  
DJs Barem, Mark Henning,  
Markus Lindner, Wandler,  
Michel Sacher, Genti  
Nordstern, Voltastr. 30, Basel. 23 Uhr

**Der Junge mit der Trompete**  
Acqua-Lounge, Binningerstr. 14,  
Basel. 22 Uhr

**Happy Moves @ Sicht-Bar Lounge**  
Blindekuh, Dornacherstr. 192,  
Basel. 21 Uhr

**Hollywood**  
DJ Branco. Bar Rouge, Messeplatz 10,  
Basel. 22 Uhr

**I Think He Is Gay & I Think She Is Gay**  
House, Partytunes  
SUD, Burgweg 7, Basel. 22 Uhr

**Latina Loca**  
Latin, Merengue, Reggaeton  
Orisha Club, Steinenbachgässlein 34,  
Basel. 22 Uhr

**Latino Night DJ Flow**  
Hip-Hop, Latin, Merengue  
Dancing Plaza Club,  
Riehenring 45, Basel. 22 Uhr

**Mega Full Latino**  
Latin, Merengue, Reggaeton  
DJs Moreno, Richi  
Latin-Club D'Rumba,  
Freie Str. 62, Basel. 22 Uhr

**No Comment**  
Hip-Hop, Mash Up, R&B  
DJ Brice Prod.  
Velvet Basel, Steintorstr. 35,  
Basel. 23 Uhr

**Oliver Huntemann – Reactable Live Performance**  
House, Minimal, Techno. DJs Oliver  
Huntemann, Cristian Tamborini, Spiess  
N'Schiffer, Tanzsubstanz, Valentin Jahn,  
Tizian Hösch, Max + Moritz  
Das Schiff, Westquaistr. 19,  
Basel. 23 Uhr

**Oriental, House, Hip-Hop, R&B, Reggaeton**  
Hip-Hop, House, Oriental. DJ Dlo  
Harrem, Steintorstr. 26,  
Basel. 20 Uhr

**Party Anthem**  
Hits. DJs Juiceppe, Feel-x  
Kult Basel, Steintorstr. 35,  
Basel. 23 Uhr

**Phil Weeks (Robsof Recordings / Paris)**  
House. DJ Phil Weeks  
Kuppel, Binningerstr. 14, Basel. 22 Uhr

**Salsa y Salsa Cubana**  
Latin, Merengue, Salsa  
DJ Theo Terzis  
Allegra, Aeschengraben 31,  
Basel. 22 Uhr

**Similar Disco**  
Disco, Electro. DJ Similar Disco  
Hinterhof, Münchensteinerstr. 81,  
Basel. 17 Uhr

**Skylarking hat den Pulse von Jah im Herzen**  
Cargo Kultur Bar, St. Johannis-  
Rheinweg 46, Basel. 21.30 Uhr

**Soulsation**  
Café Del Mar, Steintorstr. 30,  
Basel. 22 Uhr

**TanzAn**  
DJs Süsstoff, Diwlo, Super-G  
Funambolo, Erlenmatt, Basel. 23 Uhr

**That's It**  
Hip-Hop, R&B, Urban  
DJs K. Evans, I.M., Chronic, Philly  
Singerhaus, Am Marktplatz 34,  
Basel. 23 Uhr

**Time 4 House**  
House  
DJs Robert Cotton, Paul Thoma, Dave  
B., seven  
EXcellent Clubbing Lounge,  
Binningerstr. 7, Basel. 23 Uhr

**We Are Family Special**  
DJs Fred Licci, Oliver Aden,  
Luis Cruz, Ed Luis, Grobi, Luis  
Rodrigues, David Cruso And Kary  
Borderline, Hagenastr. 29,  
Basel. 22 Uhr

Anzeige

**MUSEUM DER KULTUREN BASEL**  
Von der Leichtigkeit des Steins  
**SCHWEBEND**  
Sonderausstellung  
26.4. – 15.7.2012  
Museum der Kulturen  
Münsterplatz 20, 4051 Basel  
Offen Di – So, 10.00 – 17.00 Uhr  
www.mkb.ch

Anzeige

Fr 18.05. 18:30 und 20:30  
«Feigels Mosaik» (UA) von Beat Gysin  
22:00 2-way-Disco mit Bianca Story  
Sa 19.05. 18:00  
«Feigels Mosaik» von Beat Gysin  
So 20.05. 11:00 und 18:00  
«Feigels Mosaik» von Beat Gysin  
12:15 Posiumsgespräch / 17:00 Einführung  
Mo 21.05. 20:00  
«Would have thought that snow falls»  
– Mondrian Ensemble  
Di 22.05. 20:00  
«Ferne Welten» – Ensemble Laboratorium  
Do 24.05. 20:00  
«Nyquist Patterns» – Luc Döbereiner & Martin Lorenz  
GARE DU NORD  
T 061 683 13 13 www.garedunord.ch

**Party Total**

80s, 90s, Mash Up, Partytunes  
DJs Caiipi, Fix, Intrafic, Fazer,  
MC X-Large  
Sprisse Club, Netzbodenstr. 23,  
Pratteln. 21 Uhr

**JAZZ/KLASSIK**

**Europäisches Jugendchor**

**Festival Basel**

Länderfokus Kuba – Kuba und seine  
Chormusik. Jugendchor Solfa der  
Schola Cantorum Coralina  
Musik-Akademie Basel,  
Leonhardsstr. 6, Basel. 10 Uhr  
Lunchkonzert. Chormusik in ihrer  
ganzen Vielfalt, querbeet durch alle  
Epochen und Stilrichtungen  
Clara-Kirche, Basel. 11 Uhr  
Lunchkonzert.  
Dieses Konzert ist für Kinder geeignet.  
Martinskirche,  
Martinskirchplatz 4, Basel. 12 Uhr  
Lunchkonzert  
Leonhardskirche,  
Leonhardskirchplatz, Basel. 13 Uhr  
Singe uf dr Strooss. Alle Chöre singen  
auf sechs Bühnen in der Basler  
Innerstadt.  
Innenstadt, Innenstadt, Basel. 14 Uhr  
Offenes Singen  
Martinskirche,  
Martinskirchplatz 4, Basel. 17 Uhr  
Prêt-à-chanter. Die grössten  
Chorhits und populäre Vokalmusik –  
ein abwechslungsreiches Programm  
mit viel Bewegung  
Martinskirche, Martinskirchplatz 4,  
Basel. 19.30 Uhr

**Friedrich – Hebert – Moreno**

The Bird's Eye Jazz Club,  
Kohlenberg 20, Basel. 20.30 Uhr

«Feigels Mosaik» – von Beat Gysin  
Gare du Nord, Schwarzwaldallee 200,  
Basel. 19 Uhr

**Europäisches Jugendchor**

**Festival Basel**

16.–20. Mai 2012  
Guten Abend, gut Nacht. Die Schweiz  
trifft auf drei Chöre aus dem Norden.  
Sie singen zum Tagesausklang  
Chormusik des 19. und  
20. Jahrhunderts.  
Dom, Arlesheim. 20.15 Uhr

**OPER**

**Un ballo in maschera**

Opernhaus, Theaterplatz 1,  
Zürich. 19 Uhr

**COMEDY**

**DAS ZELT Comedy Club '12**

Das Zelt (Basel), Rosentalanlage,  
Basel. 20.15 Uhr

**Heinz de Specht**

«Liederprogramm «schön»».  
Uraufführung  
Theater Fauteuil, Spalenberg 12,  
Basel. 20 Uhr

**Nessi Tausendschön,**

**William Mackenzie**

«Perlen und Säue»  
Teufelhof Theater, Leonhards-  
graben 49, Basel. 20.30 Uhr

**DIVERSES**

**Abendführungen «Pfeiffrösche»**

Foyer beim Tropenhaus  
(Haupteingang Spalenter),  
Schönbeinstrasse 6, Basel. 20.15 Uhr

**Die Frage nach dem Ich**

**als soziale Frage III**

Anmeldung erforderlich: info@  
philosophicum.ch  
Philosophicum, St. Johannis-  
Vorstadt 19–21, Basel. 14.15 Uhr

# Kultwerk #30 Cosa Nostra

John Dickies Sachbuch über «Die Geschichte der Mafia» liest  
sich noch immer wie ein Thriller. *Von Marc Krebs*



Nach Palermo? Folgen Sie den Einschusslöchern! Aufgenommen bei Corleone, 2007. Foto: Marc Krebs

Mit einem Prozess unterschrieb Giovanni Falcone 1986/87 sein Todesurteil. Der 47-jährige Sizilianer sass nicht etwa auf der Anklagebank, nein, er war Untersuchungsrichter. Ein mutiger und treuer Verfechter des Gesetzes. Eine Ausnahmeerscheinung. Jahrelang hatte er Aussagen und Indizien gesammelt, um Existenz, Struktur und Taten der kriminellen Geheimorganisation Cosa Nostra zu beweisen. Falcones Anklageschrift gegen die sizilianische Mafia umfasste 8607 Seiten. Für den Prozess wurde in Palermo ein bombensicheres Gebäude gebaut. Man wusste um die Gefahren für Justiz, Polizei und Kronzeugen, namentlich Tommaso Buscetta: Einst bedeutender Mafioso, war er gewillt, die «Omertà» (Schweigepflicht) zu brechen und auszupacken.

Falcone zeigte auf, wie Sizilien von der Cosa Nostra unterwandert worden war, wie die Mafia strukturiert war und wie sie ihre Interessen skrupellos durchsetzte, um sich wirtschaftliche und machtpolitische Vorteile zu verschaffen. Korruption, Rache, Erpressung, Drogenhandel, Attentate: Alltag in Sizilien.

Und das nicht erst seit den 1980er-Jahren, wie man im aufschlussreichen Sachbuch «Cosa Nostra» von John Dickie erfährt. Der britische Historiker hat die Spuren der sizilianischen Geheimorganisation zurückverfolgt und die 150-jährige Geschichte aufgearbeitet – mit Querverbindungen zur US-amerikanischen Mafia, wie wir sie aus Francis Ford Coppolas filmischer Meistertrilogie «Der Pate» kennen. Dickies Buch über die Geschichte der Mafia liest sich wie ein Thriller – und basiert doch auf genauen Fakten. Der Brite hat mit seinem klugen und fesselnden Sachbuch selbst die Italiener beeindruckt: «Ich weiss nicht, was ich am meisten loben soll: Dickies

Scharfsinn als Historiker oder seine Gewandtheit als Erzähler», lobte etwa der sizilianische Autor Andrea Camilleri.

Besonderes Augenmerk legt Dickie in seinem Bestseller auf die «Familien» aus Corleone, die wie eine Geheimarmee innerhalb der Mafia operierten und mit aller Brutalität ihre Macht konzentrierten: Allein zwischen 1981 und 1983 kamen mehr als tausend Menschen ums Leben, wie Falcone bei seinen Ermittlungen feststellte.

1987 wurden 342 Mafiosi zu insgesamt 2665 Jahren Haft verurteilt. Falcone bezahlte den historischen Sieg mit seinem Leben: Am 23. Mai 1992 fuhr er mit seiner Gattin Richtung Wochenendhaus – unter Polizeischutz, in kugelsicherem Wagen. Sekundengenau detonierte eine in der Autobahn versenkte Bombe und riss alle in den Tod. Die sizilianische Mafia rächte sich mit aller Brutalität. Dank Falcones Vorarbeit wurde sie aber erheblich geschwächt.

In dieser Rubrik stellen wir jeweils ein Kultwerk vor, das in keiner Sammlung fehlen sollte.

**Giovanni Falcone**

Giovanni Falcone (1939) wuchs in einfachen Verhältnissen in Palermo auf, studierte Jura und sagte dem organisierten Verbrechen sein Berufsleben lang den Kampf an. Vor 20 Jahren wurden er und sein engster Mitarbeiter Paolo Borsellino ermordet. Der Flughafen Palermo ist seither nach ihnen benannt, zudem erinnert ein Bronzeschild an die zwei Mafiäjäger: «Falcone und Borsellino. Die Anderen – der Stolz des neuen Sizilien.»



**Mühlenfest 2012**

Das grosse Frühsommerfest für alle!  
ab 20 Uhr: «Skarabäus» OpenAir,  
Waggonbar mit «vendreidi soir swing»  
Aktienmühle, Gärtnerstrasse 46,  
Basel. 14 Uhr

**SONNTAG  
20.5.2012**

**AUSSTELLUNGEN**

**Anatomisches Museum**

der Universität Basel  
Unerwünschte Gäste  
Pestalozzistr. 20, Basel

**Ausstellungsraum auf der Lyss**

– Schule für Gestaltung  
Luder  
Spalenvorstadt 2, Basel

**Cartoonmuseum Basel**

Martial Leirer  
St. Alban-Vorstadt 28, Basel

**Internationaler Lyceum Club**

Rose-Marie Joray-Muchenberger  
Haus Anclauerhof –  
Münsterplatz 17, Basel

**Kunsthalle Basel**

Aleksandra Domanovic / Latifa  
Echakhch & David Maljkovic  
Steinenberg 7, Basel

**Kunstmuseum Basel**

Renoir / Róza El-Hassan  
St. Alban-Graben 16, Basel

**Museum für Gegenwartskunst**

Hilary Lloyd  
St. Alban-Rheinweg 60, Basel

**Naturhistorisches Museum Basel**

Knochenarbeit  
Augustinerstrasse 2, Basel

**Projektraum M54**

Bildkörper-Körperbilder  
Mörsbergerstrasse 54, Basel

**Ramada Plaza Basel**

Ina Kunz  
Messeplatz 12, Basel

**Kulturforum Laufen**

Ernst Schneider  
Seidenweg 55, Laufen

**Dichter- und Stadtmuseum**

Max Schneider  
Rathausstr. 30, Liestal

**Kunsthalle Palazzo**

Minimalinlie Bern – Basel  
Bahnhofplatz/Poststrasse 2, Liestal

**Museum am Burghof**

Kaltenbach – Aus Lörrach in die Welt  
Basler Strasse 143, Lörrach

**Haus für elektronische**

Künste Basel  
Collect the WWWorld  
Oslostr. 10, Münchenstein

**Fondation Beyeler**

Jeff Koons  
Baselstr. 101, Riehen

**Vitra Design Museum**

Gerrit Rietveld  
Charles-Eames-Str. 1, Weil am Rhein

**Aargauer Kunsthau**

CARAVAN 2/2012: Niklaus Wenger  
/ Kris Martin / Lichtsensibel  
Aargauerplatz, Aarau

**Historisches Museum Bern**

Mord und Totschlag  
Helvetiaplatz 5, Bern

**Kunsthalle**

Luigi Ontani  
Helvetiaplatz, Bern

**Kunstmuseum Bern**

... die Grenzen überfliegen / Sean  
Scully / Yves Netzhammer  
Hoderstr. 12, Bern

**SONNTAG**  
20.5.2012

**Museum für Kommunikation**  
Warnung: Kommunizieren gefährdet  
Helvetiastr. 16, Bern

**Zentrum Paul Klee**  
L'Europe des esprits / Schenkung  
Archiv Bürgi / Unheimlich. Hexen,  
Geister und Dämonen bei Paul Klee  
Monument im Fruchland 3, Bern

**Kunstmuseum Luzern**  
Das Atelier. Orte der Produktion /  
Katerina Sedá / Raymond Pettibon  
Europaplatz 1 (KKL Level K), Luzern

**Kulturama - Museum  
des Menschen**  
eau & toilette  
Englischtalstr. 9, Zürich

**Kunsthau Zürich**  
Aristide Maillol / Posada bis Alýs  
Heimplatz 1, Zürich

**Museum Bellerive**  
Entfesselt - Schmuck ohne Grenzen  
Höschgasse 3, Zürich

**Museum Rietberg Zürich**  
Helden - ein neuer Blick  
auf die Kunst Afrikas  
Gablerstr. 15, Zürich

**Museum Strauhof**  
Nonsense  
Augustinerergasse 9, Zürich

**Museum für Gestaltung Zürich**  
100 Jahre Schweizer Grafik  
/ Freitag - Out of the Bag  
Ausstellungsstr. 60, Zürich

**Völkermuseum der  
Universität Zürich**  
Die Kultur der Kulturrevolution  
Pelikanstr. 40, Zürich

**THEATER**

**Der Parasit**  
Scala Basel, Basel. 17 Uhr

**Der Wolf und die sieben Geisslein**  
Basler Kindertheater,  
Schützengraben 9, Basel. 15 Uhr

**Dinner für Spinner**  
Förnbacher Theater, Schwarz-  
waldallee 200, Basel. 18 Uhr

**Ein Viertelterschwein  
und eine Auftaktkeule**  
Musikalisch-literarische Hommage an  
Christian Morgenstern  
Zum Isaak, Münsterplatz 16,  
Basel. 18 Uhr

**Peter und der Wolf**  
Wie man mit Musik, Glück und einem  
Vogel einen ganzen Wolf fängt. Sergej  
Prokofjew: Peter und der Wolf Op. 67,  
Concertgebouw Orkest  
Basler Marionetten Theater,  
Münsterplatz 8, Basel. 11 Uhr

**Die Schopenhauerstory**  
von Liebe, Glück & Einsamkeit  
Hotel Alfa, Hauptstr. 15,  
Birsfelden. 16 Uhr

**PARTY**

**Latino Night DJ Flow**  
Hip-Hop, Latin, Merengue  
Dancing Plaza Club,  
Riehenring 45, Basel. 22 Uhr

**Sunday Grooves**  
Open Format  
Kult Basel, Steinentorstr. 35,  
Basel. 21 Uhr

**Tango Schnupperkurs**  
\*Tango 1900\*  
Latin  
Tanzpalast, Güterstr. 82, Basel. 19 Uhr

# Wochenendlich in Palma

Reif für die Insel, aber keine Lust auf Ballermänner? Kein Problem: Palma bietet auch anderes. *Von Andrea Obrist*



Delikatessen und verwunschene Olivenbäume: In Palma lässt sich leben. Fotos: Andrea Obrist

**Es hat sich rumgesprochen**, Mallorca ist wunderschön! Aber nur wenige Inselbesucher verbringen ein Wochenende oder gar ihren ganzen Urlaub in Palma, und das ist ein grosser Fehler. Barcelonas kleine Schwester ist es wert, beachtet zu werden. Ich gebe es zu, ich liebe «la Ciutat», deren Herz ruhig und stilvoll schlägt.

Dieses Wochenende ist Mädels-Wochenende ohne Terminplan. Nach einem kurzen Flug holen wir unsere fast leeren Koffer und ziehen im Eiltempo vorbei an nackten Bäumen, einer Braut im Hochzeitskleid samt Brautjungfern und betrunkenen Vereinsausflüglern mit «lustigen» T-Shirts. Unser Ziel: Bus Nr. 1, der uns direkt nach Palma bringt. Das Gepäck verstauen wir im Hotel, und dann gehts los. Bewaffnet mit Kreditkarten und einer sehr, sehr langen Einkaufsliste.

Palma bietet alles, was das Herz begehrt: historische Sehenswürdigkeiten wie die gotische Kathedrale la Seu, das Wahrzeichen der Stadt, die wie eine Glucke über dem Meer thront. Sie wurde auf den Resten der maurischen Hauptmoschee erbaut. Inselrückeroberer Jaume I. hatte während eines Sturms auf hoher See gelobt, ein prächtiges Gotteshaus zu errichten, wenn er und die Seinen aus Seenot gerettet würden. Nach seiner glücklichen Landung und dem Sieg über die Mauren wurde 1230 der Grundstein gelegt. Auch die Banys Arabs aus dem 10. bis 11. Jahrhundert sollte man sehen – sie sind mit dem Arc de Drassanes im Königsgarten die einzigen Überbleibsel der Medina Mayurka, wie Palma damals hiess. Weiter das moderne Museu Es Baluard und das vom katalanischen Modernisme-Baumeister Lluís Domènech i Montaner erbaute Gran Hotel. Verwunschene Patios, verschlafene Gässchen, Restaurants und Läden, Läden, Läden. In Palma reiht sich von Escada, Yamamoto, Tony Mora über kleine Designboutiquen ein Geschäft ans andere. Falls Sie dem Shoppingwahn verfallen sind, willkommen im Paradies.

Wir starten an der Plaça de l'Olivar mit einem Abstecher in die Markthalle (7–14

Uhr), das muss einfach sein. Eingedeckt mit Gewürzen und Salz schlendern wir über die Plaça Mayor (mein Tipp: gehen Sie weiter und betreten Sie unter keinen Umständen eines der vielen Restaurants, es sind Touristenfallen) hinunter zur Plaça de Santa Eulàlia und genehmigen uns in der kleinen gleichnamigen Bar eine redlich verdiente Cerveza. Leider können wir nicht lange verweilen, die Zeit verrinnt und unsere Einkaufsliste ist noch lang. Wir ziehen weiter Richtung Passeig des Born zum «Rialto Living». Dieses Geschäft ist für mich eines der schönsten der Insel. In den alten umgebauten Theater- und Kinoräumen finden Sie auf über 800 m<sup>2</sup> Stylishes für Haus und Mensch – von kleinen Deko-Artikeln und Accessoires über Naturkosmetika, Spielzeug, Geschirr, Gläser, Kleidung, Taschen bis hin zu Stoffen, Lampen und Möbeln.

La Lonja, einst wichtigste Handelsbörse des Mittelmeers, und das darum gelegene Viertel sparen wir uns für den nächsten Tag auf. Heute gehört das Viertel nicht mehr den Fischern und Händlern, sondern den Galleristen, Designern, Restaurants und Bars.

Abens sind weder Party noch Konzert im «Sa Posada de Bellver» angesagt. Wir lassen uns deshalb im «Sa Roqueta» im Hafen von Portixol mit gegrilltem Fisch und mallorquinischem Wein verwöhnen. Danach ein Schlummertrunk an der Hotelbar des Portixol, und der nächste Tag kann kommen!

► [tageswoche.ch/+aycum](http://tageswoche.ch/+aycum)

**Anzapfen:** 13%, Palma, Sant Feliu 13a; El Tula, Portixol, Marques de la Romana 22; Simply Fosh, Palma, Missió 7a.

**Anschauen:** Museu Es Baluard ([www.esbaluard.org](http://www.esbaluard.org)); Fundació Pilar i Joan Miró ([www.miro.palmademallorca.es](http://www.miro.palmademallorca.es))

**Ausspannen:** Hotel Zhero ([www.hotel-zhero.com](http://www.hotel-zhero.com)); Hotel Born ([www.hotelborn.com](http://www.hotelborn.com))

Weitere Fotos und Adressen sowie eine übersichtliche Karte finden Sie online auf [tageswoche.ch](http://tageswoche.ch), indem Sie den grünen Webcode im Suchfeld eingeben.

**Tango Sonntagsmilonga**  
Latin  
DJ Michael  
Tanzpalast, Güterstr. 82,  
Basel. 20.30 Uhr

**JAZZ/KLASSIK**

**Ensemble Liberté**  
Filter 4 – Culture Affairs, Einfahrt  
Reservoirstrasse, Basel. 17 Uhr

**Europäisches Jugendchor  
Festival Basel**  
16.–20. Mai 2012  
Schlusskonzert  
Theater Basel, Theaterstr. 7,  
Basel. 11 Uhr

**«Feigels Mosaik» – von Beat Gysin**  
Gare du Nord, Schwarzwaldallee 200,  
Basel. 11 Uhr

**David Theodor Schmidt**  
Werke von Bach, Schubert und  
Schumann  
Burghof, Herrenstr. 5, Lörzach. 11 Uhr

**Danny Bryant's Redeyeband**  
Galery, Rütliweg 9, Pratteln. 20.30 Uhr

**TANZ**

**Grid / Don Juan / Till Eulenspiegel**  
Opernhaus, Theaterplatz 1,  
Zürich. 14 Uhr

**OPER**

**La liberazione di Ruggiero  
dall'isola d'Alcina**  
Blindekuh, Dornacherstr. 192,  
Basel. 19.30 Uhr

**Polito**  
Opernhaus, Theaterplatz 1,  
Zürich. 20 Uhr

**COMEDY**

**Alfred Dorfer**  
«bisjetzt»  
Theater Fauteuil, Spalenberg 12,  
Basel. 19 Uhr

**Nils Althaus**  
Ehrlich gheit  
La Cappella, Allmendstrasse 24,  
Bern. 19.30 Uhr

**Ursus & Nadeschkin**  
«Zugabe»  
Schauspielhaus Pfauen,  
Rämistrasse 34, Zürich. 19 Uhr

**VORTRAG/LESUNG**

**Aufzeichnungen eines Sonderlings**  
Buchvernissage: Andrej Belyj,  
Lesung mit H.-Dieter Jendreyko.  
Die Buchvernissage bildet eine  
Rahmenveranstaltung zur Ausstellung  
«Der Bau der Gemeinschaft – das  
erste Goetheanum in Fotos und  
Dokumenten.»  
Philosophicum, St. Johannis-  
Vorstadt 19–21, Basel. 11 Uhr

**DIVERSES**

**Führung «Knochenarbeit»**  
Naturhistorisches Museum Basel,  
Augustinerergasse 2, Basel. 14 Uhr

**Internationaler Museumstag**  
Brunch im Museum zum  
Internationalen Museumstag. Die  
Sonderausstellung Kickstart. Coffein  
im Blut ist ausnahmsweise an diesem  
Sonntag geöffnet.  
Pharmazie-Historisches Museum  
Basel, Totengässlein 3, Basel. 10 Uhr

**Führung**  
Haus für elektronische Künste Basel,  
Oslostr. 10, Münchenstein. 15 Uhr



Jubelnde Laufentalerinnen, die sich darüber freuen, dass sie bald zum Baselbiet gehören werden.

Aus dem Fotoarchiv  
von Kurt Wyss

## Frauenpower

Der Entscheid, wem sich das Laufental nach der Gründung des Kantons Jura anschliessen sollte, hat die Gemüter im betroffenen Gebiet erhitzt wie selten ein Ereignis. Am 12. November 1989 war es klar: Das Laufental soll zum Baselbiet. Wut bei den einen, überschäumende Freude aber bei den andern, bei der Mehrheit.  
Von Georg Kreis

**J**ubel nach einem Fussballtor oder nach einem Take-Out im Frauencurling? Es geht um mehr. Es geht um einen erlösenden Moment nach einem Ringen von Monaten und Jahren. Die Kamera ist auf die Siegerseite gerichtet und hat Frauen im Visier, Frauen, die bisher eher im Hintergrund standen.

Es geht hier um Politik. Wir sind im Jahr 1989, seit 18 Jahren gibt es auch für die weibliche Hälfte der Schweiz ein Recht auf politische Mitbestimmung. Wir sind in Laufen im gleichnamigen Tal, das am 12. November 1989 mit 51,7 Prozent entschieden hat, nicht mehr zu Bern, sondern zum Baselbiet gehören zu wollen. Die zentrale Figur trägt die künftige Kantonszugehörigkeit mit dem neuen Emblem und einem «jo» bereits auf ihrer Brust.

Wo es Sieger gibt, gibt es auch Verlierer. Diese sind da nicht im Bild, werden von der Kamera gleichsam geschont. Sicher wird es, bei aller Bitternis, auch faire Verlierer darunter gehabt haben. Die schlechten Verlierer hatten später nochmals Gelegenheit, ins Bild zu kommen.

Dem Jubel vom 12. November war eine lange und zum Teil sehr unschöne Geschichte vorausgegangen, die mit den verfügbaren 2500 Zeichen dieses Textes nicht angemessen wiedergeben werden kann. Das Laufental hatte diesen Wechsel nicht gesucht, die Frage war ihm in den 1970er-Jahren gleichsam als Nebenprodukt der Jura-Frage vor die Füsse gelegt worden. Man durfte respektive man musste aussuchen zwischen Bern, Solothurn, Basel-Stadt und Baselland. Nachträglich beinahe belustigend ist ein Plakat der Bernstreuen, die sich nicht zu gut wa-

ren, in die Trickkiste der alteidgenössischen Tellsage zu greifen und vor den basellandschaftlichen «Landvögten» zu warnen!

Mit der Abstimmung der direkt Betroffenen war die Sache allerdings noch nicht ausgestanden. Es brauchte, weil in diesem Lande alles langsam geht, noch vier Jahre, bis das regionale Resultat vom ganzen Volk der Eidgenossen mit rund 75 Prozent Ja-Stimmen erwahrt wurde. Die Gegner hatten noch nicht aufgegeben und zum Beispiel mit dem Argument gefochten, dass mit einem Ja den Grenzveränderungen in der

**Man musste aussuchen  
zwischen Bern,  
Solothurn, Basel-Stadt  
und Baselland.**

Schweiz «Tür und Tor» geöffnet würden. Und am Abend, dazu gibt es Pressebilder, verbrannten die bernstreuen «Wildschweine» in Laufen eine Baselbieterfahne.

Man könnte jetzt zur Frage übergehen, wie der Kantonswechsel verkraftet und ob der Graben, die jene Auseinandersetzung aufgerissen hatte, inzwischen wieder zugeschüttet wurde. Ein Bild soll aber mehr sein als nur ein Aufhänger für eine Geschichte. Darum ein letzter Blick auf die Frauen. Hat sich da nicht auch ein Mann eingeschlichen und ging es diesem Wesen vielleicht nicht nur ums Laufental?

tagswoche.ch/+aycwr

## Kinoprogramm vom 18. Mai bis 23. Mai

### Basel

#### CAPITOL

Steinenvorstadt 36, kitag.com

**The Dictator** [15/12 J]  
14.00/16.15/18.30/20.45 E/d/f  
**Dark Shadows** [13/10 J]  
14.00/20.00 E/d/f  
**The Lucky One** [12/9 J]  
17.00 E/d/f

#### KULT.KINO ATELIER

Theaterstrasse 7, kultkino.ch

**Moonrise Kingdom**  
Fr/Mo-Mi 12.10 E/d/f  
**L'ombrello di Beatocecco**  
Fr/So-Mi 12.15 Ov/d/f  
**The Black Power Mixtape 1967-1975**  
Fr/So-Mi 12.30 Ov/d  
**Intouchables** [12 J]  
14.00/18.15 F/d  
**Sister - L'enfant d'en haut**  
14.00/18.30/20.30 F/d  
**2 Days in New York**  
14.30/16.45/18.45/20.45 E/d/f  
**The Best Exotic Marigold Hotel** [12 J]  
16.00 E/d/f  
**Abrir puertas y ventanas** [14 J]  
16.15/21.00 Sp/d/f  
**The Iron Lady**  
So 12.00 E/d/f

#### KULT.KINO CAMERA

Rebgasse 1, kultkino.ch

**Un cuento chino** [12 J]  
19.00/21.00 Fr-Di 15.15 Sp/d/f  
**La guerre est déclarée** [14 J]  
16.45/20.45 F/d  
**Kampf der Königinnen** [10 J]  
Fr-Di 17.15 Mi 15.15 Dialekt/d  
**Forbidden Voices**  
18.45 Ov/d

**Marley** [12 J]  
Sa/So 14.00 Ov/d

**Alpsegen**  
So 11.45 Dialekt  
**Oso, August 31st** [13 J]  
So 12.00 Norw/d/f  
**Avé**  
So 13.30 Ov/d/f

**Zauberlaterne**  
Mi 14.00/16.00 D

#### KULT.KINO CLUB

Marktplatz 34, kultkino.ch

**Marley** [12 J]  
15.15/20.30 Ov/d  
**My Week with Marilyn** [12 J]  
18.15 So 13.15 E/d/f

#### NEUES KINO

Klybeckstr. 247, neueskinobasel.ch

**Bitka na Neretvi - Die Schlacht an der Neretva**  
Fr 21.00 Ov/d

#### PATHÉ ELDORADO

Steinenvorstadt 67, pathe.ch

**Salmon Fishing in the Yemen** [12/9 J]  
12.40/17.15/19.35/21.55 E/d/f 15.00 D  
**Ziemlich beste Freunde - Intouchables** [12/9 J]  
13.10/18.00 D  
**The Best Exotic Marigold Hotel** [13/10 J]  
15.30/20.30 E/d/f

#### PATHÉ KÜCHLIN

Steinenvorstadt 65, pathe.ch

**Dark Shadows** [13/10 J]  
Fr/So 10.40 Fr/Mo/Di 13.15/18.15  
Fr 23.15 Sa/So/Mi 15.45/20.45 D  
Fr/Mo/Di 15.45/20.45  
Sa/So/Mi 13.15/18.15 Sa 23.15 E/d/f

**Spieglein Spieglein** [8/5 J]  
13.00 Fr/So 10.45 D

**Fünf Freunde** [6/3 J]  
13.00 Fr/So 11.00 D

**Das Hochzeitsvideo** [13/10 J]  
13.00/19.45 Fr/So 11.00 D  
**Alvin und die Chipmunks 3** [6/3 J]  
13.15 Fr/So 11.00 D

**The Avengers - 3D** [12/9 J]  
Fr/So 11.00 Fr/Di 20.00  
Sa-Mo/Mi 14.00/17.00 Sa 23.15 D  
Fr/Di 14.00/17.00 Fr 23.15  
Sa-Mo/Mi 20.00 E/d/f

**Der Diktator** [15/12 J]  
13.00/15.00/17.00/19.00/21.00  
Fr/So 11.10 Fr/Sa 23.00 D  
15.15/17.15/19.15/21.15 Fr/Sa 23.15 E/d/f

**Das Haus Anubis** [7/4 J]  
Fr/So 11.15 Sa/So/Mi 13.45 D

**American Pie: Das Klassentreffen** [14/11 J]  
Fr/Mo/Di 13.15 Fr/Di 15.40/20.40  
Sa/Mo/Mi 18.10 Sa 23.15 D

**Der Diktator** [15/12 J]  
20.15 Fr-So/Mi 15.45 D  
**The Lucky One** [12/9 J]  
15.00 D 18.15 E/d/f

**Türkisch für Anfänger** [12/9 J]  
15.00/19.30 D

**Die Tribute von Panem - The Hunger Games** [15/12 J]  
Fr/Di 15.20 Sa-Mo 20.30 E/d/f  
Fr/Di 20.30 Sa-Mo/Mi 15.20 D

**The Cold Light of Day** [16/13 J]  
17.20/21.30 E/d/f

**Project X** [16/13 J]  
17.30/21.50 Fr/Sa 23.50 D

**Iron Sky** [15/12 J]  
Fr/Sa 23.30 E/d

**Chronicle - Wozu bist du fähig?** [14/11 J]  
Fr/Sa 23.40 D

**Men in Black 3 - 3D** [12/9 J]  
Mi 20.30 E/d/f

**Wir kaufen einen Zoo** [8/5 J]  
Fr/Di 18.10 Sa-Mo/Mi 20.45 E/d/f  
Fr/Di 20.45 Sa-Mo/Mi 18.10 D

**Wir kaufen einen Zoo** [8/5 J]  
Fr/Di 18.10 Sa-Mo/Mi 20.45 E/d/f  
Fr/Di 20.45 Sa-Mo/Mi 18.10 D

**Wir kaufen einen Zoo** [8/5 J]  
Fr/Di 18.10 Sa-Mo/Mi 20.45 E/d/f  
Fr/Di 20.45 Sa-Mo/Mi 18.10 D

**Wir kaufen einen Zoo** [8/5 J]  
Fr/Di 18.10 Sa-Mo/Mi 20.45 E/d/f  
Fr/Di 20.45 Sa-Mo/Mi 18.10 D

**Wir kaufen einen Zoo** [8/5 J]  
Fr/Di 18.10 Sa-Mo/Mi 20.45 E/d/f  
Fr/Di 20.45 Sa-Mo/Mi 18.10 D

**Wir kaufen einen Zoo** [8/5 J]  
Fr/Di 18.10 Sa-Mo/Mi 20.45 E/d/f  
Fr/Di 20.45 Sa-Mo/Mi 18.10 D

**Wir kaufen einen Zoo** [8/5 J]  
Fr/Di 18.10 Sa-Mo/Mi 20.45 E/d/f  
Fr/Di 20.45 Sa-Mo/Mi 18.10 D

**Wir kaufen einen Zoo** [8/5 J]  
Fr/Di 18.10 Sa-Mo/Mi 20.45 E/d/f  
Fr/Di 20.45 Sa-Mo/Mi 18.10 D

**Wir kaufen einen Zoo** [8/5 J]  
Fr/Di 18.10 Sa-Mo/Mi 20.45 E/d/f  
Fr/Di 20.45 Sa-Mo/Mi 18.10 D

**Wir kaufen einen Zoo** [8/5 J]  
Fr/Di 18.10 Sa-Mo/Mi 20.45 E/d/f  
Fr/Di 20.45 Sa-Mo/Mi 18.10 D

**Wir kaufen einen Zoo** [8/5 J]  
Fr/Di 18.10 Sa-Mo/Mi 20.45 E/d/f  
Fr/Di 20.45 Sa-Mo/Mi 18.10 D

**Wir kaufen einen Zoo** [8/5 J]  
Fr/Di 18.10 Sa-Mo/Mi 20.45 E/d/f  
Fr/Di 20.45 Sa-Mo/Mi 18.10 D

#### REX

Steinen 29, kitag.com

**The Avengers - 3D** [12/9 J]  
17.30 Fr-Di 14.30/20.30 E/d/f

**Salmon Fishing in the Yemen** [12/9 J]  
15.00/18.00/21.00 E/d/f

**Bim Bam Bino: Kung Fu Panda 2** [6 J]  
Mi 13.20/15.20 D

**Swisscom Carte Bleue Night**

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

**Men in Black 3 - 3D**  
Mi 20.30 E/d/f

#### Frick

#### MONTI

Kaistenbergstr. 5, fricks-monti.ch

**Lachsfischen im Jemen** [12/10 J]  
Fr-Mo 20.15 D

**American Pie: Das Klassentreffen** [14/12 J]  
Fr/Sa 22.30 Sa/So 17.00 D

**Drei Brüder à la carte** [8/6 J]  
Sa/So 15.00 Dialekt

**Pina - 3D** [12/10 J]  
So 11.00 Ov/d

**Die Kinder vom Napf** [8/6 J]  
So 13.00 Dialekt

**Die Kinder vom Napf** [8/6 J]  
So 13.00 Dialekt

**Die Kinder vom Napf** [8/6 J]  
So 13.00 Dialekt

**Die Kinder vom Napf** [8/6 J]  
So 13.00 Dialekt

**Die Kinder vom Napf** [8/6 J]  
So 13.00 Dialekt

**Die Kinder vom Napf** [8/6 J]  
So 13.00 Dialekt

**Die Kinder vom Napf** [8/6 J]  
So 13.00 Dialekt

**Die Kinder vom Napf** [8/6 J]  
So 13.00 Dialekt

**Die Kinder vom Napf** [8/6 J]  
So 13.00 Dialekt

**Die Kinder vom Napf** [8/6 J]  
So 13.00 Dialekt

**Die Kinder vom Napf** [8/6 J]  
So 13.00 Dialekt

**Die Kinder vom Napf** [8/6 J]  
So 13.00 Dialekt

**Die Kinder vom Napf** [8/6 J]  
So 13.00 Dialekt

**Die Kinder vom Napf** [8/6 J]  
So 13.00 Dialekt

**Die Kinder vom Napf** [8/6 J]  
So 13.00 Dialekt

**Die Kinder vom Napf** [8/6 J]  
So 13.00 Dialekt

**Die Kinder vom Napf** [8/6 J]  
So 13.00 Dialekt

**Die Kinder vom Napf** [8/6 J]  
So 13.00 Dialekt

**Die Kinder vom Napf** [8/6 J]  
So 13.00 Dialekt

**Die Kinder vom Napf** [8/6 J]  
So 13.00 Dialekt

**Die Kinder vom Napf** [8/6 J]  
So 13.00 Dialekt

**Die Kinder vom Napf** [8/6 J]  
So 13.00 Dialekt

**Die Kinder vom Napf** [8/6 J]  
So 13.00 Dialekt

**Die Kinder vom Napf** [8/6 J]  
So 13.00 Dialekt

**Die Kinder vom Napf** [8/6 J]  
So 13.00 Dialekt

**Die Kinder vom Napf** [8/6 J]  
So 13.00 Dialekt